



Unbestechlich, aber käuflich!

# EULENSPIEGEL

11/12 • € 2,80 • SFR 5,00

[www.eulenspiegel-zeitschrift.de](http://www.eulenspiegel-zeitschrift.de)

58./66. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



**Falscher  
Fuffziger  
im Umlauf!**

Anzeige



# Froh, fröhlich, fröhlicher und ...



Da geht einem doch endgültig der Glaube an den Weihnachtsmann verloren: Im fünften „Fiese Bilder“-Buch können sich nun endlich die Weihnachtshasser unter den Cartoonisten so richtig austoben! Und das Ergebnis ist ein wahrer Festtagsschmaus für Cartoonfans und Fans des schwarzen Humors! 168 farbige Seiten. € 9,95 (D)

**ISBN 978-3-8303-3307-4**



**www.lappan.de**

## INHALT

|                                                                                |                                          |
|--------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------|
| <b>Titel</b> .....                                                             | <b>MICHAEL GARLING</b>                   |
| <b>3</b> Zeit im Bild .....                                                    | <b>KARSTEN WEYERSHAUSEN</b>              |
| <b>6</b> Hausmitteilung                                                        |                                          |
| <b>7</b> Leserpost                                                             |                                          |
| <b>8</b> Modernes Leben                                                        |                                          |
| <b>10</b> Jahrestage .....                                                     | <b>ERNST RÖHL / HOGLI</b>                |
| <b>12</b> Zeitansagen                                                          |                                          |
| <b>16</b> Der Muslim-Führerschein .....                                        | <b>MANFRED BEUTER / CARLO DIPPOLD</b>    |
| <b>20</b> Unsere Besten: Gestern noch auf stolzen Rossen – Christian Wulff ... | <b>ANDREAS KORISTKA / FRANK HOPPMANN</b> |
| <b>22</b> Der kommt in die Eierschleifmaschine! .....                          | <b>MATHIAS WEDEL / ARNO FUNKE</b>        |
| <b>24</b> Zeitgeist .....                                                      | <b>BECK</b>                              |
| <b>26</b> Umwelt günstig abzugeben .....                                       | <b>UTZ BAMBERG / REINER SCHWALME</b>     |
| <b>28</b> Was mit Schaum und Schrippen mit Loch. ...                           | <b>GREGOR FÜLLER / HANNES RICHERT</b>    |
| <b>32</b> Mein Geliebter Alexander .....                                       | <b>GERHARD HENSCHEL</b>                  |
| <b>34</b> Die Akku-Treidler .....                                              | <b>MICHAEL GARLING</b>                   |
| <b>36</b> Paarungstanz im Spatzennest .....                                    | <b>FELICE VON SENKBEIL</b>               |
| <b>38</b> Der Fliesenleger von Acapulco .....                                  | <b>SVEN STICKLING</b>                    |
| <b>39</b> Kalenderblatt .....                                                  | <b>BARBARA HENNIGER</b>                  |
| <b>40</b> Groß in Norm .....                                                   | <b>ROBERT NIEMANN</b>                    |
| <b>42</b> Wahn & Sinn                                                          |                                          |
| <b>44</b> Reichspräsident will Vormund zersägen. ....                          | <b>PETER KÖHLER / GUIDO SIEBER</b>       |
| <b>46</b> Kino: Unverdauliches aus deutschen Studios ...                       | <b>RENATE HOLLAND-MORITZ</b>             |
| <b>48</b> TV: Brecht Krömer alle Knochen .....                                 | <b>FELICE VON SENKBEIL</b>               |
| <b>49</b> Lebenshilfe .....                                                    | <b>MARTIN ZAK</b>                        |
| <b>50</b> Buch: Über Hacks mit und ohne abwesenden Klatsch ...                 | <b>MATTHIAS BISKUPEK</b>                 |
| <b>51</b> Schlemmerreisen .....                                                | <b>GERHARD GLÜCK</b>                     |
| <b>52</b> Funzel: Shirley legt Hand an                                         |                                          |
| <b>57</b> Artenvielfalt: das Rocker .....                                      | <b>ANKE BEHREND</b>                      |
| <b>58</b> Fehlanzeiger                                                         |                                          |
| <b>60</b> Einzahl, Mehrzahl, Rübezahl .....                                    | <b>RAINER KLIS / KAT WEIDNER</b>         |
| <b>62</b> Schwarz auf Weiß                                                     |                                          |
| <b>64</b> Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke                             |                                          |
| <b>66</b> Impressum / ... und tschüs!                                          |                                          |

Teilen der Auflage sind Beilagen des Atlas Verlages, des Freitag und des Reiseservice Deutschland GmbH beigelegt.



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULEN-SPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier in den Formaten A2 und A3.

Im [eulenspiegel-laden.de](http://eulenspiegel-laden.de) oder telefonisch unter (030) 29 34 63 19.

Anzeige

Liebe Leserin, lieber Leser,



Mathias Ullmann

# SIE WERDEN MICH MÖGEN

## Die Robert-Hartmann-Trilogie

Charmant ist er, der Robert Hartmann. Weniger charmant sind die Umstände, in denen er sich und seine kleine Familie durchbringen muß: Die soziale Wirklichkeit der Jetztzeit. Wie sollten seine Methoden dann charmante sein?

Drei Romane in einem Band schildern mit den Mitteln von Thriller, Satire und realistischem Porträt eine Gesellschaft im schicksalsähnlichen Auf und Ab ihrer Krisen und Zyklen.

Roman, 567 Seiten, 18.90 EUR  
ISBN 978-3-940884-37-4  
VAT Verlag André Thiele  
[www.vat-mainz.de](http://www.vat-mainz.de)



**dorian hunter**  
DÄMONEN-KILLER

»Grandios! Die zurzeit besten  
Mystery-Hörspiele!  
hörBücher-Magazin

Entdecke jetzt den mehrfach ausgezeichneten Mystery-Hörspiel-Erfolg. Infos & Hörproben unter [www.folgenreich.de](http://www.folgenreich.de)

Abgeschlossene Staffel:  
Folgen 1 bis 17  
komplett erhältlich.

FOLGEN REICH  
UNIVERSAL MUSIC GROUP

© »Dorian Hunter, Dämonenkiller« by VPM-Moewig Verlag KG, Rastatt  
© 2012 Universal Music Family Entertainment – a division of Universal Music GmbH

bekanntlich verlieren die christlichen Kirchen in Deutschland Jahr für Jahr Tausende von Mitgliedern an besser beleumdete Religionen wie Buddhismus oder Apple. Ein unumkehrbarer Trend? Nicht, wenn es nach der katholischen Kirche geht. So sollen austrittswillige Kirchenmitglieder in Zukunft zu einem »persönlichen Gespräch eingeladen werden«, in welchem man sie dann bittet, »den Schritt nochmals zu überdenken und gegebenenfalls rückgängig zu machen«. Außerdem soll über die »Konsequenzen aufgeklärt werden«. Nun, für mich klingt dieser Ansatz durchaus vielversprechend – auf ganz ähnliche Weise operieren andere Organisationen zum Beispiel in Sizilien schon seit vielen Jahren äußerst erfolgreich. Frischgebackene Ex-Katholiken sollten sich also nicht allzu sehr wundern, wenn sie demnächst neben einem Pferdekopf aufwachen: Da ist dann wahrscheinlich einfach nur der Pfarrer auf einen nächtlichen Hausbesuch vorbeigekommen.

★

Man hört in letzter Zeit viel über enttäuschte CDU-Mitglieder, die ihre konservativen Werte in der Ära Merkel nicht mehr vertreten sehen. Sehnsüchtig sitzen sie vor dem Fernseher, sehen die »Tagesschau vor 20 Jahren« und wünschen sich die Zeit zurück, als CDU-Politiker Brandanschläge auf Ausländerwohnheime noch dankbar als Bestätigung ihrer Asylpolitik empfanden. Schön war's damals! Doch der Kampf gegen das Einsickern nichtarischer Elemente ist mit dem Ende der Ära Kohl praktisch komplett aufgegeben worden wie damals der Limes von den Römern – mit praktisch den gleichen Folgen. Die Themen der CDU heute sind Windmühlen und Frauenquoten, was auch noch in Ordnung wäre, wenn die Partei denn auf der richtigen Seite stünde. Doch inmitten dieser scheinbar unendlichen Dunkelheit flackert plötzlich ein helles Licht auf: Es heißt Peer Steinbrück und schickt sich an, bei der Bundestagswahl 2013 das verweichlichte Merkelregime zum Teufel zu jagen und die rechtmäßige konservative Ordnung wiederherzustellen. Dieses Duell elektrisiert die Massen und verspricht so spannend zu werden, dass wohl kaum jemand einen sozialdemokratischen Kandidaten vermissen wird. Unsere ausführliche Analyse gibt es auf Seite 22.

★

Ich habe mich an dieser Stelle schon des öfteren über die Menschen in meiner näheren Umgebung beklagt, und zwar immer zu Recht. Eine derart hässliche, stinkende, von Dummheit nur so strotzende Bagage findet man auf der Welt kaum ein zweites Mal. Verlasse ich dann mein Haus und fahre zur Arbeit, wird es kaum besser: Die Faulheit der dort herumschleichenden Analphabeten wird nur noch von ihrer Inkompetenz übertroffen. An einem guten Tag erinnern sie an Zombies, an schlechten ist gar keine Ähnlichkeit zu Menschen mehr zu erkennen. Angesichts dieser Leidensgeschichte fühle ich mich dem Neuköllner Bürgermeister Heinz Buschkowsky zutiefst verbunden. Er ist nämlich der vielleicht einzige Mensch in diesem Land, der es sogar noch schlimmer hat als ich: Sein ganzer Stadtbezirk ist nämlich, wie er der interessierten Öffentlichkeit immer und immer wieder mitteilt, eine einzige Sondermülldeponie, und die Bevölkerung dort besteht praktisch ausschließlich aus menschlichem Abschaum. Wie es dieser tapfere Mann immer noch dort aushält und wie es ihm in den über zehn Jahren seiner Amtszeit immer wieder gelungen ist, der Versuchung zu widerstehen, an diesen Zuständen etwas zu ändern, das erzählen wir Ihnen auf Seite 28.

Mit tapferen Grüßen

X X X  
Chefredakteur

Zum Titel



Können Sie sich vorstellen, dass der bisher klügste aller Bundeskanzler seine Tagesration an Zigaretten einfach verscherbelt?

**DR. HANS WEIGEL, MÜHLHAUSEN**  
Wenn das Pflegegeld nicht reicht ...

Der Altkanzler bevorzugt Menthol-Zigaretten, die auf dem Schwarzmarkt kaum zu finden sind. Sieht er deshalb so gut aus?

**DR. PETER-M. SCHROEDER, BRÜCK**  
»Ein Backenzahn ist hohl? Dann rauch' Menthol!«

Zu: »Es war auch Evas Mundgeruch ...«

Ich erinnere mich einer TV-Diskussion vor knapp 20 Jahren. Der Moderator stellte die schwierige Frage: »Wie konnte ein einzelner Mann ganz Europa ins Verderben führen?« Da warf unser Guido ein: »Er muss Helfer gehabt haben – viele, viele Helfer!« Plötzlich wurde allen klar: Es gab also Nazis in Deutschland!

**ARNDT ZÖLLNER, OLBERNHAU**  
Wer hätte das gedacht!

Die Felice hat mich auf eine weitere Rechnung nach Guido Knopps eigener Mathematik gebracht. Danach wäre der Zweite Weltkrieg noch viel länger als der Erste. Er dauerte danach sogar 50 Jahre, weil der heiße mit dem Kalten Krieg fortgesetzt wurde. Demzufolge wäre die sogenannte Wiedervereinigung eine Kapitulation. Und wir haben dann nochmals Reparationen gezahlt.

**ERNST ROHNER, HANNOVER**  
Das weiß doch jeder.

Was haben EULENSPIEGEL und Focus gemeinsam? Sie machen aus dem Motorschiff (abgekürzt MS) »Deutschland« (sächlich) »die MS Deutschland« (weiblich). In un-

serer Republik wurden Schiffsnamen noch korrekt geschrieben, z.B.: Die »Fliegerkosmonaut der DDR Sigmund Jähn«, aber das MS »Fliegerkosmonaut der DDR Sigmund Jähn«. Kapiert?

**FRIEDRICH SEIBICKE, ALTENBURG**  
In unserer Republik war das Leserbrief auch höflicher.

Zur Karikatur »Navi für Frauen«

Uuuuh, Navi für Frauen. Bin Busfahrerin in Berlin, habe keinen Beifahrer, wie mach' ich das mit dem Abbiegen? Nehme ich als Eselsbrücke den Feuerlöscher? Ich denk' drüber nach.

**BRIGITTE, BERLIN**  
Bitte, bevor es zu spät ist.

Zu: »Die Wessos kommen!«

Von 1991 bis 2010 haben rund drei Millionen Bürger der neuen Länder Ostdeutschland Richtung Westen verlassen, 1,8 Millionen Bürger der alten Länder übersiedelten in die neuen Länder. So entstand ein Wanderungsverlust (Wanderungssaldo) von rund 1,2 Millionen Bürgern. Heute liest und hört man, rund 75 Prozent der in den alten Bundesländern lebenden ehemaligen Ostdeutschen hegen Rückkehrabsichten, und zwar aus Gründen der Heimatverbundenheit. Wäre das so, würde eine Rückkehrwelle von über zwei Millionen Bürgern im besten Erwerbsalter (plus der inzwischen hinzugekommenen Familienmitglieder) über den Osten kommen – mit nicht zu bewältigenden wirtschaftlichen Folgen. Ostdeutsche, die nach 1989 in den Westen übersiedelten, erzielten 2010 ein individuelles Nettoeinkommen von durchschnittlich 962 Euro. Damit verdienten sie nicht nur deutlich weniger als die Alt-Westdeutschen, sondern oft auch weniger, als die Leute, die im Osten geblieben waren und Arbeit hatten. Ehemalige Westdeutsche, die heute in den neuen Bundesländern leben, erzielten dort ein deutlich über dem Durchschnitt liegendes Einkommen (1761 Euro).

**GUNNAR WINKLER, BERNAU**  
Wir haben ihnen ja auch verdammt viel zu verdanken!

Zu: »Da hat man was Eigenes«

Herzlichen Dank für den herrlichen Herfrischenden Bayerntext! Über die vielen Teilungswünsche im angeblich geeinten Europa wundert man sich ja schon lange. Das Geheule mancher Bayern über die Ein-

## Edgar Külow gestorben am 29. September 2012



HARALD KRETZSCHMAR (1963)

»Jeder Tag, an dem du nicht auf die Regierung schimpfst, ist ein verlorener Tag.«

verleibung durch Preußen fällt schon längere Zeit unangenehm auf.

**WOLFGANG SCHUBERT PER E-MAIL**  
Wenn erst die Russen kommen ...

Zu: »Als dauernd ein Nicht verschwand«

Der Herr Lanz zeigt jetzt endlich Gesicht, sein ganz persönliches, wahres. Er nimmt seine Talk-Gäste oberlehrerhafter ran, unser Hobby-Polarforscher. So viele gute Leute sind für immer im ewigen Eis geblieben, warum musste ausgerechnet ER zurückkommen?

**HANS-JÜRGEN GÖRNER PER E-MAIL**  
Weil sie keine andere Nase für »Wetten, dass...?« gefunden haben.

Zu: »Potsdam von oben«

Der Artikel trifft den Nagel auf den Kopf. Gern heiraten Adlige und Gutbetuchte aus dem reichen Deutschland in der Friedenskirche im Park Sanssouci.

**KLAUS FELZ, POTSDAM**  
Und schmeißen anschließend Geld unter die Untertanen.

Zur Karikatur »Jesus im Supermarkt«

Aufgrund der Darstellung des Erlösers empfehle ich dringend, das Büro des EULENSPIEGEL im Vatikan zu schließen und die dortigen Redakteure mit Familien zu evakuieren.

**ANDREAS BINDER, FREIBURG**  
Sind längst nach Kabul versetzt.

Stimmt es, dass Pastor Gauck sich im Beisein von Merkel aus Protest gegen die Jesus-Karikatur während einer Fernsehübertragung selbst verbrennen will?

**WERNER KUSKA PER E-MAIL**  
Nein, Merkel muss nach Brüssel, und da verschiebt er es noch mal.

Zur Karikatur »Zur desolaten Tunte«

Schon vor ca. 30 Jahren bin ich dadurch aufgefallen, dass ich mit der EULE in der Hand (damals war ich jedoch Drittverwerter – ich hatte keine Beziehungen zum Postzeitungsvertrieb) unvermittelt laut loslachte. In Bus und Bahn war es besonders peinlich. Als ich diese Karikatur sah, bin ich wieder mal fast vom Sitz gekippt. So was kennen die hier in Duisburg nicht.

**GERD GENSMANN, DUISBURG**  
Die sollen uns kennenlernen!

Zu: »Das Funkeln der Prosa bei Nacht«

Seltene Worte, gesucht und gefunden so mühselig wie das Gold in der Schwarza, Sätze, geschliffen wie Diamanten, das Ganze, wie aus Marmor gehauen. Das ist die reinste Drecksarbeit, quälend, verzweifeln und toll.

**KLAUS P. MÜLLER, ERLBACH-KIRCHBERG**  
Und dann gibt's nicht mal ein Schnaps-Deputat!

Die schöne Frau mit dem dunklen Haupthaar, die am 25. September im Zug zwischen Berlin und Stralsund im EULENSPIEGEL las: Bitte melde Dich! Ich möchte mit Dir im intellektuellen Gespräch die Inhalte dieser Ausgabe vertiefen. Kind kein Hindernis.

**SILVIO DA CAPO, BERLIN**  
Wiederholungstäter?

## AUFMERKSAMKEITSTEST Nr. 283



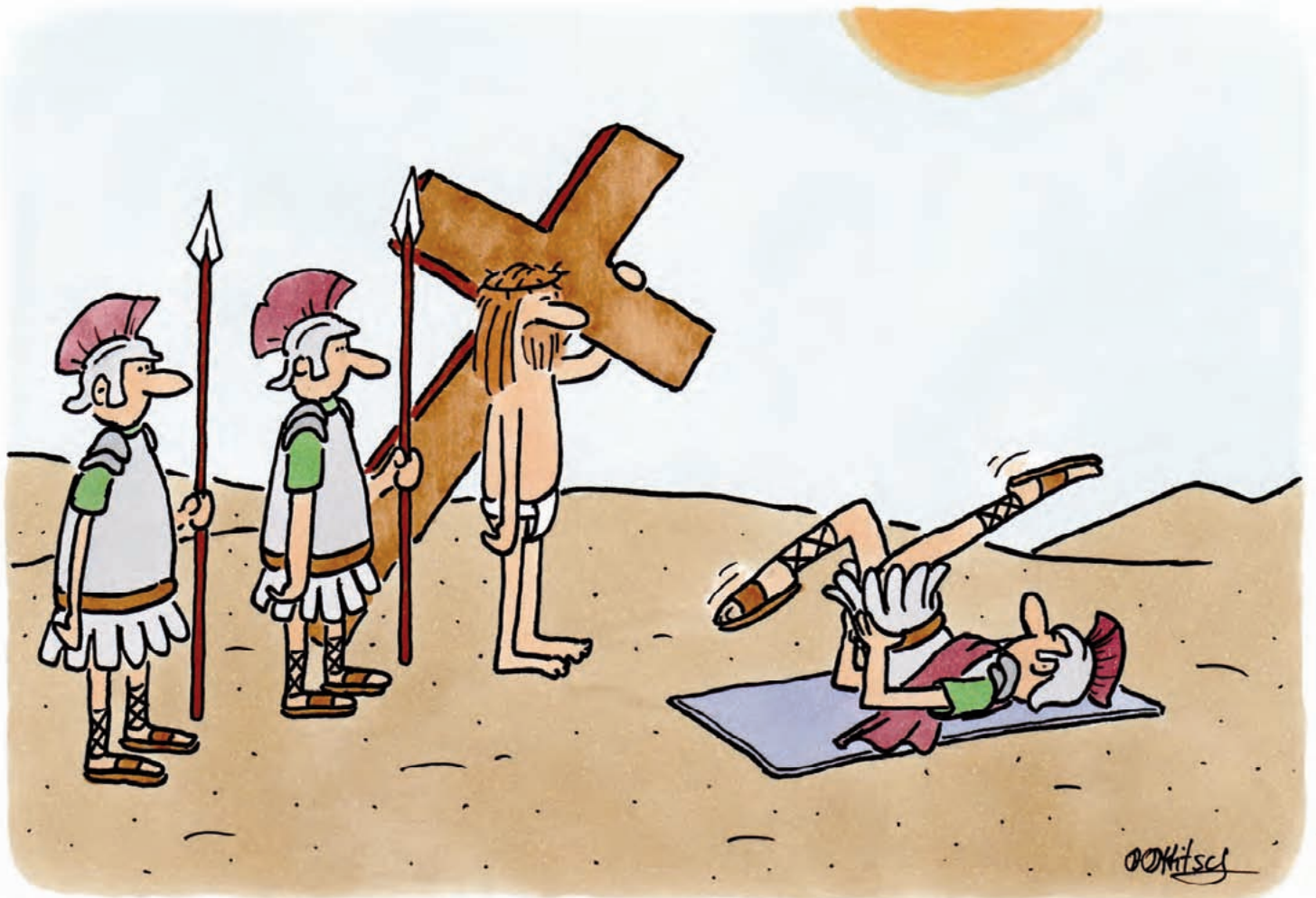
Richtig, sie ist nicht Familienministerin. Bemerkt hat es nur **Wolf Eckert** aus Amsterdam. Weiter so!



UWE KRUMBIEGEL



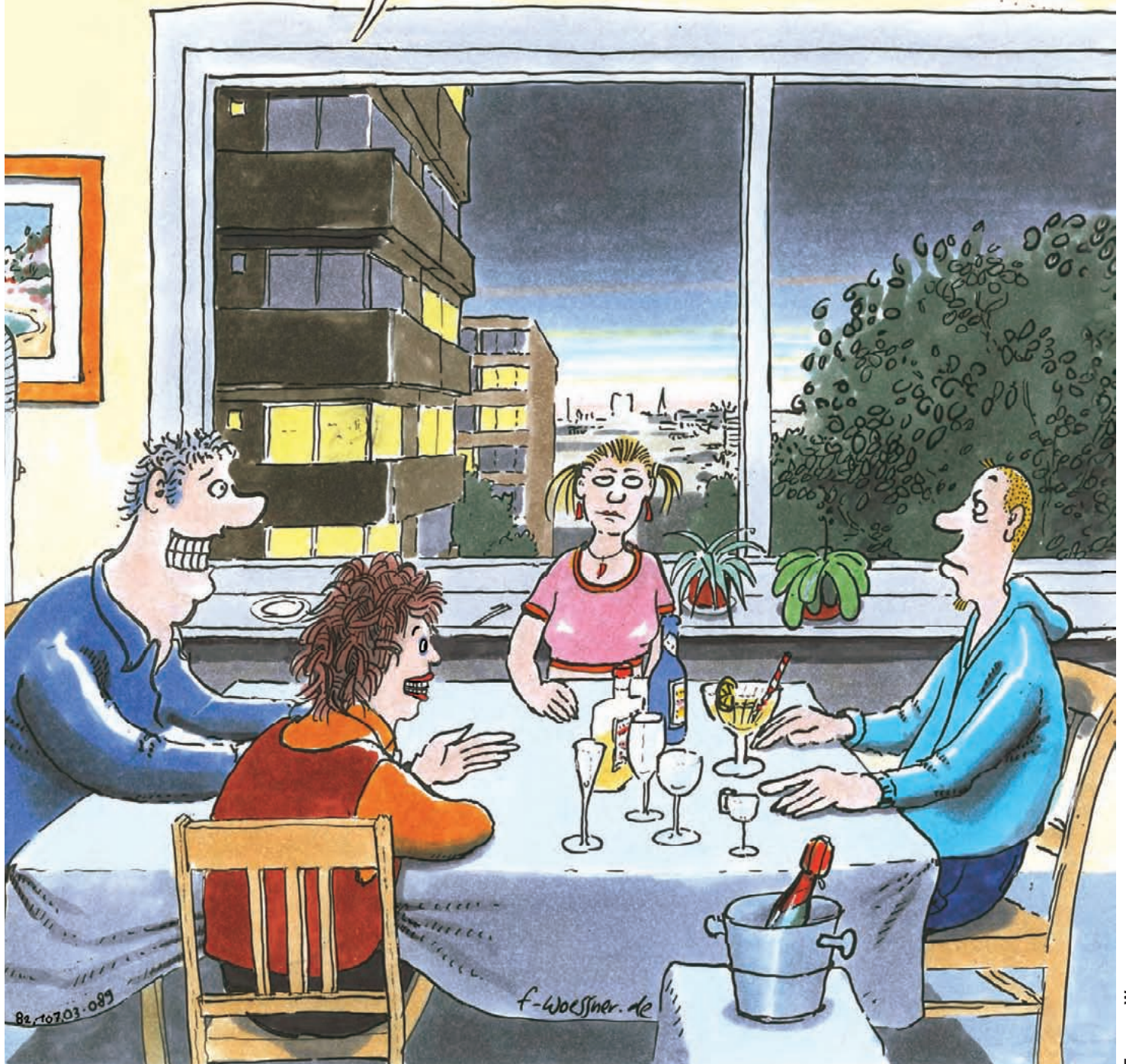
ARI PLIKAT



OLIVER OTTITSCH

PONTIUS PILATES

Wollen Sie nicht über Nacht bleiben, Sven?



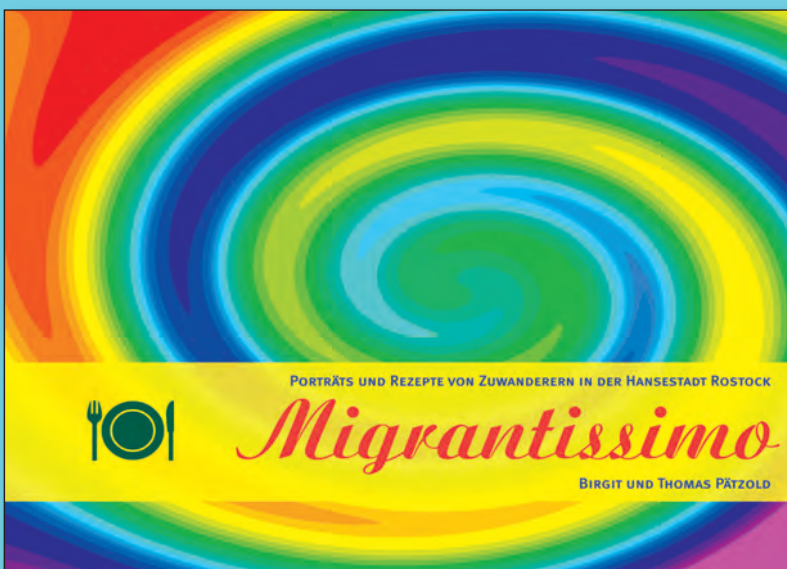
FREIMUT WOESSNER

Die Eltern-Generation gerät in Renten-Panik...



15 Migrantenfamilien aus Rostock  
lassen uns in die Töpfe schauen.

Lebensberichte und Lieblingsrezepte  
aus allen Kontinenten.



Birgit und Thomas Pätzold  
»Migrantissimo. Porträts und Rezepte  
von Zuwanderern in der Hansestadt Rostock«

ISBN 978-3-941064-37-9  
160 S., geb., 45 farbige Abb.  
22,3 x 16,4 cm  
10,00 EUR

Herausgeber:  
Förderverein des Migrantenrates der Hansestadt Rostock – FABRO e.V.



Telefon 0381-2066811 oder  
online bestellen: [www.klatschmohn.de](http://www.klatschmohn.de)

Anzeige



## Alle werden reicher

Die Deutsche Post hat es satt, immerzu bloß Ansichtskarten und dümmliche Werbeschriften auszutragen. Sie strebt nach Höherem, und wir verdanken ihr den fabelhaften *Glücksatlas 2012*. An langen Winterabenden ersannen Experten eine Glücksskala von eins (ooooh...) bis zehn (juhu!) mit Hamburg (7,23 Punkte) an der Poleposition und Sachsen-Anhalt mit der roten Laterne (6,56 Punkte). Wichtigste Erkenntnis: Geld allein macht weder glücklich noch unglücklich. Nicht Geld und Gut sind entscheidend, Hauptsache, die Kanzlerin ist gesund, und die Oma verarmt!

Der Glücksatlas gibt bekannt: Deutschland ist reicher denn je. Wir wissen, warum. Vor genau zehn Jahren brach in Deutschland der Wohlstand aus. Die Münze/Clement-SPD machte aus Mitleid mit den Reichen und Schönen die Drecksarbeit für die Schwarzgelben und adelte die Arbeitnehmer zu Leiharbeitern, Minijobbern und Aufstockern. Basta-Kanzler Schröder stiftete den VW-Manager Peter Hartz an zu einem kriminellen Lohnraub ohneglei-

chen, den die Kanzlerin als deutsches Jobwunder preist und dabei begeistert in die Händchen patscht. Die ohnmächtige SPD-Basis schämt sich immer noch für diesen Raubzug. Peter Hartz ersetzte den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit durch den Kampf gegen die Arbeitslosen, und der hat sich gelohnt. Für wen, das kriegen wir später.

»Die Deutschen« jedenfalls »werden immer reicher«, Zitat: *Frankfurter Allgemeine*. Obwohl die Real-löhne »der Deutschen« sinken, haben sich die Vermögen der Geld-eliten in den vergangenen 20 Jahren mehr als verdoppelt. Dies besagt der aktuelle Armuts- und Reichtumsbericht der Regierung, der dummerweise verfrüht in die Öffentlichkeit gelangte. Hurtig einigten sich die Schönredner der Regierung auf die perverse Sprachregelung, der Bericht beschreibe eine »alles in allem positive Entwicklung der Lebenslagen in Deutschland«.

Das sehen die deutschen Milliardäre genauso. Ganzen zehn Prozent der Deutschen gehört mehr als die Hälfte (53 Prozent) der Privatvermö-

... SONDERN  
AUCH DAS  
FLASCHENPFAND!



Hogli

## – nur die Oma nicht!

gen, die ärmere Hälfte der Haushalte dagegen besitzt ein (in Ziffern: 1) Prozent der Nettovermögen. Wer hätte gedacht, dass es noch ein so großer Batzen ist! In der Hartz-IV-Epoche erhöhten sich in Angela Merkels Land der aufgehenden Schere die privaten Nettovermögen (Immobilien, Geld, Wertpapiere) um 1,4 Billionen (mit allen Nullen: 1 400 000 000 000) Euro. Eine solche Summe macht »die Deutschen« glücklich; denn zu den Vorzügen des Reichtums gehört ja, dass man mit 1,4 Billionen, wenn man will, so unsagbar viel gegen die gottverdammte Armut tun kann. Oder könnte.

Umso befremdlicher der Kommentar Philipp Röslers von der liberalen Mövenpickpartei. »Der aktuelle Berichtsentwurf«, sagt Rösler, sei »nicht ressortabgestimmt« und entspreche »nicht der Meinung der Bundesregierung«. Für sein Wirtschaftsmysterium seien Forderungen nach »noch mehr Umverteilung« nicht zustimmungsfähig. Damit spricht er der Kanzlerin aus dem Herzen. Stattdessen will Rösler die

asoziale Lage aufhübschen, indem er »die positiven Trends stärker in den Vordergrund« rückt. Ein dreifach Hoch dem kalkulierten Wirklichkeitsverlust! Damit zelebriert Rösler, der Grünkohlkönig von Oldenburg, das Reichtumsverständnis seines FDP-Parteifreunds H. O. Solms, der sich im Deutschlandfunk weigerte, Leute mit einem Jahreseinkommen von mehr als 250 000 Euro als »Reiche« zu bezeichnen. »Die sind nicht reich«, definierte Solms, »die haben bloß durch ihre Arbeit ein höheres Einkommen, weil ihre Arbeit so hoch geschätzt wird.«

Kein Blinder ist so blind wie der Sehende, der nicht sehen will. Uli Hoeneß, Chef der Münchner Fußballgroßverdiener, sagt, wie's ist: »Deutschland ist im Großen und Ganzen ein Paradies.« Darum hält er auch nichts von einer Vermögenssteuer. Der FC Bayern, so sein Argument, spiele bereits heute »die erste Halbzeit nur fürs Finanzamt«. Ja, Reichtum kann schon ein Fluch sein!

ERNST RÖHL

**Gerda D., (58)**, verbeamtete Sachbearbeiterin beim Jobcenter Berlin-Mitte, ist auf dem Weg ins Büro. Das Jobcenter heißt nur so. Es hat so viele Jobs, wie der Bodensee Wale hat, eher weniger. Gerda betritt das Center durch den Personaleingang, vor dem sich bereits der Mob drängelt und die Sicherheitsleute Posten beziehen.

Im Fahrstuhl fällt ihr Blick auf das amtlich aussehende Schild »Beschwerdestelle«, das der Hausmeister letzte Woche neben der Taste für das 6. OG angebracht hat. Dieser Schelm – die 6. Etage ist das Parkdeck.

Nun ist es für Gerda Zeit, dem ersten Kunden eine Audienz zu

gewähren. Sachlage:

Kunde ist gekündigt worden,

nach erst drei Mo-

naten im Betrieb, kein Anspruch auf ALG I. Seinem Chef ist aufgegangen, dass er mit einer blonden Praktikantin im kessen Minirock sowohl visuell, hormonell und finanziell besser aufgestellt wäre. Die Kündigung war unspektakulär verlaufen. Schade – Gerda hatte eigentlich gehofft, dem Poster an ihrer Wand mit den Top-3-Kündigungssprüchen noch einen weiteren hinzufügen zu können. Dann bleibt es halt bei:

- Wie Sie wissen, sind wir hier alle eine große Familie, aber ab morgen geben wir Sie zur Adoption frei.
- Wie lange sind Sie eigentlich schon bei uns, morgen nicht mehr mitgerechnet?
- Natürlich können wir unmöglich auf Sie verzichten, aber ab morgen werden wir es versuchen.

Dann befasst sich Gerda mit dem schriftlichen Antrag des Kunden Holzer. Er hat zusätzli-

che Bedarfspersonen angemeldet. Im Keller seines Hauses hat er 40 Asylbewerber aufgenommen. Die Erhöhung des Regelsatzes steht ihm zu, denn es wohnen alle unter seinem Dach. Außerdem ist er offenbar hoch motiviert im Sinne des Gesetzes, und das Bobby-Car für seinen Sohn Thor-Adolf hat er auch selbst bezahlt.

Holzer hat außerdem einen Antrag auf Erstattung der Kosten für die Leistungen einer Sicherheitsfirma gestellt. Begründung: In seinem Haus treiben sich neuerdings zahlreiche Ausländer herum. Hoch motiviert, wie er ist, hat er die Firma gleich selbst gegründet.

Sie heißt AWD (Arischer Wachdienst). Für den Fall der Ableh-

nung seines Antrags bietet er – hoch motiviert, wie er ist – an, persönlich vorzusprechen und auch »seine Jungs« mitzubringen. Ein Foto der Belegschaft hat er beigelegt. Falls es im Büro nicht passt, würden sie gern auch abends privat vorbeischauen. Gerdas Adresse haben sich die Buben schon besorgt.

Bei so viel Fleiß, Engagement und Eigeninitiative will Gerda auch nicht kleinlich sein: Antrag genehmigt.

Gerda ist schon wieder auf dem Nachhauseweg. Der freundliche Pförtner hatte ihr noch ein Bonbon angeboten, aber sie hat dankend abgelehnt. Sie ist schließlich Beamtin und darf nichts annehmen, nicht einmal Vernunft. Im Autoradio hört sie, dass der Hartz-IV-Regelsatz ab Januar 2013 um 8 Euro pro Monat angehoben werden soll.

Auch das noch, denkt sie, da rennen uns die Neukunden doch jetzt die Bude ein!

KLAUS SCHWANTES

Von unserem  
Hauptstadt-  
Korrespondenten



## berlin intim

Atze  
Svoboda

### Wie ein Zauber

Eben denke ich noch: »Was haben Regionalzeitungen doch für eine wichtige Rolle! Das Leben in der engen Nachbarschaft interessiert die Leute doch oft als Erstes.« Bums! – da meldet der News-Ticker auf meinem Smartphone, der Bundespräsident habe soeben (es ist 11:05 Uhr) die wichtige Rolle der Regionalzeitungen in Deutschland gewürdigt und betont, dass das Leben in der engen Nachbarschaft die Leute doch oft als Erstes interessiert. Das haut mich um. Aber ich beruhige mich rasch – ein hübscher Zufall, dass der »kleine« Journalist A.S. und der große Bundespräsident in denselben Bahnen denken ...

Zwei Tage später ärgere ich mich beim Lesen der FAZ und der *Süddeutschen* über journalistische Schludrigkeiten – Füllwörter (»sozusagen«) und »weiße Schimmel« (»diese Entwicklung basiert grundlegend auf ...«). Wenn das so weitergeht, geht unser Qualitätsjournalismus vor die Hunde, und mit ihm die vielfältigen Meinungen, die unsere Leser als Demokraten brauchen, um selbst eine eigene Meinung zu entwickeln.

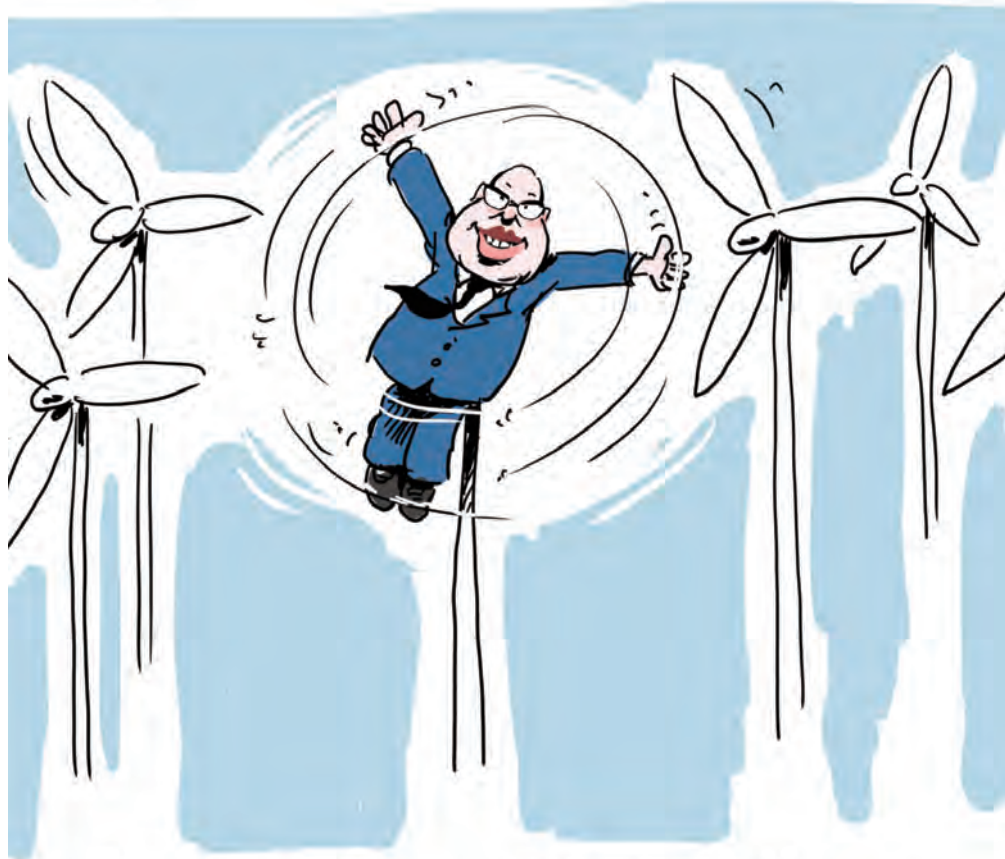
In der Mittagspause kommt Kollegin Sandra (fester Po, endlos lange Lippen) auf mich zugerannt. Sie ist angenehm erregt: »Atze, hast du schon gehört, Gauck hat vor dem Verschwinden des Qualitätsjournalismus gewarnt!«

»Was hat er denn genau gesagt?«, frage ich und habe schon ein schummriges Gefühl dabei. »Dass man vielfältige Meinungen braucht, um als Demokrat selbst eine eigene Meinung zu entwickeln!«

Nein, das ist kein Zufall mehr, das ist Gesetz: Ich habe einen Bundespräsidenten, der mir bei meiner Arbeit sozusagen schmunzelnd über die Schulter schaut, und das Richtige zur rechten Zeit formuliert. Dieses parapsychologische Phänomen basiert grundlegend auf der Einheit von Geist (ich) und Macht (Präsident).

Eben denke ich, ob ich die Kollegin Sandra am Mittagstisch vielleicht am Knie berühren könnte, erschrecke aber: Hoffentlich kommt mir Gauck um 13:02 Uhr auf dem News-Ticker nicht mit seinem Satz zuvor: »Ab und an eine Kollegin in der Mittagspause am Knie zu berühren hat in einer freiheitlichen Gesellschaft eine wichtige Bedeutung.«

# Toll, die Energiewende!



KLAUS STÜTTMANN

*Neue Kombination aus Windkraft und Biomasse ...*

Von einer Million durch die Bundeskanzlerin herbeigewünschten Elektroautos stehen erste 5 000 – an der Steckdose. Abgesehen vom Reichweitenproblem (ungelöst), gilt als schwierigste Frage, wie die Energiekonzerne an der Steckdose stündlich schwankende (meist steigende) Strompreise abrechnen können. Weiter: Von den Häusern, die frisch mit Styropor gedämmt wur-

den, sind zahlreiche bereits abgebrannt. Die freiwerdende Hitze hat nicht nur die CO<sub>2</sub>-Bilanz verhägelt, sondern konnte auch nicht zur Betreibung von Pumpspeicherwerken verwendet werden. Weiter: Von fast 600 Millionen Fenstern in Deutschland sind immerhin 30 Millionen noch keine Doppelfenster. Noch schlimmer: die Brillen! Außer bei den Menschen, die Schwimmbrillen

über Lesebrillen ziehen, sind sämtliche Brillen in Deutschland bisher nur einfach verglast!

DIRK WERNER

### Ausgekühlter Plan

Um die wegen der Ökostromumlage sprunghaft ansteigenden Strompreise zu kompensieren, rät Bundesumweltminister Peter Altmaier den Kunden, größere Anstrengungen beim Stromsparen zu unternehmen. Hartz-IV-Empfänger z.B. könnten ihre Stromkosten dadurch senken, dass sie den überflüssig geworden Kühlschrank ausschalten.

MICHAEL KAISER

### Statistik

6400 Tankbetrüger mehr als 2011 will die Berliner Polizei in diesem Jahr registriert haben. Die Zahl scheint leicht übertrieben zu sein, stehen hinter den Tankstellen der Hauptstadt doch nur sechs Mineralölkonzerne.

MICHAEL GARLING



NEL

### Gelebter Verbraucherschutz

Dass CSU-Chef Horst Seehofer nicht nur bayrische Interessen vertritt, sondern ihm das Wohl der gesamten Republik am Herzen liegt, beweist seine Entscheidung, die Verbraucherschutzministerin Ilse Aigner nach Bayern zurück zu beordern.

GUIDO PAULY

### Sparokratie

Der Bundesregierung ist es gelungen, in den vergangenen sechs Jahren rund elf Milliarden Euro an Bürokratiekosten abzubauen. Mit dem eingesparten Geld will man nun eine Behörde aufbauen, die die Effizienz der bisherigen Einsparungen statistisch auswerten soll, um herauszufinden, wie das bloß passieren konnte.

MK

## Noch einmal vergessen

Es war eine Sternstunde des Merckelschen Humors: »Manche Leute hört und sieht man nicht, und sie arbeiten trotzdem«, sagte die Kanzlerin in der Kaffeepause der Kabinettsitzung, nahm einen Schluck und ergänzte: »Ich rede nicht von Christoph Bergner!«

Alle lachten, Altmeier patschte sich auf die Schenkel. Damit schien das Schicksal des Ostbeauftragten Bergner besiegelt – er würde wohl bald »den Röttgen machen«.

Merkel hat ein sicheres Gespür für Timing: Es war die Woche vor dem 3. und – noch schlimmer – 7. Oktober. Die Angleichung der Ostrenten an die Westrenten, im Koalitionsvertrag festgelegt, schien unaufhaltsam zu sein. Da hinterbrachte jemand, der bei jener Kaffeepause anwesend gewesen war (der Etagenkellner?), Bergner obigen Muttiwitz.

Für einen Moment erwog Bergner, öffentlich zu weinen. Aber hatte er das nicht schon zu oft getan? Dann dachte er an Selbstmord. Aber die Ostdeutschen mit ihren Problemen allein lassen – nein! Schließlich entschied er sich unter großen inneren Kämpfen, das zu tun, was Merkel von ihm gewohnt war – nichts.

So ist die Angleichung der Ostrenten an die Westrenten nochmals vergessen worden. Aber etwa 2020, sagte Bergner, denkt er daran.

MATTI FRIEDRICH



HANNES RICHERT

### Kein bisschen Frieden

Der Friedensnobelpreis geht dieses Jahr an die EU. Wahrscheinlich eine kontraproduktive Entscheidung, denn der Friedenssicherung im Hause Kohl dürfte damit nicht gedient sein. Und das liegt ja auch in der EU.

MANFRED BEUTER

### Unsichtbarer Willi

Der britische Thronfolger Prinz William wünscht sich zwei Kinder, wie er jetzt sagte. Außerdem wäre er gern mal unsichtbar. Da hat er viele Vorbilder, es haben schon oft Männer Kinder gezeugt und wurden danach nie mehr gesehen.

FRANK B. KLINGER

### Blender

Bei TV-Übertragungen sollen die Werbebanden in Fußballstadien virtuell überblendet werden, um die passende Werbung für die jeweilige Zielgruppe einspielen zu können. Später sollen auch die von Fans unerwünschten Tore überblendet werden.

ERIK WENK

### Aus Fehlern anderer lernen

Die Kosten des BND-Neubaus erhöhen sich um 90 Millionen Euro. Als Grund gab ein Sprecher an, dass man wegen der NSU-Affäre zusätzliche Aktenschredder einplanen müsse, um sämtliche Altlasten fristgerecht entsorgen zu können.

MK

### Wissen ist Macht

Die Untersuchungskommission zum Nationalsozialistischen Untergrund hat endgültig die Erkenntnis gewonnen, dass über die rechtsterroristischen Morde alle deutschen Geheimdienste mehr gewusst haben als die Täter.

WERNER LUTZ

### Aktenfresser

»Eine gut geführte Akte ist ein Wert an sich«, sagte Angela Merkel am 25. September vor Hunderten Ohrenzeugen. Die Reißwölfe in den Geheimdienststellen gaben ihr uneingeschränkt recht.

MATHIAS WEDEL



MARIO LARS

Vor dem NSU-Untersuchungsausschuss



BURKHARD FRITSCHKE

# Die Welt verändern!

Du kannst stolz auf dich sein. Du hattest ein Ziel und hast Opfer gebracht. Hast auf der Straße kumpiert und Dreck und Kälte und Dunkelheit erduldet, hast dich anstarren lassen von Ewiggestrigen wie eine Kreatur im Zoo. Manche haben Fotos gemacht, andere warfen dir Kleingeld hin. Dennoch wurdet ihr immer mehr. Und ihr wart ganz sicher, was ihr tut, ist richtig. Es wird die Welt verändern, *ihr* werdet sie verändern. Und *du* bist dabei – einer von Millionen!

Dennoch bist du einzigartig, ja einzigartigst! Wie alle anderen bist du ein Individuum mit einem eigenen Geschmack und deinen eigenen Ansprüchen an das Leben und die Welt und so. Ein Niemand zu sein, ein Mitläufer – für dich undenkbar. Natürlich war auch deine Entscheidung, dich an jenem Abend in die Innenstadt zu begeben, um das Nötige, Wichtige, Richtige zu tun, die selbstbestimmte Wahl eines mündigen Bürgers. Du lässt dich nicht von den Glücksverheißungen des Marktes korrumpieren, bist kein Konsumzombie, der glaubt, Identität könne man »kaufen«.

Nach Stunden hatten Kälte und Zweifel sich deiner Glieder bemächtigt. Was, wenn alles nur ein Irrtum war, eine Illusion? Würdest du weiter leben können, wenn alles beim Alten bliebe? Gewiss, die Erfahrung der Straße,

die harte, ehrliche Sprache der Straße, würden dir bleiben ...

Der dritte Morgen graute. Frauen und Kinder, Alte und Kranke waren gekommen, viele von weither. Decken hatten sie dabei, Hocker und selbstgeschmierte Brote. Zwischen euch wogte die Zärtlichkeit der Völker, die Libido der Solidarität – gibst du mir deine Fettbemme, geb ich dir meine Käsestulle. Die Büttel des Staates hatten euch längst zwischen Absperrgittern und Zäunen eingepfercht. Jetzt euer Schlachtruf – nicht »Lieber Tee, egal Tee, frater ni Tee« sondern: »Aufmachen! Aufmachen!«

Endlich schlug es neun, Dämme und Schranken brachen, die Massen stürmten das Palais. Draußen hockten die Fotografen – irgendwann musste der erste von euch ja wieder rauskommen. Und der erste warst du! Du im Blitzlichtgewitter, unter dem Jubel des Volkes! Warst du Che und hast den Diktator gestürzt, hast du die Banken vernichtet, den Euro gerettet oder gar selbständig die Klobrille runtergeklappt? Nichts von dem. Dir war Großes gelungen: Du hattest ihn erworben – einen Fernsprechapparat namens iPhone!

Aber warum? Um anhand dieses Gegenstandes eines Tages deinen Enkeln erklären zu können, was den Menschen vom Primaten unterscheidet.

ANKE BEHREND

## Alles im Griff

Etwa 7000 Polizisten waren im Rahmen des Besuchs von Angela Merkel in Athen im Einsatz. Es gab einige kleinere Ausschreitungen, aber insgesamt machten die Sicherheitskräfte einen guten Job. Die Kanzlerin konnte nach übereinstimmenden Berichten am Ende keinen weiteren Schaden in Griechenland anrichten.

BJÖRN BREHE

## Eine Sprache genügt

Die Europäische Union möchte, dass jeder Europäer mindestens drei Sprachen beherrscht. Angela Merkel geht mit gutem Beispiel voran, indem sie den Europäern Deutsch beibringt.

OVE LIEH

## Teilhabe

Zehn Prozent der wohlhabendsten Bürger unseres Landes generieren 55 Prozent der Steuereinnahmen, gab jüngst Kanzlerin Merkel zu bedenken. Welchen Anteil sie bei den Steuerhinterziehungen generieren, teilte sie nicht mit.

OL

## Fair Trade

Elf europäische Staaten haben sich jetzt auf die Einführung einer Finanztransaktionssteuer geeinigt. Auf spekulative und riskante Finanzinstrumente wie etwa Derivate fällt nun eine Mindestabgabe von 0,01 Prozent an. Von den Steuereinnahmen wollen die elf Finanzminister hin und wieder mal einen Kaffee trinken gehen.

MK



SUPERILLUSTRATION

Lebt  
eigentlich

HANS  
MODROW

noch?

Wenn einer sich vom 13. November 1989 bis zum 12. April 1990 offiziell zum Ministerpräsidenten der bereits in Vernichtung begriffenen DDR machen ließ, was war der dann? Ein politischer Analphabet? Einer jener Mitläufer, die, wie sie stets beteuern, ausschließlich mitlaufen, um angeblich Schlimmeres zu verhüten? Ein Ausverkäufer, Popoküsser und Pastoralaa? Womit (englisch: *vomit*) Hans Modrow noch recht freundlich beschrieben wäre.

Beim stets staatsmännisch silbrig auftretenden Modrow kam zur erlernten Würdeferne auch noch der persönliche Eitelhergeiz hinzu, unbedingt den Cordhütchensozialisten Erich Honecker und die lebenslängliche Charakterkurzhose Egon Krenz beerben zu wollen, und sei es auf den allerletzten Metern. »Das Häns -

chen«, wie ihn Margot Honecker nannte und bis heute nennt, sah ungeachtet seiner präsidentlichen Möglichkeiten ganz stickum zu, wie ein abgewracktes deutsches Kleinbürgertum Honecker durchs Presseland jagte und ihm gratismutig hohe Plätze an Alleegebäuden und Laternenmasten in Aussicht stellte. Wer einen solchen Ministerpräsidentenposten braucht, der soll ihn bekommen, und das hat Modrow mit Hilfe der Umstände dann ja auch geschafft. Ein paar Monate lang konnte er der Annexion seines Landes als eine Art Richard von Weizsäcker des Ostens zuschauen, als kopfwackelnder und bedenkenreinsten Abschiedsgrußaugust. Wenn Hans Modrow sich auf seine drei Buchstaben setzt und DDR sagt, meint Hans Modrow damit Hans

Modrow. Das klingt in einem Interview in der *Jungen Welt* vom 6. Oktober 2012 so: »Die DDR hat zur Erhaltung des Friedens erheblich beigetragen, und sie war ein Land, in dem soziale Gerechtigkeit staatlicher Grundsatz war. Das gilt es zu würdigen und gegen alle Anfeindungen und Schmähungen zu verteidigen.« Denn Hans Modrow hat, wozu auch immer, »erheblich beigetragen« und »das gilt es«, warum auch immer, »zu würdigen«. Wer so erektionersatzhaft vergaukelt durch die Gegend prahlen muss und will, den kann man an ganz erheblicher Selbstentblößung nicht hindern. Wie schön, dass Hans Modrow sich noch einmal äußerte; man hätte sonst glatt vergessen, was das für einer ist.

WIGLAF DROSTE

Anzeige



# Der Muslim-Führerschein

Ein Muezzin ruft zum Gebet, ein Mann verkauft einen halalen Döner, eine Frau wird wegen Ehebruchs gesteinigt – Alltagsszenen, wie man sie mittlerweile überall in Deutschland kennt. Doch was viele nicht wissen: Hinter den harmlos aussehenden muslimischen Mitbürgern verbergen sich unbarmherzige Tötungsmaschinen. Sie warten nur darauf, ein böses Wort gegen sich, ihre Mutter oder den Propheten aufzuschnappen. Haben sie das getan, machen sie uns unser Leben durch Ausschreitungen in Pakistan zur Hölle. Ihrem allgegenwärtigen Terror entrinnen? Unmöglich – was die ständigen Mordanschläge auf Henryk M. Broder beweisen. Doch das richtige Wissen um die archaischen Gemüter macht den Alltag mit ihnen erträglicher. Legen Sie deshalb den neuen Muslimführerschein ab, der zum Umgang mit Mohammedanern aller Formen und Größen berechtigt.

**Kreuzen Sie alle zutreffenden Aussagen an!**



Im Aufzug begegnen Sie dieser verschleierte Fundamentalistin. Was sagen Sie?

- ☐ Ähm, ich, ähm, Grüß Gott!
- ☐ Ähm, ich, ähm, salem aleikum!
- ☐ Ähm, ich, ähm, ich muss im zweiten raus. Da sind wir ja schon. Tschüs! Puh, bin ich verklemmt.



Sie fahren durch ein typisch türkisches Wohnviertel. Womit müssen Sie in dieser Situation rechnen?

- ☐ Dass der Ball eine Bombe ist und gleich hochgeht.
- ☐ Dass der türkische Junge mit den roten Socken seine Brüder holt, die mir dann vors Auto laufen.
- ☐ Dass keins der Kinder mit zu mir ins Auto steigen will.



Ein Moslem parkt nach alter Väter Sitte vor Ihnen in zweiter Reihe, um mit einem Bekannten, der auf dem Gehsteig steht, ein bis zwei Stunden zu plaudern. Was tun Sie?

- ☐ Ich rufe die Polizei. So geht's ja wohl nicht!
- ☐ Ich hupe ausgiebig, um ein Gespräch unmöglich zu machen.
- ☐ Ich öffne das Fenster und rufe im Vorbeifahren: »Deine Mudda parkt in der dritten Reihe!«

# مسلم العرب



Die Frau hat frevelhafterweise ihr Gesicht nicht verschleiert. Was sieht die Scharia in diesem Fall vor?

- ☐ Sie muss für immer Jungfrau bleiben und wird nie einen Mann heiraten.
- ☐ Kopf ab!
- ☐ Sie muss essen, was sie da abschneidet.



Sie treffen sich auf einen geselligen Umtrunk in Hoyerswerda. Plötzlich vernehmen Sie Lautsprecherdurchsagen, die eine erhöhte Präsenz von Muslimen ankündigen. Wie reagieren Sie?

- ☐ Ich laufe vorsichtig, denn ein Muslim könnte aus dem Gebüsch springen und seinen Kopf bis zur Bewusstlosigkeit gegen meine Stahlkappenschuhe schlagen.
- ☐ Ich informiere mich, ob einer meiner Freunde für den Verfassungsschutz arbeitet und mir wertvolle Hinweise im Umgang mit heißblütigen muslimischen Extremisten geben kann.
- ☐ Falls ein Muslim auftaucht, mache ich mit dem ausgestreckten rechten Arm beschwichtigende Gesten.



Am Starnberger See sehen Sie diese Straßenszene. Was tun Sie?

- ☐ Ich schließe mich der Stadtführung an.
- ☐ Ich werde neidisch und konvertiere auf der Stelle.
- ☐ Ich schicke den Putztrupp zurück an die Arbeit.



Warum müssen muslimische Jungen beschnitten werden?

- ☐ Das will ich gar nicht wissen, wenn es etwas mit diesem Foto zu tun hat.
- ☐ Aus hygienischen Gründen.
- ☐ Weil sie den US-Amerikanern alles nachmachen wollen.



Welche Person ist auf diesem persischen Gemälde aus dem 11. Jahrhundert auf keinen Fall zu sehen, weil das Gemälde sonst von Muslimen auf aller Welt angebetet werden würde?

- ☐ Omar Sharif
- ☐ Elvis
- ☐ Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawuhd al Gossarah



### Was ist hier zu sehen?

- ☐ Einige Muslima nehmen ihr Recht auf freie Religionsausübung wahr, um, wie vom Koran gefordert, die freiheitlich-demokratische Grundordnung zu zerstören und einen Gottesstaat zu errichten.
- ☐ Da die Kopfform, auf der sich die erotisierenden Haare befinden, zu erkennen ist, handelt es sich hier um gemäßigte Muslima. Wie bei christlichen Mädchen sind Busengrabscher erlaubt.
- ☐ Ein Bild aus einer thüringischen Kleinstadt. Die vier sind auf dem Weg, um französische und amerikanische Flaggen zu verbrennen.

### Was müssen Sie tun, wenn Sie diesen religiösen Hetzer nicht mehr hören wollen?

- ☐ Ich schalte *Hart aber fair* aus.
- ☐ Ich schalte *Maischberger* aus.
- ☐ Ich gucke nie wieder alte Folgen von *Kerner* im Internet.



### Was passiert, wenn man diesen religiösen Führer erschießt?

- ☐ Die Kanzlerin drückt ihr Bedauern darüber aus, dass er kein rechtsstaatliches Verfahren bekam.
- ☐ Der Außenminister pflichtet ihr bei.
- ☐ Aus Rache erschießen die europäischen Muslime den Papst.



### Was stimmt hier aus muslimischer Sicht nicht?

- ☐ Anders als Katholiken verurteilen Muslime das Küssen nach Schweinefleischkonsum.
- ☐ Die Bärte der Männer sind zu kurz.
- ☐ Die beiden brennen nicht in der Schwulenhölle.



### Was könnte Muslime hier verärgern?

- ☐ Immer wieder Frauen am Steuer.
- ☐ Der altersschwache Golf auf der linken Spur.
- ☐ Mekka ist mal wieder nicht ausgeschildert.

### Schätzen Sie die Situation richtig ein!

- ☐ Höchste Gefahrenstufe. Nach dem Ramadan und vor der Periode sind Muslima besonders reizbar.
- ☐ Höchste Gefahrenstufe! Beantworten Sie einer Muslima niemals die Frage nach Ihrem Gewicht.
- ☐ Höchste Gefahrenstufe! Muslima reagieren sehr verärgert, wenn man ihren blonden Freundinnen zu lange auf die Brust starrt und sich dabei lasziv zwischen den Beinen reibt.



# Sparen Sie sich die Versandkosten!



Was können Sie gegen solche Szenen unternehmen?

- ☐ Leider gar nichts. Grausame Schlachtrituale sind Teil der muslimischen Kultur.
- ☐ Ich bete für das Tier.
- ☐ Ich schaue in Gutmenschenmanier weg.



Was ist hier geschehen?

- ☐ Öffentliche Steinigung in Köln-Ehrenfeld um 8 Uhr.
- ☐ Öffentliche Steinigung in Köln-Ehrenfeld um 9 Uhr.
- ☐ Öffentliche Steinigung in Köln-Ehrenfeld um 10 Uhr.

**Auswertung:** Egal, wie sehr Sie sich auch bemüht haben, diesen Fundamentalisten können Sie es nie recht machen. Melden Sie sich freiwillig zur Öffentlichen Steinigung in Köln-Ehrenfeld um 11 Uhr.

MANFRED BEUTER / CARLO DIPPOLD

FOTOS: FOTOLIA, ROUIJEL.BLOGSPOT.DE, SPIEGEL.DE, MORGENPOST.DE, FOTOGEMEINSCHAFT.DE, MERKUR-ONLINE.DE, GIERSCHE, ACE-ONLINE.DE, IHR-GARTENPLANER.DE



## Eulenspiegel Kalender 2013

Die volle Packung Humor zum Verschicken und an die Wand hängen erwartet Sie mit diesem Kombi-Paket, das Sie bei uns mit einer Ersparnis von drei Euro gegenüber dem Einzelkauf erwerben können – auch ein schönes Geschenk!!

### Wandkalender

13 Bl., 21 x 29,7 cm  
Nr.: 69575

### Postkartenkalender

32 Bl., 10,5 x 24 cm  
Nr.: 66735

### Beide Kalender

im Paket ~~19.98~~ **16.90**  
Nr.: 70298

## Unsere Empfehlungen für Sie!



### Bummi 2013

Wandkalender  
13 Blatt,  
21 x 29,7 cm  
Mit Bummi durch  
das neue Jahr!  
Rätsel, Basteltipps,  
Geschichten auf  
den Rückseiten.

Nr.: 69569 **9.99**



### DDR-Witze- Kalender 2013

Wandkalender,  
54 Blatt  
14,8 x 21 cm  
Viele bekannte  
und vergessene  
DDR-Witze zum  
Schmunzeln und  
Lachen.  
Nr.: 69598 **4.99**

AC DISTRIBUTION & MARKETING GMBH, ALEXANDERSTR. 1, 10178 BERLIN, HRB 17838, GESCHÄFTSFÜHRUNG: MARKO WÜNSCH. WIR UND UNSERE DIENSTLEISTER SPEICHERN IHRE ANGABEN ZUR BESTELLBEARBEITUNG UND DIE INTERNE WERBEBÄNDLUNG. ZUM VERSAND UNSERES KATALOGES. SELBSTVERSTÄNDLICH KÖNNEN SIE DER WERBEBÜCHER VERWENDUNG IHRER DATEN JEDERZEIT WIDERSPRECHEN. ALLE PREISE IN EURO, ANGEBOT NUR SOLANGE DER VORRAT REICHT!

Angebote jetzt auch im Internet sichern: [www.buchredaktion.de/B0095](http://www.buchredaktion.de/B0095)

**0800 / 18 18 118**

Mo. - So., 24 Stunden am Tag erreichbar.

**Fax: 01805 / 35 35 42**  
(0,14€ / Min., Mobil max. 0,42 €/Min.)

Einfach ausfüllen und  
per Post an:

**Unsere Buchempfehlungen für Sie**  
13662 Berlin

Einfach ausfüllen und per Post an: **Unsere Buchempfehlungen für Sie, 13662 Berlin**

☒ **Ja**, schicken Sie mir die ausgewählten Kalender versandkostenfrei zu. Ich gehe keinerlei Risiko ein. Selbstverständlich steht mir das gesetzliche Widerrufsrecht zu. Bei Lieferung erhalte ich alle Details. Ich zahle bequem per Rechnung.

**ACHTUNG: Bitte  
Vorteilscode beachten! B0095**

☐ **Eulenspiegel Wandkalender  
2013**  
Nr.: 69575, 9,99 €

☐ **Eulenspiegel Postkartenkalender  
2013**  
Nr.: 66735, 9,99 €

☐ **Beide Kalender 2013**  
Nr.: 70298, 16,90 €

☐ **Bummi 2013**  
Nr.: 69569, 9,99 €

☐ **DDR-Witze 2013**  
Nr.: 69598, 4,99 €

Vorname

Name

Straße & Hausnummer

PLZ und Ort

Geburtsdag

Telefon (für eventuelle Rückfragen)

**VERSAND  
GRATIS!**

Seine Nase trägt schwer unter der Last der Buße: Christian Wulff hat sich zur Selbstkasteiung eine schwarze Rahmenbrille aufgesetzt. Ein Zeichen, eine Demutsgeste nur, jedoch eine, die ihn mehrere tausend Euro gekostet hat. Spät abends, wenn er das Nasen Fahrrad, das er gegen den Dienstwagen eingetauscht hat, absetzt, zeigen sich auf der Haut über dem Os nasale rote Schlieren. Dann fragt er sich, wie lange er das alles mitmacht: seine Rolle als Sündenbock der Politik, als Watschenmann des Lobbyismus, als schwarzer Peter der Patchwork-Väter in Geldnöten. Doch will er seine Immobilie in Großburgwedel abbezahlen, muss er da durch. Denn Christian Wulff ist Deutschlands einziger Berufstunichtgut.

Sicherlich, der Job ist nicht schlecht bezahlt. Zudem gibt es Diensträume und zwei Mitarbeiter auf Staatskosten. Aber was für welche! Aus Wulffs wunder Nase spritzt das Blut, wenn er sie über seine tumben Büttel rümpft. Angestellter eins hat Ohrenhaare, der zweite einen schwarzen Zahn, und den dritten gibt es nicht. Und die Büroräume erst! Verbannt wurde er in das letzte Loch. In Berlins schäbigster Ecke musste er hausen, vis-à-vis des menschlichen Elends, das täglich Einlass in die britische Botschaft begehrt. Nicht mal roter Klinker zierte die uralte Fassade. Und als er sich kleinlaut und lauthals darüber beschwerte, vertrieben sie ihn auch von dort. Beinahe hätte er sich dafür noch bedanken müssen.

Machte er aber nicht. Stattdessen zog er unter Schimpf, Schande und einem Umzugsunternehmen an die Ecke Unter den Linden/Wilhelmstraße. Ein Reihenendhaus – natürlich vermutete er das. Doch weit gefehlt. Statt ausgesuchter Schlafdorfidylle erwartete ihn ein öffentlicher Pranger. Nicht zufällig so gelegen, dass ihn der Plebs problemlos vom Hotel Adlon aus anspeien kann. Als wäre das nicht genug, muss der Bundesheini sich die drei 18-m<sup>2</sup>-Zimmer mit den Ausdünstungen seiner Angestellten teilen. Die Räumlichkeiten sind hellhörig, und nachts vernimmt man die Angstschreie des fettleibigen Altkanzlers, der sich zum Schutz vor seiner nymphomanen Gattin in die Räume unter ihm eingemietet hat. Eine Atmosphäre des Siechtums und der Tristesse liegt über dem Eichenparkettfußboden. Und blickt Wulff aus dem Fenster, stiert ihm die Viktoria auf dem Brandenburger Tor feindselig in die Augen.

Doch trotz dieser Widrigkeiten hat sich der Ferienhausgast a.D. seine Menschlichkeit und Warmherzigkeit bewahrt. Wenn man ihn in seinem Kabuff besucht, um mit ihm zu sprechen, lässt er mit der linken Hand einen seiner Mitarbeiter los, stellt mit der rechten die Febreze-Flasche auf den Schreibtisch und setzt höflich die Gasmaske ab. Er hat Gewicht verloren unter den Anstrengungen im neuen Beruf. Pferderennen, Paartherapie und Ausdauerpopeln; Wulff hetzt von einem Pflichttermin zum nächsten. Vorbei die Gemütlichkeit vergangener Tage. Früher, als er noch Bundespräsident war, saß er morgens oft stundenlang in Bellevue mit Kai Diekmann zum Frühstück. Sie waren Müßiggänger, die in den Tag lebten, ihre Frühstückseier schaukelten, und manchmal gab der *Bild*-Chefredakteur sogar ein paar Puffgeschichten zum Besten.

Es bringt nichts, wenn man an der Vergangenheit hängt wie ein Hautlappen vom Kinn seiner Freundin Veronica Ferres, sagt Wulff heute. Jeder

Wulff. Er legt sein Kinn nach Elderly-Statesman-Art zwischen Zeige- und Mittelfinger und fährt nachdenklich mit der Zunge durch die Luft.

Schließlich muss es ja auch einer machen: sich von Altmaier beschimpfen lassen und den bösen Gegenpart zu Joachim Gauck, dem Freund der Menschen, der Freiheit und der Tiere des Waldes, spielen. Nur manchmal, wirklich ganz selten, findet er die gesellschaftliche Aufgabe als Buhmann, die ihm zuteil wird, doch ein bisschen ungerecht. Denken die da draußen denn wirklich, dass er der Einzige ist, der sich von reichen Freunden auf die Sprünge helfen lässt? Glauben die Leute ernsthaft, dass Angela Merkel ihre fünftausend Hosenanzüge selbst bezahlt hat? Hätte sie dafür nur einen Cent ausgegeben, müsste man jedenfalls an ihrer geistigen Unversehrtheit zweifeln, gibt Wulff zu bedenken. Wäre es da nicht recht und billig wie ein Hotelzimmer-Upgrade eines heimlichen Gönners, wenn man auch ihn, Wulff, in Frieden ließe?

# Gestern noch auf stolzen Rossen

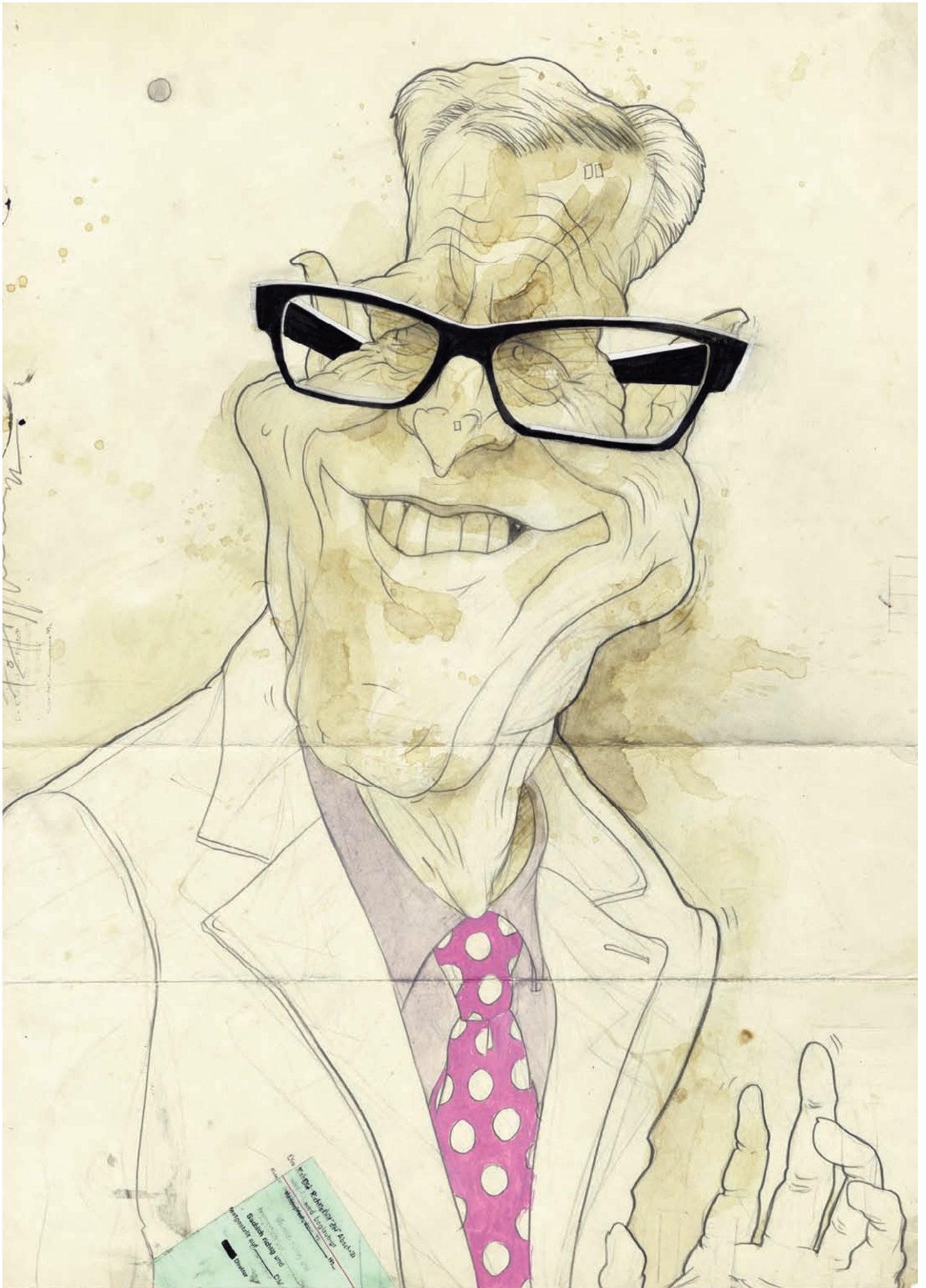
muss eben alles nehmen, wie es ist. Zum Beispiel seine Frau. Früher bestand ihre einzige Tätigkeit darin, ihn zu begleiten. Begleiten, das war quasi ihr Beruf. Wulff gab ihr dafür Geld. Heute muss sie Bücher darüber schreiben, um über die Runden zu kommen. Aber beschwert sie sich? »Ja, und zwar in ihrem Buch«, gibt Wulff zu. Aber das sei noch lange kein Grund, der Zeit auch nur ein klitzekleines Tränchen nachzuweinen. Höchstens einen Sturzbach, den schluchzt er dann doch schon mal weg, gesteht er.

Wulff hadert nicht. Er akzeptiert, dass an ihn andere Maßstäbe angelegt werden als an den Durchschnitts-Skoda-Roomster-Fahrer. Wenn der Preis für sein jährliches Gehalt von 220 000 Euro jener ist, dass seine Gattin private Details, wie ihr unbändiges Verlangen nach Gummibären, ihre zügellose Leidenschaft für Ü-Ei-Figuren und ihre Orgasmusprobleme preisgibt, dann akzeptiert er das, ohne mit der Brieftasche zu zucken. Er kann mit diesen Dingen mittlerweile umgehen, sagt

Stattdessen quält man ihn weiter. Auch und gerade aus CDU-Reihen heraus. Jeder Hinterbänkler, Provinzdepp und Satirearsch darf sich an ihm vergehen, wie an einem Freudenhausmädchen mit Prolo-Tattoo. Neulich fand man heraus, dass Wulff der einzige Bundespräsident ist, der keine Ehrenbürgerwürde besitzt. Sofort standen sie Spalier und versuchten ihm die Ehrenbürgerschaft von Osnabrück überzuhelfen. Kann man einen Menschen perfider verhöhnen? Wulff ist realistisch genug, um zu wissen, dass das nicht geht. Und doch würde er den Belag auf seinen Stimmbändern dafür geben, die Unbeschwertheit vergangener Tage noch einmal genießen zu dürfen. Wie gern würde er wieder auf Maschmeyer-Parties gehen, Leute am Telefon zusammenschießen und geile Werbegeschenke annehmen. Er kann sich einzig mit dem Gedanken trösten, dass er ja genau das jeden Tag macht.

ANDREAS KORISTKA

ZEICHNUNG: FRANK HOPPMANN



# Der kommt in

Als Kind war er ekelhaft und steckte voller Mordfantasien. Für die drei Klassen der Mittelstufe brauchte er fünf Jahre und erreichte in allen wichtigen Fächern nie eine bessere Note als 4, flog vom Gymnasium und rette sich mit einem Hilfsabitur. Seine Pubertät überstand er unter schwarzen Decken, die er sich unter dem Schreibtisch seines Architektenvaters zu einer Art Zelt zusammengebaut hatte. Seine Mutter ahnte, was sie da entbunden hatte. Als er fünf war, prophezeite sie ihm liebevoll: »Für einen Beruf wird es nicht reichen, du musst was mit Quatschen machen.« Heute besteht seine Sprache – so urteilen alle drei seiner Biografen – überwiegend aus Fäkalinjurien: »Arsch« in allen möglichen Verwendungen ist sein absolutes Lieblingswort. Am liebsten kündigt er Mitarbeitern und Genossen an, sie, die A-Löcher, die ihn mal am A. lecken könnten, in den A. zu treten, denn er lasse sich doch nicht vera.-schen. Manchmal hat er lichte Momente: »Die Leute dürfen ruhig von mir sagen: Was für ein Scheißtyp«. (Quelle: *Stern*)

Als man ihn einmal fragte, ob er sich selbst als Bundeskanzler vorstellen könne, antwortete er: »Ich habe nicht die Qualitäten dafür.« Doch! Gerade er! Er ist faul (als Abgeordneter ist er geradezu ein Urbild der Faulheit), intrigant, ungebildet. Wenn Helmut Schmidt mit ihm Schach spielen will, stellt er sogar das Brett falsch auf. Er ist arrogant: Seit er in der SPD was zu sagen hat, gibt es keine Genossen mehr, sondern nur noch »Parteifressen«. Er ist unsympathisch – die wenigen Wahlen, denen er sich stellen musste, hat er verloren. Er eckelt sich vor Armen und kleinen Kindern. Und er hat, neben dem Nachbau von Kriegsschiffen im feinen Bad-Godesberger Reihenhause, ein schillerndes Hobby: Geld machen!

Er ist der ideale Kandidat.

## 1 Als der Kandidat unter Mutti

Finanzminister war, dachte er sich eine lustige Methode zur Vermehrung der Staatseinnahmen aus – die Nutten sollten Steuern zahlen, die Zuhälter sollten die doppelte Buchführung über den Geschäftsverkehr einführen. Er erwog sogar, eine Zuhältergewerkschaft zu gründen, um später sagen zu können, die Sozialdemokratie habe ein inniges Verhältnis zu den Gewerkschaften. Wenn er Kanzler wird, will er das Projekt »Nutzensteuer« wiederbeleben. Die Einnahmen sollen dem Gesundheitswesen, insbesondere den Ärztehonoraren zugutekommen. Steinbrück hat auch schon den Slogan: »Die Republik stößt sich gesund.«

automaten-Aufsteller. Er sagte dort: »Was wäre die Welt ohne Automaten. Zum Beispiel ohne Kondomautomat? Übervölkert!« oder: »Politiksucht ist auch eine Spielsucht. Im Kabinett sind aber nicht so viele Stühle frei. Also stellen Sie ruhig noch ein paar Automaten auf.« Bei der Automatenwirtschaft hat der Kandidat einen niedlichen Spitznamen: der zweiarmlige Bandit. »Automatisch« ist sein zweitliebtes Lieblingswort – bei Jauch gefühlte 21 Mal.

## 3 Schon jetzt hat Steinbrück für die SPD

viel erreicht. Ihren Grundsatz »Erst das Programm, dann der Kandidat« (August Bebel nach dem Genuss eines Stücks Thüringer Blechkuchens am 21. September 1899) hat er umgekehrt: »Das Programm muss zum Kandidaten passen.« Prompt hat Andrea Nahles die Programmkommission

## 2 Die schönsten Gewinne aus seinen Referaten

erwirtschaftete der Kandidat bei Auftritten vor dem Interessenverband der Spiel-

ARNO FUNKE

Die Alternative

# die Eierschleifmaschine!

nach Hause geprügelt und sämtliche Entwürfe geschreddert. »Unser Programm heißt Peer«, erklärt sie. Kommentar von Gen. Waldemar Hasse, Kassierer im SPD-Unterbezirk Merseburg: »Peervers!«



**4 Als Kind hat der Kandidat** Schiffe gebastelt, sie mit einem Silvesterknaller gefüllt und in der Badewanne versenkt. Deshalb hat man ihm von seinem Berufswunsch Marineoffizier abgeraten. »Es gibt Jobs, in denen kannst du noch viel mehr kaputtmachen«, haben ihm seine Eltern gesagt.

**5 Als junger Mitarbeiter der Ständigen Vertretung** der BRD in Ostberlin hat der Kandidat einen Ausflug gemacht – in die Stasi-Untersuchungshaftanstalt in Berlin-Hohenschönhausen (heute Knabes Gruselkabinett). Dort hat man ihm mit Handwerkerstolz die Folter vorgeführt und im Archiv in die Einweckgläser mit Körpergerüchen schnüffeln lassen. Seitdem hasst der Kandidat die Linkspartei. Logisch, oder? Nur: Wie kam er zu der Ehre? War das ein Freundschaftsbesuch bei Kaffee und Kuchen? Oder haben die Leute von der StäV dort den Frauentag gemeinsam mit den Tschekistinnen gefeiert? Wahrscheinlich hat er nur mal

ans Gefängnistor geklopft und gefragt: »Darf ich mal dringend Ihre Toilette ...?«

**6 Der Urgroßonkel des Kandidaten** war Mitbegründer der Deutschen Bank. Der Urgroßvater schuf das Bad für die oberen Zehntausend – Heiligendamm. Oft setzt sich der Kandidat auf die Bank ans Doppelgrab der beiden und schreit die Alten an: »Ihr Schweine, ihr, reguliert müsstet ihr werden! Aber macht euch keine Sorgen.« Und geht wieder nach Hause.

**7 Sehr selbstkritisch** ist der Kandidat. Wenn man ihm z.B. vorwirft, dass er die Deutschen belogen hat (vor der Wahl schloss er eine Mehrwertsteuererhöhung aus, als Finanzminister bei Merkel zog er sie durch), dann antwortet er: »Das war einer meiner größten Fehler als Finanzminister.« Er setzt immer das jeweilige Amt ein – mein größter Fehler als Parkplatzwächter auf St. Pauli, als WG-Obmann, Ministerpräsident, Vortragsredner. Häufigkeit bei Jauch: gefühlte 10 Mal.



**8 Bis zu seinem Ehrendienst bei den Panzersoldaten** in Oldenburg hatte der Kandidat noch keine sexuellen Erfahrungen, berichtet sein Biograf. Erst als er endlich den Panzer starten durfte, rief er: »Jetzt geht einer ab!«

**9 Die SED-Opfer stehen kopf** und spucken dritte Zähne. Im Deutschlandfunk hat der Kandidat gesagt: »Transparenz gibt es nur in der Diktatur.« Damit erkennt er endlich an, was Alt-Stalinsten schon immer wussten: In der DDR durfte jeder alles wissen und alles sagen (Glasnost!). So weit will Steinbrück nicht gehen: Sagen darf jeder alles dürfen – aber wissen? Seine Einnahmen waren jedenfalls höchstens durchschnittlich. Höher waren sie ja auch nicht. Der begnadete Filmproduzent Nico Hoffmann (*Die Luftbrücke, Die Flucht*) hat sofort reagiert und das Projekt eines Nischenfilms vorgestellt.



MICHAEL GARLING

**10 »Einer meiner größten Fehler«** als Teil der legendären Troika war der Satz: »Ohne Andrea Nahles war mein Leben nicht ärmer.« Manchmal übertreibt er jedoch: »Einer meiner größten Fehler war es, mich nicht von Frau Nahles bereichert gefühlt zu haben«, sagt er, wenn er ihren Atem im Nacken spürt. Was sein größter Vorzug ist? »Ich bin kein Opportunist!«

**11 Über die Kanzlerin sagt der Kandidat:** »Sie ist eine sehr gute Pilotin. Aber man weiß nie, wo man mit ihr landet.« Die Pilotenvereinigung Cockpit wollte sich zu dieser Berufsbeschreibung nicht äußern. Der Reiseveranstalter TUI reagierte: »Das machen wir. Jetzt muss der Urlauber nicht mehr nur in Kauf nehmen, in ein anderes Hotel verlegt zu werden als vorgesehen, son-

dern auch auf einen anderen Kontinent.«

**12 Die gelegentlich im deutschen Volk geäußerte Vermutung,** man würde sich mit diesem Kandidaten einen »zweiten Wulff« einhandeln, ist absurd. Wulff trägt eine ganz andere Brille! Das war natürlich ein dummer Scherz. Richtig muss es heißen: Wulff brauchte Geld, Steinbrück kriegt welches.

**13 Zu seiner frühzeitigen Kandidatur sagt der Kandidat:** »Wer zu früh kandidiert, wird an der Wand langgezogen, der gerät in die Eierschleifmaschine, wird gezweitelt und wieder zusammengesetzt.« Wieder zusammengesetzt? Dass er sich da mal nicht irrt.

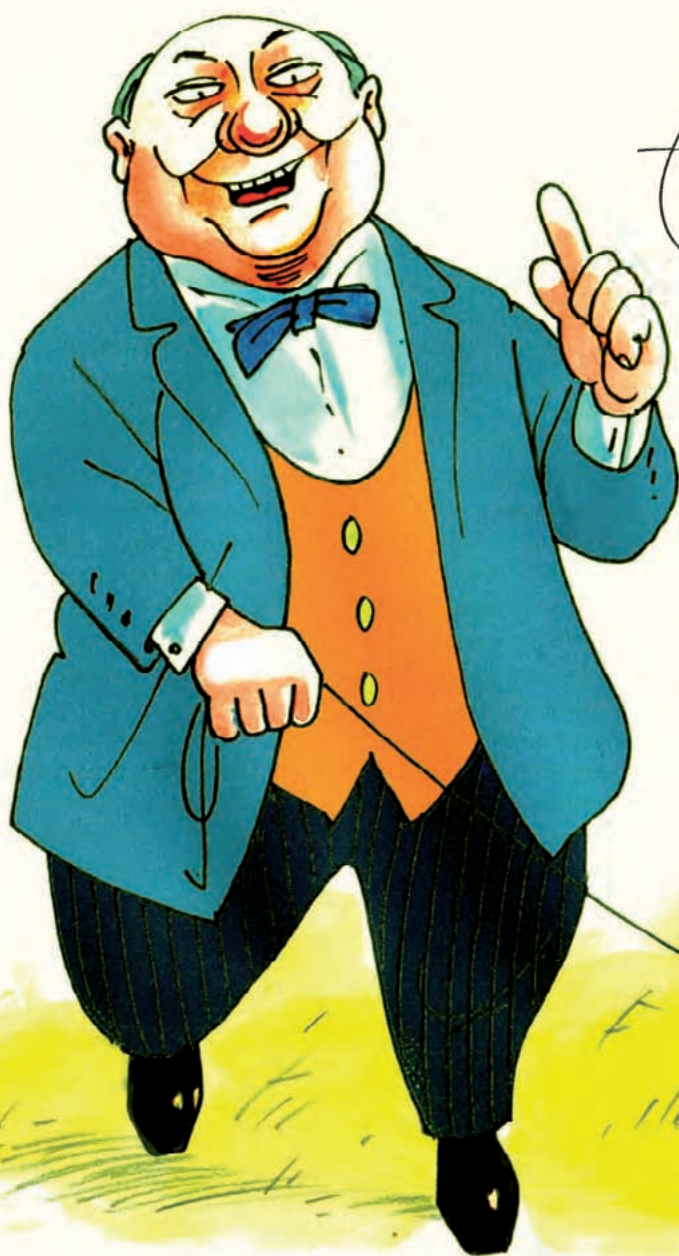
MATHIAS WEDEL





Wenn mir eine Frau beim ersten Date sagt, sie sei Jungfrau, ist es bei mir gleich aus. Weil Leute, die an Astrologie glauben, sind ja wohl das Letzte.





*Eigentlich  
frisst es nur  
Bambus –  
aber von uns  
nimmt es auch  
Euro!*



# Umwelt günstig abzugeben

So ein Glück aber auch: Wer selbst nicht zu den größten Leuchten gehört, kann sich immer noch in fremdem Glanz sonnen! Mancher Bankenversager zeigt sich PS-stark auf der Überholspur und lässt damit glatt vergessen, wie fußlahm er im wahren Leben daherkommt. Oder die FDP: Sie hält sich die lautstärksten Kabinettsmitglieder und hat so zu allem was zu sagen. Obwohl sie nirgends was zu melden hat.

Noch besser geht's der Wirtschaft: Sie macht erst mal *ihren Dreck alleine* – und zwar nicht nur in Sachen –, reinigt sich aber hinterher so-

gleich durch eifrigen Umweltschutz. Dafür gibt's nämlich schicke Verbände wie zum Beispiel den World Wildlife Fund for Nature. Das ist der mit dem Panda aufm Etikett, Sie wissen schon. Kuschlig von außen, nur

leider ein bisschen kungelig von innen.

Denn was Sie vielleicht nicht wissen: Der WWF hält noch viel schickere Etiketten bereit. Eines davon ist das sogenannte Nachhaltigkeitszertifikat. Das kriegt jeder, der sei-

nen Krempel so produziert, dass »die biologische Vielfalt der Erde« erhalten bleibt. So steht's zumindest auf dem Papier. In Wirklichkeit reicht es offenbar auch schon, wenn man so produziert, dass morgen noch

was anderes zum Kaputtmachen da ist. Wie beim Konzern Monsanto. Der ist zwar stolzer Besitzer des WWF-Attests, haut jedoch schon seit Jahren mit seinen Pflanzenschutzmitteln die Umwelt kurz und klein. Das aber immerhin nachhaltig.

Auch bei der Palmölproduktion kam schon der Verdacht auf, dass der WWF nicht ganz sauber ist. Zumindest bei seinen ökologischen Qualitätsurteilen. Dabei hat das Ganze doch einen durch und durch harmonischen Grund: Man möchte die Konzerne umarmen, denn das bringe mehr als eine ständige Ablehnung.

Nicht umarmt, sondern juristisch gewürgt werden dagegen Journalisten, die der WWF-Harmonie nicht trauen. Der Norddeutsche Rundfunk schaffte es zwar noch, eine WWF-kritische Reportage auszustrahlen,

## Schmutz oder Schutz, das ist hier die Frage

im anschließenden Trommelfeuer aus Verboten und Gegendarstellungen hatte er dann aber ganz schnell ausgestrahlt. Und das lag nicht am Strahlenschutz.

Doch so kennen und lieben wir sie, die verbandgewordenen Umweltschützer. Sie schlagen um sich, dass es kracht, und wer im Wege steht, hat eben Pech gehabt. Einem Kleingartenverein pinkelt man ja auch nicht ungestraft ans Siedlerheim.

Befürwortung von Gentechnik durch WWF-Vertreter? Nichts als Außenseitermeinungen! WWF von der Industrie mit Spenden bezahlt? Sind ja nur sieben Prozent der Einnahmen, so tönt es lautstark aus dem Vereinsheim. Und tatsächlich: Nur sieben Prozent schwanger von Shell und Dow Chemical ist ja fast noch jungfräulich. Schade bloß, dass es die von den Unternehmen eingedreckte Umwelt nicht mehr ist. Aber derart grundsätzlich wollen wir die Sache mal nicht sehen; denn dem WWF springen vor lauter Stolz auf sein »unideologisches« Herangehen noch immer alle Knöpfe vom Hemd. Was macht es da, dass unideologisch im Wortsinn nichts weiter bedeutet als »ohne Weltbild«.

Viel angenehmere Bilder zeigt uns da doch der Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND). Seit 37 Jahren malt er uns unermüdlich die Vision einer schöneren und gesünderen Welt an die Wand. Ja fast hätte man sagen können, einer *heilen* Welt, wären da nicht ein paar Querulanten, die immer wieder den Betriebsfrieden stören.

Der BUND habe sich einfach von der Windkraftwirtschaft kaufen lassen, querulieren sie. 2003 war er noch vollmundig vor Gericht gezogen, um den Bau eines Offshore-Energieparks zu verhindern, doch schon kurz darauf wurde er ganz und gar kleinlaut, ja regelrecht handzahm. Dank 800 000 Euro, die der Windparkbetreiber listig an eine BUND-Stiftung gezahlt hatte, löste sich die Klage im Wattenmeer bzw. Wohlgefallen auf. Die zuvor noch reklamierten Gefährdungen für den Vogelzug waren zwar weiter »unverantwortlich«, aber mit dem Geld in der Tasche offenbar doch viel besser zu ertragen. Nicht für die Vögel, aber wenigstens für die Umweltschützer.

Außerdem macht die bezahlte BUND-Stiftung ja auch irgendwas für unsere gefiederten Freunde. Was ge-

nau, teilt sie interessierten Vögeln gern auf schriftliche Anfrage mit.

Und wo die Sache einmal so nett funktionierte, konnte man doch auch eine nette Gewohnheit daraus machen. Gesagt, getan. Bzw. nicht gesagt, aber trotzdem getan. Eine Klage gegen die Emsvertiefung für immer dickere Kreuzfahrteimer der Meyer-Werft ließ der BUND einfach durch »gütliche Einigung« fallen. Natürlich gab es dafür auch eine gütliche Erklärung: Es sei »ein für die Natur überaus akzeptables Ergebnis« herausgekommen – wozu man den Umweltschützern wohl herzlich gratulieren darf. Bloß der Natur nicht.

Aber wo kämen wir am Ende hin, wenn die Umwelt selbst bestimmen wollte, was ihr nützt? Dann würden ja Prinzipienreiter wie Enoch zu Gutenberg die Oberhand behalten! Dieser BUND-Gründervater war wutentbrannt aus seinem Verein ausgetreten, bevor selbiger im Mediationsverfahren auch noch die letzten Prinzipien in die (nunmehr vertiefte) Ems schütten konnte. So geht's ja nun nicht!

Was hingegen prima geht, sind ähnliche Kuhhandel. Der Naturschutzbund Deutschland zum Beispiel ließ eine Klage abstürzen, die sich gegen den Ausbau des Flughafens Lübeck mitten im Naturschutzgebiet richtete. Dieser Crash hieß zwar Mediationsverfahren, doch böse Zungen nannten ihn kurz und schmerzhaft einen faulen Kompromiss. Nicht so die guten Zungen des NABU: Bei ihnen heißt das Resultat nämlich »optimierter Schutz der Natur«. Was auf jeden Fall eine wunderbar optimierte Formulierung ist.

Ansonsten lernen wir: Beim Naturschutz darf man nicht zimperlich sein. Da weht einem auch viel Gegenwind ins Gesicht. Aber das macht nichts, denn dann kann man ja immer noch gegen die Windräder zu Felde ziehen. Schade höchstens, dass der oberste Windradbekämpfer aus der Uckermark in Brandenburg gerade Fahnenflucht begangen und sein Grundstück an einen Windpark verpachtet hat. Wenn der Kampf gegen die Verspargelung der Landschaft schon verloren sei, so seine schlüssige Begründung, wolle er wenigstens den finanziellen Nutzen haben.

Ein Umweltschelm, wer Arges dabei denkt.

**UTZ BAMBERG**

**ZEICHNUNG: REINER SCHWALME**

# Nach 20 Jahren warten – endlich wieder lieferbar!

**Exklusiv!**

**PATRAS – für den Mann und die Frau!**  
Sie sind seit Jahren auf der Suche nach diesem besonderen Duft und konnten ihn nirgendwo finden? Jetzt ist es soweit! Exklusiv bei uns können Sie das unschlagbar gute Eau de Parfum wieder in Ihren Händen halten! Erstmals gibt es auch einen wundervoll weiblichen Duft von Patras für die Frauen.

**PATRAS Woman 50 ml**  
(Grundpreis 48€/100ml)  
**Nr.: 70702 24.00 €**

**PATRAS Man 50 ml**  
(Grundpreis 48€/100ml)  
**Nr.: 70703 24.00 €**

► **Fordern Sie Ihr persönliches Parfum an!**  
► **Jetzt auch für Frauen!**  
► **Früher in Exquisit-Läden – jetzt bei uns!**

**Brandneu!**  
► **100 ml reines Duftvergnügen!**

**Exklusiv!**

**SCHWARZER samt**  
Jetzt brauchen Sie nicht länger sehn-suchtsvoll an die Zeit zu denken, in der diesen herrlichen Duft erwerben konnten. 100ml reinstes Vergnügen präsentieren wir Ihnen exklusiv!  
**100 ml** (Grundpreis 29€/100ml)  
**Nr.: 70704 29.00 €**

**SYXI**  
SYXI ist wieder da! Lassen Sie sich einmal mehr verzaubern und schmelzen Sie in wundervollen Erinnerungen. Werden Sie wieder zur Königin des Abends mit SYXI!  
**30 ml** (Grundpreis 63,33€/100ml)  
**Nr.: 70701 19.00 €**

**Exklusiv!**

► **Lange mussten Sie warten!**  
► **Ihr persönliches DDR-Parfum zum Spitzenpreis!**

AC DISTRIBUTION & MARKETING GMBH, ALEXANDERSTR. 1, 10178 BERLIN, HRB 71838, GESCHÄFTSFÜHRUNG: MARKO WUNSCH, WIR UND UNSERE DIENSTLEISTER SPEICHERN IHRE ANGABEN ZUR BESTELLBEARBEITUNG UND DIE INTERNE WERBEEANALYSE, ZUM VERSAND UNSERES KATALOGES. SELBSTVERSTÄNDLICH KÖNNEN SIE DER WERBLICHEN VERWENDUNG IHRER DATEN JEDERZEIT WIDERSPRECHEN. ALLE PREISE IN EURO. ANGEBOT NUR SOLANGE DER VORRAT REICHT!

Angebote jetzt auch im Internet sichern: [www.buchredaktion.de/B0094](http://www.buchredaktion.de/B0094)

**0800 / 18 18 118**  
Mo. - So., 24 Stunden am Tag erreichbar.  
**Fax: 01805 / 35 35 42**  
(0,14€ / Min., Mobil max. 0,42 €/Min.)

Einfach ausfüllen und per Post an:  
**Unsere Buchempfehlungen für Sie 13662 Berlin**

Einfach ausfüllen und per Post an: **Unsere Buchempfehlungen für Sie, 13662 Berlin**

☒ **Ja**, schicken Sie mir die ausgewählten Produkte versandkostenfrei zu. Ich gehe keinerlei Risiko ein. Selbstverständlich steht mir das gesetzliche Widerrufsrecht zu. Bei Lieferung erhalte ich alle Details. Ich zahle bequem per Rechnung.

☐ **Patras Woman** Nr.: 70702, 24,-€ ☐ **Patras Man** Nr.: 70703, 24,-€ ☐ **Schwarzer samt** Nr.: 70704, 29,-€ ☐ **SYXI** Nr.: 70701, 19,-€

**ACHTUNG: Bitte Vortellcode beachten! B0094**

Vorname \_\_\_\_\_ Name \_\_\_\_\_  
Straße & Hausnummer \_\_\_\_\_  
PLZ und Ort \_\_\_\_\_  
Geburtsdag \_\_\_\_\_ Telefon (für eventuelle Rückfragen) \_\_\_\_\_

**VERSAND GRATIS!**



# Was mit Schaum

Der Bezirksbürgermeister von Berlin-Neukölln, Heinz Buschkowsky (SPD), hat ein Buch mit dem Titel *Neukölln ist überall* geschrieben. Darin beschreibt er den sich seit über zehn Jahren verschlimmernden Zustand des Stadtteils, den er seit über zehn Jahren regiert.

Täglich muss sich ein Mitarbeiter des EULENSPIEGEL mit Pfefferspray einen Weg von seiner Wohnung in Neukölln zu seinem Arbeitsplatz im gelobten Friedrichshain freisprühen. Er hat die Zustände an seinem Wohnort mit den Berichten Buschkowskys abgeglichen.

Laut Buschkowsky fangen die Probleme in Neukölln schon bei der deutschen Sprache an. »Man spricht die Sprache aus dem Dorf von Opa«, erklärt er in seinem Buch. Und tatsächlich: Steigt man in der Karl-Marx-Straße aus der U-Bahn und spricht den erstbesten Menschen an, erntet man ein Achselzucken. Die nächsten drei reagieren genauso. Spanisch ist momentan die in Neukölln vorherrschende Sprache. Vom billigen Marihuana und LSD angelockt, haben die Menschen die spanischen Käfer ihrer Opas verlassen, um wie zuvor schon ganze rumänische Dorfpopulationen ihr Glück und neue Fashion-Trends in Neukölln zu finden. Die Folgen: Überall schießen Billighostels wie Magic Mushrooms aus dem Boden und ganze Straßenzüge werden als Ferienwohnungen

an Touristen aus dem Rest Europas vermietet. Vor Kurzem soll eine 50-köpfige Gruppe Finnen die Grenzallee mit Rollkoffern für drei Stunden komplett lahmgelegt haben.

Die meisten von ihnen jedoch folgen Buschkowsky, wenn er fordert: »Integration und die Bereit-

schaft dazu sind an erster Stelle eine Bringschuld der Hinzukommenden.« Das Verhalten der Nicht-Bio-Deutschen beschreibt er als »dieses ständige demonstrative Nichtbeachten von Umgangsformen wie Höflichkeit oder Rücksichtnahme, der einfachsten Regeln, wie man sich in der Öffentlichkeit gegenüber anderen benimmt«. Dabei ist genau das doch die geforderte Integrationsbereitschaft: Anpassung an landesübliche Sitten.

## Buschkowsky kann nicht überall sein

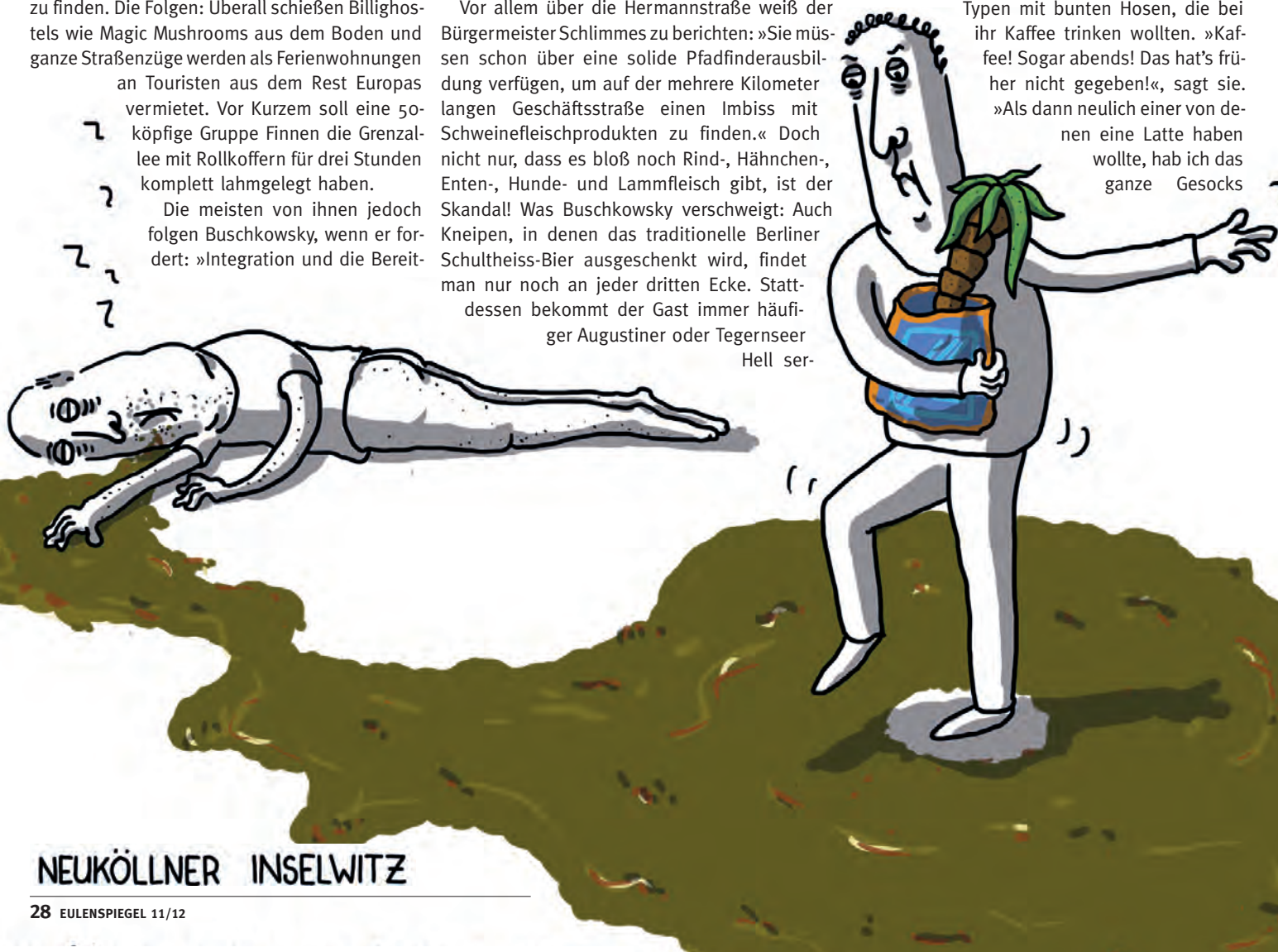
Vor allem über die Hermannstraße weiß der Bürgermeister Schlimmes zu berichten: »Sie müssen schon über eine solide Pfadfinderausbildung verfügen, um auf der mehrere Kilometer langen Geschäftsstraße einen Imbiss mit Schweinefleischprodukten zu finden.« Doch nicht nur, dass es bloß noch Rind-, Hähnchen-, Enten-, Hunde- und Lammfleisch gibt, ist der Skandal! Was Buschkowsky verschweigt: Auch Kneipen, in denen das traditionelle Berliner Schultheiss-Bier ausgeschenkt wird, findet man nur noch an jeder dritten Ecke. Stattdessen bekommt der Gast immer häufiger Augustiner oder Tegernseer

Hell ser-

viert, und das nur, weil es einfach besser schmeckt. »Das ist es«, schreibt Buschkowsky, »was die Leute fragen lässt: Wo bin ich denn hier eigentlich?«

Im »Bienenneck«, einer Altberliner Restauration im Herzen Neuköllns, fragt man sich das nicht. Dort wird morgens um zehn schon frisches Schultheiss gezapft, und mit ein bisschen Glück bekommt man auch Schweinefleisch in Form eines lauwarmen Wiener Würstchens. Besitzerin Isolde reagiert gereizt, wenn man sie auf die Entwicklung in ihrem Kiez anspricht. Seit ein, zwei Jahren, erzählt sie, kämen immer häufiger komische

Typen mit bunten Hosen, die bei ihr Kaffee trinken wollten. »Kaffee! Sogar abends! Das hat's früher nicht gegeben!«, sagt sie. »Als dann neulich einer von denen eine Latte haben wollte, hab ich das ganze Gesocks



# und Schrippen mit Loch

rausgeworfen.« Erst später habe sie erfahren, dass der junge Mann lediglich eine Kaffeespezialität haben wollte. »Der Rausschmiss hat mir dann schon ein wenig leid getan. Aber wenn die Leute was mit Schaum wollen, sollen sie doch ein Bier nehmen wie alle anderen. Ich mach ihnen auch ein Muster mit Schnupftabak obendrauf, wenn's sein muss.«

Noch schlimmer, sagt sie, sei es bei einer Bekannten im Reuterkiez, die sich dem Druck gebeugt hat und jetzt auch Espresso Latte, Mocca Latte und Latte Latte verkauft. Dort sitze nun den ganzen Tag arbeitsloses Gesindel herum: bärtige blasse Männer, die ununterbrochen auf ihre Computer starren und denen das Wasser in die Augen tritt, wenn sie keine Schrippen mit einem Loch in der Mitte bekommen. – Erschreckende Entwicklungen, für die Buschkowsky keine Lösungen parat hat, außer der Forderung nach immer mehr Geld.

»Alles Freaks!«, ruft da plötzlich Ulf, einer der Stammgäste. »Das wird immer verrückter hier.« Er habe vor einem halben Jahr eine Geschichte erlebt, die glaube ihm bis heute noch keiner: Eines Sonntags gegen halb acht habe er massiv Durst bekommen, doch statt die 250 Meter bis zum »Bienenneck« zu gehen, sei er in der Kneipe eingekehrt, vor der er zufällig stehengeblieben war, um zu verschlafen. Alte Sessel und Sofas seien die einzigen Sitzmöglichkeiten gewesen, und Bier habe es nur aus der Flasche gegeben – eine ungeheure Verrohung der Sitten. Kerzen hätten auf den Tischen gestanden, und nach und nach seien immer mehr junge Leute gekommen. Dann habe jemand eine Leinwand runtergelassen, einen Beamer angemacht, und dann ... Die neben Ulf am Tresen sitzenden Gäste lachen. Offenbar haben sie die Geschichte schon oft gehört. »Ja, ja, Ulf! Und dann haben alle dagesessen und *Tatort* geguckt. Ist klar. Was träumst du eigentlich nachts? So ein Schwachsinn!« – »Aber wenn's doch so war?« Ulf hebt die Hand zum Schwur. Beschwichtigend stellt die Wirtin eine weitere Runde auf den Tresen.

Auch der Besitzer der benachbarten Dönerbude widerspricht Buschkowskys Behauptungen, die er im Einzelnen zwar nicht kenne, aber schon der Titel des Buches sei falsch. So habe ein Bekannter im Sommer eine Woche Urlaub an der Ostsee gemacht, und dort sei es überhaupt nicht wie in Neukölln gewesen. Vor allem das Fehlen von Spielcasinos sei dem Bekannten aufgefal-

len. Es sei ihm völlig schleierhaft, wie die dort ihr Geld waschen. »Tja«, resümiert er, »so hat eben jede Region ihre eigenen Probleme.«

Bei aller Kritik muss man den Bürgermeister dennoch in Schutz nehmen. Buschkowsky kümmert sich. Nicht selten sieht man ihn durch Neukölln laufen, wo er den direkten Kontakt zu seinen Bürgern sucht. Hier spricht er mit einem Kioskbesitzer, da inspiziert er eine Schule, dort klingelt er einen Arbeitslosen aus dem Bett. Das Problem dabei: Buschkowsky kann nicht überall gleichzeitig sein. Kaum dreht er sich um oder sitzt in einer dringenden Talkshow, wird schon wieder »in der Sonnenallee in drei Spuren geparkt«.

Ende Juli 2013 erreicht Buschkowsky das Rentenalter. Sein Ziel, die Ausländer in Neukölln mit seinem Buch zum Deutschlernen zu animieren, wird er bis dahin nicht erreicht haben. Doch immerhin konnte er den Neuköllnern noch einmal klar machen, in welchem Dreckloch sie eigentlich leben.

GREGOR FÜLLER

ZEICHNUNGEN: HANNES RICHERT

ÜBERWÄLTIGEND



Anzeige

Anzeige

## Kult Filme



Die 3 chaotischen Helden Tassin, Pithivier und Chaudard. Wo bitte ist die 7. Kompanie geblieben? Hurra, die 7. Kompanie ist wieder da 3 Schlappschwänze auf großer Tour.



The Strange Door  
Charles Laughton und Boris Karloff



Literaturverfilmung nach Johann Wolfgang von Goethe – Wahlverwandtschaften

SJ Entertainment  
Group GmbH & Co. KG

Im Vertrieb von Edel Distribution  
Im Handel überall erhältlich

Telefon: (0911) 540 51 77  
Telefax: (0911) 540 51 99

www.sjeg.eu  
info@sjeg.eu

SJ MOTION

EDL DISTRIBUTION

Anzeige

# Mein Geliebte

**Für die einen ist er »Europas letzter Diktator«, für die anderen ein korrupter, eitler, nationalistischer Schwulenhasser, Wahlmanipulator und Menschenrechtsverletzer, und wieder andere Kritiker monieren die Genickschusspraxis in Alexander Lukaschenkos Reich. Es wird ihm auch vorgeworfen, dass er Adolf Hitler als »starken Führer« gepriesen und angekündigt habe, jedem Oppositionellen den Kopf abzureißen »wie einem Entchen«. Doch es gibt auch einen anderen Lukaschenko. Einen ganz anderen. Ich habe ihn kennengelernt.**

Es begann im Jahre 1997 am Rande einer Zusammenkunft in der weißrussischen Niederlassung des Gsella-Instituts in Minsk. Ich war dazu eingeladen worden, aus einem Gedichtzyklus zu lesen, und beim anschließenden Sektempfang trat der weißrussische Präsident Alexander Lukaschenko auf mich zu und sagte: »Wkrstksft!«

Da ich seiner Sprache nicht mächtig war, hielt ich diese Äußerung zunächst für eine Begrüßungsformel. Erst Wochen später klärte Lukaschenko mich per SMS darüber auf, dass es sich um eine äußerst feinsinnige Anspielung gehandelt habe. Denn er wiederum sprach und spricht fließend deutsch: Er hat 1971/72 als Marinesoldat in Rostock vor Anker gelegen und sich dort nicht nur die deutsche Sprache angeeignet, sondern sich auch allabendlich in ein an Bord geschmuggeltes Comic-Heft aus dem Westen vertieft (*Asterix als Legionär*). Und aus diesem Heft stammt das Zitat, das Lukaschenko mir gegenüber angebracht hat: »Wkrstksft!«

Im Original sagt Obelix es zu der schönen Falbala, in die er so schrecklich verliebt ist, dass er kein deutlicher artikuliertes Wort mehr über die Lippen bringt. Und Lukaschenko wollte mir damit sagen, dass er mich liebt.

Deutlicher konnte er sich nicht ausdrücken. Seine schwerbewaffneten Gorillas standen um ihn herum, während ich meinerseits, so wie nach jeder meiner Lesungen, von enthemmten Groupies umschwärmt wurde, und das diplomatische Protokoll sah ohnehin keine Gelegenheit vor für ein Rendezvous zwischen mir, dem deutschen Dichter, und ihm, Alexander Lukaschenko, dem gefürchteten und vielleicht auch ein wenig despotischen, aber nichtsdestoweniger gutaussehenden und bestechend scharfkantig uniformierten Präsidenten Weißrusslands.

Doch ich hatte seinen Blick gesehen. Und der sagte mir: »Da kommt noch was nach.«

★

Bis dahin hatte ich mich immer als stockheterosexuell betrachtet. Aber als ich mir dann im Internet all die Fotografien von Alexander Lukaschenko ansah ... Sieht er nicht hinreißend aus? Unter dem Schirm seiner Mütze? Sie steht ihm so gut! Ich meine, ich weiß – es wirkt schon ein bisschen albern, wenn er sich als strammer Sol-

dat ausgibt. Absolut lächerlich. Doch gerade das finde ich so entzückend! Ein Baby, das eine Parade abnimmt. Und eine viel zu große Mütze trägt!

★

Zwei Wochen danach erhielt ich einen Brief. »Erinnerst du dich? Ich sagte: Wkrstksft! Bin bis Dienstag im Hotel Atlantic.«

★

Ich fuhr hin, und es war eine Offenbarung. Lukaschenko und ich: Wir ließen alle Hemmungen fallen. Er trug seine Uniform, was mich zu meiner eigenen Verwunderung ungeheuerlich anmachte, und ich spielte ihm vor, dass ich ein weißrussischer Dissident sei.

Es war unglaublich, was wir mit diesen Manövern aus uns herausholten. Bis dahin hatten Männer mich erotisch überhaupt nicht interessiert, und Luki sagte mir, dass es ihm ebenso gehe.

Schweratmend sank er oft an meine Brust und schabte mir mit dem Pelz seiner scharf abgesägten Barthaare über die Haut. Und ich erbebt.

★

Einmal saßen wir Hand in Hand im Vollmondchein an der Binnenalster, und ich sagte zu Luki: »Musst du denn wirklich zurück in dieses dumme, dumme Weißrussland? Und Politik machen? Kannst du nicht bei mir bleiben?«

»Ich würde es gern«, sagte Luki und streifte sich in seiner Erregung die Bermudashorts ab, die er bis dahin anstandshalber noch getragen hatte. »Aber verstehst du – Weißrussland braucht mich!«

»Wofür?«

»Na – da gibt's zum Beispiel Schweden, die Teddybären über unserem Territorium abwerfen!«

»Ja, und?«

»Das kann ich nicht dulden!«

»Gewiss«, sagte ich, »das begreife ich ja, Luki, aber – ach – ich muss einfach weinen, wenn ich daran denke, dass du dich für dein Land aufopferst statt für mich ...«

★

Ach, wie selten konnten wir zusammenkommen! Meist in Hinterzimmern scheußlicher weißrussischer Kasernenhofgebäude, auf dem kaviarverkrusteten Bodenbelag des rückwärtigen Bereichs der Präsidentenlimousine oder in einem kleinen

# bter Алэксандр

Vitebsker Stundenhotel, dessen Räumlichkeiten speziell für unsere Bedürfnisse ausgestattet waren: Streckbetten, Gummihöschen, Lederriemen, Reitpeitschen und Liebesperlen. Viel freier fühlte ich mich, wenn wir uns in jenem Chalet in der Schweiz begegneten, das ein gemeinsamer Freund unter falschem Namen für uns angemietet hatte. Dort zeigte sich Luki-Boy von seiner charmantesten Seite. Er stellte Scherenschnitte von mir her und kolorierte sie mit Lippenstiften, und er brachte mir putzige und mitunter auch zweideutige russische Abzählverse bei, auf die ich hier nicht näher eingehen möchte.

## »Wkrstksft!«, brüllte der Diktator

Was mich jedoch am allermeisten entzückte, war seine Fähigkeit, mit den Zehen das Chanson *Je t'aime ... moi non plus* zu schnipsen.

★

Manchmal war es schon auch anstrengend mit ihm, denn er erhielt ja ständig Anrufe aus dem Präsidialamt oder von irgendwelchen Todeschwadronen, die er befahl. Gewöhnlich ging es dann um Repressalien gegen Aufrührer, um Mordkomplotte oder um undurchsichtige finanzielle Transaktionen. Um »Politik«, wie man so sagt. Ich habe das nie verstanden. »Luki-Schnuki«, habe ich oft zu ihm gesagt, »was gibt dir die Politik, was ich dir nicht geben kann?«

Woraufhin er jedesmal mit den Schultern zuckte und mir dieses süße, unschuldige, um Verzeihung heischende Lächeln schenkte, das ich an ihm fast noch mehr geliebt habe als seine wahrhaft revolutionäre Zungenkusttechnik.

★

Eines Tages stellte ich ihn zur Rede: »Stimmt es, dass du dir auf Staatskosten einen mehr als einhundertzwanzig Millionen Dollar teuren Luxusjet gekauft hast?«

»Wie kommst du darauf, mein Zuckerschnütchen?«

»Es stand in den Zeitungen.«

»Was denn genau?«

»Dass du von Turkmenistan Airlines die Boeing 767-300ER mit der Baunummer 33968 gekauft und das Kennzeichen EZ-A700 in EW-001PB abgeändert haben sollst. Und dass Experten den Wert dieser Maschine auf einhundertvierundzwan-

zig bis einhundertsechzig Millionen Dollar beziffert hätten.«

»Das ist doch alles nur Gerede«, sagte er. »Schwamm drüber. Lass uns Liebe machen!«

Wie hätte ich da widerstehen können?

★

Mit der Zeit wurde es allerdings immer ärger mit Lukis Uniformfetischismus. Er verlangte von mir, in einem außerordentlich unkleidsamen Gewand der Nationalen Volksarmee zu paradieren (im Stechschritt!), und ein andermal sollte ich in einer Art Maidentracht so tun, als ob ich Blumen pflückte und Gartenzwerge zerträte ...

Ich glaube, dass damals etwas in mir zerbrochen ist.

★

Wir sahen uns noch einmal, in Minsk, auf dem Flughafen, in der VIP-Lounge. Luki hatte mich stundenlang auf sich warten lassen, und dann erschien er mit verlegener Miene und einem riesigen, pechschwarzen, durch den Uniformkragen nur notdürftig kaschierten Knutschfleck.

»Du musst jetzt ganz stark sein«, sagte Luki. »Versprichst du mir das?«

Ich nickte bekümmert.

»Es gibt da«, fuhr er fort, und seine Stimme senkte sich zu einem heiseren Ächzen, »einen anderen Mann in meinem Leben ...«

Ich erstarrte. Ich hatte verstanden.

Luki ergriff meine Hände. Wir sahen einander ein letztes Mal in die Augen.

»Luki«, sagte ich, »mein Luki-Schnuki! Du musst tun, was du tun musst. Und ich will keine großen Worte machen. Wenn dieser andere Mann, von dem du gesprochen hast, dir so viel mehr bedeutet als ich, dann kann ich es nicht ändern. Ich hoffe nur, dass du nie vergessen wirst, was du an dem Abend, als wir in Gstaad Rharbarberpudding aßen und du mich hinterher mit Rosenöl einriebst, zu mir sagtest, nachdem ich dein Kronenchakra massiert hatte. Erwinnere dich bitte auch immer daran, wie sehr ich mich über deinen vor Jahren geäußerten Vorschlag gefreut hatte, als Polizeiminister in dein Kabinett einzutreten und selbständig Todesurteile fällen zu dürfen. Du weißt ja, dass so etwas nicht zu meinem Lebensstil gepasst hätte. Ich bin nur ein einfacher Schriftsteller. Doch ich will dir noch einmal für das Vertrauen danken, das du mir entgegengebracht hast. Und für die Ehrlichkeit, mit der du mir auch heute gegenübertrittst. Du bist – wenn ich das hier so sagen darf – ein toller Mann, und deine Widersacher wissen nichts, aber auch gar nichts von deiner Schokoladenseite, die du der Welt ja vielleicht auch zu selten zeigst. Gewiss, du stehst in einer hohen Verantwortung als Politiker, aber ich habe auch den Menschen in dir gesehen. Und



WWW.RP-ONLINE.DE

**Was der Öffentlichkeit verborgen blieb: Die zarte Affäre zwischen Lukaschenko und unserem Autor ist nicht folgenlos geblieben: Alexander Gerhardowitsch (8). Wem das Gericht in Minsk das Sorgerecht zusprechen würde, war abzusehen.**

nicht nur den Menschen – nein, mehr noch: den Liebenden –, und wenn ich nunmehr in Gedanken all das Revue passieren lasse, was wir miteinander erlebt haben, dann muss ich sagen: Luki-Schnuki-Putzi, mon amour, mein Liebster – weißt du noch, wie wir in der weißrussischen Botschaft in Moskau die ägyptischen Krokodileier ausgeschlurft haben? Und wie du mir danach unter der Dusche versprochen hast, der Meinige zu bleiben? Ich möchte jetzt gar nicht darauf herumreiten. Aber es tut mir doch weh. Kannst du das verstehen, mein liebes Luki-Schnuki-Diddl-Mäuschen?«

Er antwortete nicht. Er reichte mir ein Flugticket: Minsk–Hamburg.

Dann drückte er mich noch einmal an sein großes, für Weißrussland und einen anderen Mann und eine dritte Präsidentschaft schlagendes Herz.

Und dann war er fort.

★

Hin und wieder sehe ich ihn in den Nachrichten. Er sieht so fesch aus mit seinem Mützchen. Denkt bitte, Ihr alle, nun, da Ihr meine Geschichte gelesen habt, ein wenig besser von Alexander Lukaschenko, meinem Geliebten.

Er ist ein solcher Schnuckiputz.

GERHARD HENSCHEL

# Die Akku-Treidler

NACH ILJA JEFIMOWITSCH REPIN



**Peter Altmaier:  
»Den Strom dahin tragen,**



**wo er gebraucht wird!«**

Nächste Woche ist es wieder so weit, da steigt das »Bunte-Blätter-Fest« in unserer Kita Spatzennest. Die Eltern sind natürlich dabei, rennen am frühen Nachmittag vom Job weg, bummeln Überstunden ab, melden sich krank oder am besten gleich arbeitslos. Was macht man nicht alles für die Unterhaltung der Kinder! Zumal dahinter ein pädagogisches Anliegen steckt: Die Kinder sollen begreifen, dass, wenn die Blätter am Baume verdorren, nicht Ostern oder Herrentag ist, sondern eben Herbst. Und es wird kalt (Schal! Mütze! Kakao statt Eiscreme!).

Soweit der emanzipatorische Ansatz. In Wahrheit ist das »Bunte-Blätter-Fest« ein einziger Kontakthof zwischen Sandkasten und Kuchenzelt. Dort geht es so ungeniert sexuell, ja dreckig zu, dass die Sittenpolizei einschreiten müsste, wenn Berlin die nicht zusammen mit den Polizeipferden und der Senatsreserve für den 3. Weltkrieg abgeschafft hätte. Denn es ist, wie gesagt, Herbst. »Wer jetzt kein Haus hat«, behauptete Rilke, »baut sich keines mehr, wer jetzt keinen schmutzigen Sex hat ...« usw. Soll heißen: Wer jetzt noch unbepartnert ist, dem wird etwas fehlen, bis es in der Kita heißt: »Unser Osterhase kommt!«

Was heißt »noch unbepartnert« – wieder Single, muss es heißen. In unserer Kita gibt es nur noch ein Häufchen von Kindern über vier, deren leibliche Eltern eine monogame Beziehung miteinander pflegen. Sie sind ein wenig scheu, denn sie haben nicht viel zu erzählen; nur ein Kinderzimmer, nur einmal Geburtstag, nur einmal Weihnachten und nur eine Mama und den scheinbar ewig an ihr klebenden Papa. Wie uncool!

Die meisten Elternpaare sind über dem Windelstress der ersten Monate, der Brustdrüsenentzündung, dem nächtlichen Gebrüll, der dauernden Unterhaltung in Babysprache, den Geldsorgen und dem Streit darüber, ob man dem Kind sagen darf, dass es keinen lieben Gott gibt, auseinandergebrochen. Das »Bunte-Blätter-Fest« ist das Date, wo sich plötzlich vereinsamte Mamis und Papis nach neuen, allerdings auch schon mindestens einmal gebrauchten Elternteilen umgucken können. Der oder dem jeweiligen Ex wird man bei diesem Event natürlich nicht begegnen, denn das Umgangsrecht ist gerechtest geteilt. Eine Woche Mama, eine Woche Papa. Es wurde schon angeregt, der Fairness halber das Fest eine Woche später zu wiederholen.

Übrigens, niemand muss Kinder getrennt lebender Paare bedauern. Denn in der Kinderwoche lässt es der »Getrennte« krachen. Das Schätzchen soll nicht sagen, bei Papa sei es doof, der ist immer so depressiv. Also das volle Programm – McDonald's zum Frühstück und Fernsehen rund

um die Uhr. Dann kommt der Sonntag: Das Kind wird übergeben. Es werden Protokolle über Ernährung, Stuhlgang und Sozialverhalten ausgewertet und Pläne für die kommende Woche festgesetzt. Der Hamburger entfällt und die Angeberei mit Fußballernamen. Dann noch ein paar Pflegetipps (Splitter im Fuß könnte eine Sepsis geben, am besten überhaupt keinen Zucker, und kein Fernsehen, dass macht die Clarissa aggressiv). Papakind wird wieder Mamakind – und darf bis nächsten Sonntag nicht mehr »Scheiße« sagen.

»Scheidungs«-Kinder (obwohl es natürlich nicht mal den Ansatz einer Ehe gab) sind die lustigeren, lauterer in der Kita. Sie sind die Wortführer im Sandkasten, kennen viele treffende Schimpfwörter (Schlampe, Schwanzträger, geiler Bock) und werden später mal die Leistungsträger der Gesellschaft sein. Und die »monogamen« werden die depressiven Mitläufer.

Beim »Bunte-Blätter-Fest« treffen endlich

fen. Da ist er über Nacht hiergeblieben, um dir wenigstens guten Morgen zu sagen.«

Die Anbahnung dieses »Mal bei uns schlafen« ist nirgendwo so einfach wie beim »Bunte-Blätter-Fest«:

»Geht deiner nicht mit meiner in die Ergotherapie, wo sie immerzu Vögel aus Papier ...«

»Vögel aus Papier? Hi, Hi!«

»Und bist du also der Papa von Kira, der beim Fernsehen arbeitet?«

»Na ja, hi hi, man macht so das und dieses.«

»Leon meint, er würde so gern mal bei Kira übernachten, wie Kinder eben so sind. Aber ich weiß nicht, die ganze Nacht ohne die Mama ...«

»Da verstehe ich deine Besorgnis, du. Mir wäre es auch lieber, wenn du ...«

Und schon werden Leon und Kira für ein paar Wochen zu Brüderchen und Schwesterchen. Im Frühling sucht sich Kiras Papa dann wieder ein anderes Nest, in das er sein Vögelchen reinsetzen kann. Denn beim Fernsehen ist er nur Ka-

# Paarungstanz im Spatzennest

mal die lebensfrohe, sexy Singlemami und der empathische, erfolgreiche Singlepapa aufeinander. Papas suchen nach noch einigermaßen brauchbarer Körpermasse unter extra engen Mama-Blusen. Mamas bücken sich geschwind in verdammt kurzen Röcken nach wunderschön bunten Blättern und kichern mädchenhaft. Es werden lustige Geschichten über die Kleinen erzählt; wie sie alle Familienfotos mit der Bastelschere von der Fratze des verhassten Erzeugers erlösen oder Mutter, Mama, Papi, Papa und Kind spielen. Es wird über den unmöglichen Erziehungsstil der Ex-Partner diskutiert und sich gegenseitig versichert, dass es den Kindern nach der Trennung doch viel besser ginge. »Mia nennt zwar jetzt den Briefträger Papa und ihren Erzeuger Scheißkerl, aber ihre Trockenflechte suppt nicht mehr so, jedenfalls nicht wenn sie bei mir ist.«

Gescheiterte Partnerschaften verbinden. Vor allem, wenn die süßen Kleinen lachend vom Klettergerüst säckeweise Blätter auf die Sehnuchsvollen schütten – dann möchte man sich fast küssen, wie unterm Regenbogen. Na, nicht küssen – aber wenigstens anfassen.

Der Rest entwickelt sich dann schon: Viele kleine Stadtspatzen sind den Eltern ihrer Kita-Freunde schon morgens im »Ehe«-Bett begegnet. Mit der Begründung: »Pauls Papa wollte uns mal besuchen, aber du hast schon geschla-

belträger, und die Kohle reicht hinten und vorne nicht. Und die Mama von Leon muss sich wieder auf die Suche nach sich selbst begeben, wie die ganze Zeit vorher auch schon. Heilpraktiker, Psychologen und Fußpflegerinnen werden ihr sagen, wie einzigartig und verletzlich sie ist. Ist dann noch freie Zeit, dann filzt, klöppelt und stickt sie sich die Finger wund, um ihre Kreativität herauszulassen. Oder sie trifft sich mit ihrem Ex, dem Papa von Leon, der zu Beginn der Beziehung vorgegeben hatte, laufend Drehbücher für Nico Hoffmann zu schreiben, beim Familientherapeuten. Obwohl doch die drei gar keine Familie mehr sind. Einfach, damit die Qual kein Ende hat.

Ach, ja – zum »Bunte-Blätter-Fest«, wenn die Kinder mühsam »Wind, Wind, lustiger Gesell« singen, werden die Hormone ihrer Eltern wieder tanzen. Ich werde übrigens nicht hingehen. Beim letzten Mal hat mein Sohn mir zugeflüstert: »Mama, guck mal, der Mann, der schaut immerzu zu dir her!« Mir war heiß geworden, und ich dachte: Warum nicht? Warum sollst ausgerechnet du nicht einen neuen Papa für dein Kind finden? Dann habe ich mich umgedreht – es war der dicke, grinsende Hausmeister in seinem bekleckerten Kittel.

Nein, »Bunte-Blätter-Feste« in Kitas sind eine einzige Obszönität!

FELICE VON SENKBEIL

Anzeige

# Der Fliesenleger von Acapulco

**»Adiós, Horst!«, titelten die mexikanischen Zeitungen in dieser Woche. Damit verabschiedete sich das Volk der Azteken vom Kleinsten unter den ganz, ganz Großen, von einer Legende – von einem Mann mit deutschen Wurzeln: Fliesenleger Horst Kleinewessel, geboren 1949 in Friedrichsdorf bei Gütersloh, deutscher Fliesenpionier und mexikanischer Volksheld.**

Als ältester Sohn sollte Horst Kleinewessel Mitte der Sechziger nachfolgender Geschäftsführer im Familienbetrieb »Fliesenmeister Kleinewessel« werden. Das Firmenschild »Fliesenmeister Kleinewessel & Sohn« hatte sein Vater, der Prinzipal, schon in Auftrag gegeben. Der junge Horst jedoch verfolgte andere Pläne. Mit gerade einmal 18 Jahren wollte er 1967 einen Traum Wirklichkeit werden lassen: Kleinewessel wollte beruflich Klippenspringer in Acapulco werden.

Einige Wochen zuvor hatte er im Fernsehen einen Bericht über die damalige südamerikanische Trendmetropole gesehen. Der Ort, an dem sich regelmäßig die High Society traf, um den weltberühmten Klippenspringern bei ihrem waghalsigen Tagwerk zuzusehen. Kleinewessel war angefixt. Er ließ sich vom verbitterten Prinzipal sein Erbteil an der Firma vorab auszahlen und kaufte ein Flugticket nach Acapulco, in der festen Gewissheit, nie mehr nach Friedrichsdorf zurückzukehren.

Bei den besonnenen Klippen angekommen, nahm er karge Unterkunft und eiferte fortan seinem großen Vorbild Suarez Poco Loco nach, dem bekanntesten Klippenspringer seiner Zeit. Zwei Monate nach seiner Ankunft wagte der nur 157 Zentimeter große Kleinewessel den ersten Sprung von 38 Metern. Es sollte eine schmerzvolle Erfahrung werden, die ihn sieben Zähne und fast das Leben kostete. Rückblickend sagte er oft, ihm habe die nötige Weisheit, Demut und Würde für diesen Sprung gefehlt. Aufgeben kam für ihn jedoch nicht infrage.



**Horst Kleinewessel  
ist tot**

Während sich Kleinewessel nachts in modernen Neubauten durch Fliesenlegen sein Brot verdiente, kämpfte er tagsüber um Anerkennung. Immer wieder stürzte er sich in die Tiefe, bis er nach einem deftigen Bauchklatsher und einer angerissenen Leber endlich einsah, was ihm seine Sportlehrerin an der Grundschule Friedrichshof schon in der zweiten Klasse prophezeit hatte: »Horst, es gibt sportliche Menschen, und es gibt dich.«

Am Rande des körperlichen und finanziellen Ruins besann sich Kleinewessel auf seine wahre Stärke, das Fliesenlegen. Von nun an flieste er auch tagsüber, verzierte die Badezimmer der angesagtesten Hotels mit dem bald berühmten Kleinewessel stil und machte sich langsam, aber sicher einen Namen als »der Fliesen-Horst aus Germania«.

Eines Abends kam ihm schließlich die zündende Idee: Fliesenlegen war mehr als eine Arbeit, Fliesenlegen war Sport. So kam es, dass Kleinewessel 1971 den ersten Fliesenleger-Wettbewerb Mexikos veranstaltete. Der Anfang einer Erfolgsgeschichte.

1976 hatte der Wettbewerb mehr Zuschauer als das Klippenspringen, 1979 wurde das Fliesenlegen als offizielle Sportart vom mexikanischen Sportverband anerkannt, und zwar in den Einzeldisziplinen »Geometrisches Muster«, »Freies Verlegen« und »Fliesen mit Hefeteig«. Unweit der von ihm einst so neidisch beäugten Klippenspringer flieste Kleinewessel seine Kontrahenten Jahr für Jahr alle an die eigens für die Wettkämpfe erbaute monströse Wand.

Von Acapulco aus sprang die Begeisterung für den neuen Sport schnell auf ganz Mexiko über und machte an den Grenzen nicht halt. In ganz Südamerika wurde gefliest und gefügt, was der Fliesenkleber hielt. Wenn man im Jahr 1982 lateinamerikanische Kinder fragte, was sie denn mal werden wollten, antworteten diese prompt: »Fliesenleger, so wie Horst!«

Das harte Training und die intensive Nachwuchsarbeit forderten jedoch ihren Tribut. Unmittelbar nach seinem fünften Triple im Jahr 1987 erlitt Kleinewessel einen komplizierten Ermüdungsbruch im rechten Handgelenk. Mit gerade einmal 39 Jahren musste er seine aktive Karriere beenden.

Er ging als Experte zum Radio, wo er fortan die nationalen und internationalen Fliesengroßereignisse kommentierte. Es folgten Auftritte im TV und seine von Millionen verfolgte Dailysoap »Horst der Fliesenleger«.

Kleinewessel verstarb im Alter von 63 Jahren beim Verfugen in seiner frisch gefliesten Fliesenvorratskammer. Offensichtlich hatte er bei der Wiederaufnahme der Arbeit nach dem Frühstück auf der Trittleiter das Gleichgewicht verloren. Mit dem Ruf »Nun ade, ihr stolzen Klippen!« (von der in der Küche aufhältigen späteren Witwe überliefert) fiel er rücklings in den Fliesenschneider. Eigentlich hatte er sich mit seiner Gattin als Schlusswort für sein Leben auf »Alles fliest« verständigt, aber das fiel ihm im letzten Moment nicht mehr ein.

Alle, die sich mit dem Fliesen quälen, nicht nur in Südamerika, werden sich seiner dankbar erinnern.

**SVEN STICKLING**



BARBARA HENNIGER

Seit nunmehr einem Jahr ermittelt der deutsche Staat gegen die sächsisch-thüringische Nazi-Bande, die unter dem Namen »Zwickauer Trio« weltberühmt wurde – mit durchschlagender Wirkung.



**BRILLENWERKSTATT**  
 Dirksenstr. 48 Am Hackeschen Markt Mo-Fr 10-20 Sa 10-17  
 Oranienstr. 32 Kreuzberg Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16

## Köpenicker Weinladen



## GUTE WEINE IN KREUZBERG

Mo. – Fr. 14 – 18.30 Uhr, Sa. 10 – 14 Uhr, Tel: (0 30) 6 11 90 09  
 Köpenicker Straße 8 · 10997 Berlin-Kreuzberg



Mensch Meier,  
 ick wollt' doch nur ne klene  
 Bieje fahn!

Winsstr 48 · 10405 Berlin · [www.ostrad.de](http://www.ostrad.de) **ostrad**

**N**ormen sind Schikane. Sie behindern den Fortschritt und stehen politischen Großtaten im Wege. Der neue Berliner Flughafen und die Hamburger Elbphilharmonie wären längst fertig, wenn es nicht ständig irgendwelche Normen gäbe, sondern jeder so bauen könnte, wie er die Pläne nach flüchtiger Kenntnisnahme versteht bzw. gerade Lust hat. Warum darf ein Abfertigungsterminal nicht mitten auf der Landebahn errichtet werden? Wieso darf aus Löschwasseranlagen kein Lübzer Bier kommen? Weshalb soll ein Konzertsaal unbedingt ein statisch durchgerechnetes Dach haben? Was spricht gegen einen Flughafen der kurzen Wege? Haben Löschwasseranlagen, aus denen dezent Klaviermusik perlt, nicht einen erheblich höheren Wohlfühl-Faktor? Und ein Konzert für Streicher, Oboe und einstürzendes Dach wäre doch schnell geschrieben!

Norm leitet sich von normal ab. Oder umgekehrt? Dahinter steckt die alte Frage, was zuerst da war: die Norm oder die Normalität. In jedem Falle ist Normalität ein Schreckensbegriff für jeden kreativ-exzentrischen Individualisten, während sie allen anderen als Soll-Zustand höchst erstrebenswert erscheint. Normal steht für Kenn-ich-doch, für Der-tut-mir-nichts, für Heimathafen. Otto Normalverbraucher ist der angeheiratete Onkel von Max Mustermann, der wiederum mit Lieschen Müller verwandt ist, die was mit dem Mann auf der Straße hat. Normsex vermutlich, in einer dem statistischen Mittel exakt entsprechenden Häufigkeit, eins Komma zwei Mal pro Woche, wobei sich hinter dem Komma zwei hoffentlich was Normgemäßes verbirgt.

Erster Normgeber war GOTT persönlich. Und nicht nur persönlich, sondern sogar eigenhändig: Er formte den Menschen nach seinem Abbild. Am sechsten Tag, nachdem er zuvor schon mal ein wenig das Formen geübt hatte. Damit war die Norm gesetzt. Menschen hatten einen Kopf, einen Rumpf und vier Gliedmaßen zu haben. Man kann von Glück reden, dass das Modell an diesem sechsten Tag gerade in einem guten körperlichen Zustand war. Doch selbst wenn es die Gestalt eines Kammes oder einer seit drei Ta-

gen unterm Baum im Grase liegenden Birne gehabt hätte – es wäre wohl Norm geworden, als Mensch so und nicht anders auszusehen. Aber möglicherweise hätte das Christentum im Laufe der Jahrhunderte weniger Zulauf gehabt. Denn sich bei der Beichte einen Kamm vorstellen? Das würde man nicht wollen, nicht einmal als Kamm.

In Deutschland ging die Initiative zur Bildung von Industrienormen vom Militär aus. Der Erste Weltkrieg war noch nicht abgepiffen, da wollte die Generalität des deutschen Kaiserreiches plötzlich, dass das Kriegsgeschütz aus zueinander passenden Teilen zusammengefügt wurde. Und das Ersatzteil sollte dem Ersatzteil wenigstens ein bisschen ähneln. Was heute kopfschüttelnd für eine Selbstverständlichkeit gehalten wird, war damals neu. Bis dahin war es üblich, einfach drauflos zu bauen. Wenn was nicht passte, dann gab's was mit dem Vorschlaghammer, und zwar so lange, bis es passte. Oder kaputtging. Oft passte es erst, wenn es kaputtgegangen war. Aller Normung zum Trotz hielt sich auch diese herkömmliche Methode noch lange Zeit. Das letzte Produkt, das auf diese Weise in Serie gefertigt wurde, war der Trabant. Als die Produktion des kleinen kunststoffverstärkten Mobilitätshelfers (Sie erinnern sich noch an die Werbung: »Schwimmt sogar

# Gro

in Milch«?) Anfang der Neunzigerjahre eingestellt wurde, kam es zu dem berühmten Schwur: Von deutschem Boden darf nie wieder ein Trabant ausgehen! Sondern nur noch genormtes Geformtes.

Das menschliche Zusammenleben ohne Normen hätte zur Folge, dass jeder machen kann, was er will. Ein Leben mit Normen bedeutet hingegen, dass nur einige machen können, was sie wollen. Der Soziologe kennt Kann-Normen, Soll-Normen und Muss-Normen, die sich durch ihren Verbindlichkeitsgrad unterschei-



den. Manchmal gehört ein- und dieselbe Norm aber auch mehr als einer Kategorie an. Eine rote Ampel in Deutschland normiert ein klares Fahrverbot; in Italien stellt sie eher einen Vorschlag dar. Das ist im

Bäumen und Sträuchern zu sein hatte. Eine Regelung, die die Interessen von Spielern, Holzfällern und Zuschauern gleichermaßen berücksichtigte und die vor allem den Trainern die Aussprache mit dem

überlassen, nicht hingegen die Frage, wozu bestimmte Normen überhaupt da sind. Ein weithin gefürchteter Normgeber ist die EU-Kommission. Die ihre Normen als »Verordnung« oder als »Richtlinie« tarnt. Das eine

ohne dass es eine EU-Regelung zu beachten gilt. Das Land Berlin, in dem Hundehaufen schon zu den größeren landschaftsprägenden Erhebungen zählen, musste sich vor einigen Jahren sogar eine Seilbahn-Verordnung geben, weil die EU-Kommission anderenfalls mit einem teuren Vertragsverletzungsverfahren, hilfsweise dem Aufschütten mehrerer Zweitausender im Regierungsviertel drohte. Nach dieser Logik wird Österreich bald Dienstvorschriften für die Kriegsmarine vorhalten müssen und Holland Notpläne für den Fall von Vulkanausbrüchen oder dafür, dass Arjen Robben mal wieder einen Elfmeter verwandelt – natürlich alles in Übereinstimmung mit dem EU-Recht. Nationalen Alleingängen und Sonderregelungen steht die Kommission allerdings äußerst skeptisch gegenüber. Mal sehen, wie lange sie es den Deutschen noch durchgehen lässt, dass ein Dresdner Christstollen nicht aus Dresdner Christen besteht.

**ROBERT NIEMANN**

*Von unserem Autor soeben erschienen: Besser ein Vorurteil als gar keine Meinung  
[www.eulenspiegel-laden.de](http://www.eulenspiegel-laden.de)*

# ß in Norm

Grunde kein Problem, solange der Fußgänger, ehe er eine Straße überquert, sich Kenntnis darüber verschaffen kann, in welchem Land sich diese befindet.

Zu den wichtigsten Normen überhaupt gehört das Regelwerk der Fifa. Abseits, Eckball, Gelbe Karte – das alles liegt keinesfalls im Ermessen des Schiedsrichters, sondern es steht Schwarz auf Weiß geschrieben. Die ältesten deutschen Fußballregeln sind die »Jenaer Regeln«. Sie bestimmten im Jahre 1896 unter anderem, dass die Spielfläche frei von

Schiedsrichter erleichterte, ohne jedes Mal zur Schrotflinte und einem lauten »Komm endlich aus dem Gebüsch raus, du Pfeife!« greifen zu müssen.

Die bekanntesten deutschen Normen sind DIN A 4 und 80C, die eine für ein Papierformat, die andere für eine auch als Büstenhalter bekannte formgebende Stützvorrichtung mittlerer Größe. Die Beantwortung der Frage, ob sich das eine in das andere umrechnen lässt und, falls ja, wozu das nütze sein soll, kann man getrost der geneigten Leserschaft

klingt nach Arzt, das andere soll in finsternen Zeiten eine Markierung bezeichnet haben, die der Scharfrichter dem Hinzurichtenden auf den Nacken malte – dorthin, wo das Beil treffen sollte, um möglichst rasch den Zustand der Kopflosigkeit zu erreichen. Legendar sind die EU-Verordnungen über die Farbe von grünen Gurken, den Krümmungsgrad von Penissen und den Ziegenmilchanteil in Regenwasser. Doch damit nicht genug: Inzwischen darf in kaum einem öffentlichen Gebäude noch ein Fenstergriff getauscht werden,

## Pflegebedürftig

Kürzlich meldeten die Agenturen Ungeheuerliches: Eine Reisefachangestellte in Stuttgart hat eine zugezogene Sächsin nicht nach Porto, wie sie wünschte, sondern nach Bordeaux geschickt! Aber das ist gar nicht das Ungeheuerliche. Das Ungeheuerliche ist: Den Schaden (d.h. die nicht angetretene, aber gebuchte Reise nach Bordeaux) muss die Sächsin tragen. Dabei kann sie gar nichts dafür: Sachsen haben einen natürlichen Weichspüler in der Stimme, der die Ks, Ps und Ts so lange kaut, bis sie klingen, als seien sie in Kamillentee gebadet. In Bild hat ein Leserbriefschreiber dem sächsischen Opfer höhnisch geraten, sich wegen ihres »Sprachfehlers« doch als »behindert« anerkennen zu lassen. Das ist gar nicht so blöd: Einmal als behindert eingestuft, könnten wir Sachsen wenigstens für uns die allgemeine Gleichbehandlung einklagen. Oder Sachsen würde als Pflegeheim ausgewiesen – mit den Zugezogenen als Betreuer (an der jetzigen Rollenverteilung würde sich also gar nichts ändern). Aber eins bleibt leider Tatsache: Wir Sachsen werden wohl nie da ankommen, wo wir hinwollen.

TORSTEN RIEDEL



MATTHIAS KIEFEL

## Wahn & Sinn

### Geteiltes Leid – doppelte Freude

Duisburg ist multi-multikulti. Sogar Mormonen haben hier Verkehr. Einer, der neulich verstarb, vermachte seinen drei Freunden seine 17 Ehefrauen zu je 1/2, 1/3 und 1/9. Den daraus resultierenden Streit schlichtete ich, indem ich ihnen meine dazugab. Diesmal ging die Rechnung auf, es blieb sogar eine übrig, die sie mir zurückgaben. So waren sie zufrieden. Ich auch – es war nämlich nicht meine, die übrig geblieben war.

GUIDO PAULY

Mutters Orthopäde, Dr. Knut Schenkelmeier, ist ein feiner Mann. Sagt Mutter. Kein Wunder, denn er hat sie zur Privatpatientin gemacht. Einmal im Leben so behandelt werden wie die Merkel, wenn ihr's im Bundes-Kreuz zieht! Für Leute wie Mutter hat der Doktor im Stadtteil Hüfthausen eine zweite, eine Privatpraxis eröffnet. Dort schuftet er nun zweieinhalb Tage in der Woche.

In seiner muffigen Kassenpraxis mit dem alten gebohrten Wartezimmer, in dem seit zwanzig Jahren

gend ihr Knie vorstellen wollte, weil sie es nicht mehr vorstellen konnte, bot ihr die Arzthelferin einen Ter-

nen!« Jetzt ist Mutter glücklich. Bereits eine Woche später bekam sie in Schenkelmeiers Praxis (mit einem Modigliani von Ikea an der Wand) alles, was sie als Kassenpatientin auch bekommen hätte. Und Dr. Schenkelmeier live. »Ein feiner Mann!«, sagt Mutter, »der ist eigentlich gar nicht mit Geld zu bezahlen.« Doch was anderes nimmt er nicht.

JÖRG VOGEL

## Mutter privat

Der Knochenumbau des Menschen seit der Steinzeit an der Wand hängt, ist er nur noch selten anzutreffen. Als Mutter vor ein paar Wochen drin-

min in vier Monaten an. »Aber«, raunte sie Mutter zu, »gehen Sie doch privat zu Herrn Doktor nach Hüfthausen – solange Sie noch kön-

Anzeige



## Kur-&Landhotel Borstel-Treff \*\*\*\*

Dabel/Meckl.

- ärztlich geführtes Haus
- Schwimmbad & Saunalandschaft
- hauseigene Physiotherapie

Kuren in Mecklenburg zu Preisen wie in Polen!

7 Tage ab 329 €

14 Tage ab 499 € pro Prs. im DZ  
inkl. HP und 10 bzw. 20 Anwendungen

Silvesterangebote ab 374 €

Kuschelwochenende ab 89 €

Wellnesswoche ab 225 €

19406 Dabel  
Tel. 038485/20150  
www.borstel-treff.de



# Am Kopf kalt

Kopfbedeckungen sind wichtig. Aus noch zu erläuternden Gründen trage ich allerdings nie einen Hut. Wollmützen sind prima, aber nicht, wenn man ins Theater gehen möchte. Bleibt die Pelzmütze. Da gibt es niedliche Varianten, z.B. mit einem Fuchsschwanz hinten dran oder anderen Dingen, die man halt so braucht. Leider habe ich einen ziemlich großen Kopf, bisher ist jeder Versuch, eine Pelzmütze zu erwerben, an diesem gescheitert. Eigentlich will ich doch nur, dass

meine Ohren wenigstens annähernd bedeckt sind, aber diesen Wunsch haben mir versierte Pelzmützenverkäufer schon lange als ein bedenkliches Zeichen der Verweichlichung ausgedeutet. Ich wiederum konnte mich mit dem Vorschlag, meinen Kopf durch einen chirurgischen Eingriff der Mützengröße anzupassen, nicht anfreunden. blieb also nur geduldiges Probieren. Dabei findet man immer einen Kompromiss. Mein Schrank ist voller Pelzmützenkompromisse. Tra-

gen kann ich sie nicht, sie sind mehr eine Art Altersvorsorge.

Warum ich keinen Hut trage? Im Alter von 16 Jahren erwachte ich eines Morgens mit der Erkenntnis, nunmehr ein Mann zu sein. Was zeichnet einen Mann aus? Er trägt Hut!<sup>1</sup> Unbedingt! Beim Betreten eines einschlägigen Geschäftes traf ich auf Hilda, die dort für den Hutverkauf zuständig war. Ich hatte mein gesamtes Barvermögen bei mir, das sich in meiner Frühpubertät bei mir angesammelt hatte. Ich verlangte einen Hut und erntete etwas, was man bei sehr freundlicher Betrachtung als ein mitleidiges Lächeln hätte deuten können. Am liebsten wäre ich in den Boden versunken. Dann aber veränderte sich Hildas Gesichtsausdruck hin zum Erhaben-Feierlichen; sie griff hinter sich und brachte ein riesiges graues Etwas zum Vorschein. »Es ist ein Prachtstück«, frohlockte sie und stülpte mir dieses über den Kopf. Das Prachtstück sank mir sofort über beide Ohren. »Wunderbar«, sagte Hilda, und ich musste ihr glauben – es gab zwar Spiegel, aber sehen konnte ich auch nichts mehr. Meinen ersten (und einzigen) Hut unter dem Arm verließ ich das Geschäft.

Später habe ich ihn verschenkt. Sein neuer Besitzer hat ihn imprägniert und betreibt damit seit Jahren eine gutgehende Fährverbindung an der mittleren Elbe. An ihn denke ich oft, wenn mir der Kopf friert – und an Hilda.

RAINER FRANKE

<sup>1</sup> Basecaps waren noch nicht erfunden. »Hut«: Kopfbedeckung aus Filz mit einer Krempe. »Filz«: siehe Wikipedia!



ANDREAS PRÜSTEL

## Ritters Jagd

Der Ritter ritt einst auf die Jagd  
mit seinem Sauenspieße,  
die Zähne fletsch, das Auge grimm,  
durch Wald, durch Flur, durch Wiese.  
Der Ritter war sehr missgelaunt,  
weil dieses Jahr schon wieder,  
stellt Jungfer Bertha sich als Preis,  
das war ihm sehr zuwider!  
Da blitzt die Sonne durchs Gehölz,  
der Hirsch sprang aus der Quelle,  
ein nacktes Weib ritt kniend drauf,  
im Osten wurd's grad helle.  
Da trat zutage der Betrug,  
der Ritter bass erschrocken,  
denn seine treue Ehefrau,  
tat auf dem Hirsche hocken.  
Der Ritter griff zur Donnerbüx  
und schoss alles entzwei,  
dann schreckt er hoch  
mit schrillum Ruf,  
traf seinen Hirsebrei.

Moral:

Schläfst waffig du beim Mahle ein,  
dann baller nicht ins Essen rein!

RAINER RÖSKE

## Was Tacitus sagt

Früher litten wir  
an Verbrechen,  
heute an Gesetzen.

Anzeige

## Unvergessene Zeiten

Ein wertvolles Stück deutscher Geschichte in bewegten und bewegenden Bildern



SJ Entertainment Group GmbH & Co. KG

Telefon: (0911) 540 51 77  
Telefax: (0911) 540 51 99

www.sjeg.eu  
info@sjeg.eu

Im Vertrieb von Edel Distribution

Im Handel überall erhältlich

# Reichspräsident will seinen Vormund zersägen

Die UNO wird immer dicker. Länder, von denen die Menschheit in Jahrmillionen nicht gehört hat, pochen plötzlich auf ihre gottgewollte Selbstständigkeit. Kaum hat sich das Ohr an Worte wie Kosovo, Südsudan oder Abchasien angepasst, schwimmen weitere Namen heran: z.B. Casamance (bislang im Senegal zu Hause), Puntland (bisher im Eigentum von Somalia) oder Anjouan (eigentlich den Komoren zu Gehorsam verpflichtet). Zu schweigen von alten Bekannten wie Baskenland, Flandern und Schottland, die mitten im Wohnzimmer Europas ihr Ding drehen wollen.

Dabei drängen sich in Europa bereits Staaten aller Art auf engem, kaum noch beispielbarem Raum: lange, breite, dünne – und kleine wie San Marino oder Liechtenstein, die so winzig sind, dass man sie selbst vor Ort nur mit der Lupe erkennen kann. Doch selbst diese sind mächtig und erhaben, verglichen mit jenen Neuschöpfungen, die seit Ende der 60er-Jahre die Landkarten bevölkern wie der alternativ angerichtete Freistaat Christiania inmitten von Kopenhagen oder die zeitweise den Planeten bewohnten wie die linksdrehende Republik Freies Wendland.

Das sind immerhin Namen, die sich in den Köpfen eingegraben haben. Doch gibt es draußen weitaus mehr Mikrostaaten: erfunden mal von skurril behauchten Eigenbrötlern, von esoterisch gehäkelten Außenseitern, von ökonomischen Widerborsten, von künstlerisch versehrten Sonderlingen oder von humoristisch gepuderten Spaßvögeln.

Weltweit sollen an die 500 solcher Staaten in Schrebergartengröße am Leben sein. Der immer helle Traum von der eigenen Insel, der Wunsch, der herrschenden Ordnung einfach davonzureiten, die Suche nach Selbstverwirklichung, ohne dass fremde Meinungen und ungebundene Gesetze einem zwischen den Beinen herumlaufen: Gründe für ein eigenes umzäuntes stilles Örtchen gibt es genug.

Den steilsten Erfolg hatte der australische Bauer Leonard George Casley: Weil er nicht länger wollte, dass der Staat die Finger in seinen Hintern steckte, gründete er 1970 einfach das Fürstentum Hutt River, erhob sich zu »Seiner Königlichen Hoheit Prinz Leonard« und schaffte es, dass sein Grund und Boden gerichtlich zum Ausland erklärt wurde, so dass er heute kein Gramm Steuern löhnt.

Sein intellektuelles Vorbild war der britische Ex-Major Paddy Roy Bates. Der enterte 1967 eine rostig schmeckende ehemalige Flakinsel in der Nordsee und rief das »Fürstentum Sealand« aus,

dem er eine Verfassung als konstitutionelle Erbmonarchie verpasste und deren Regent inzwischen sein Sohn Michael ist. Der wohnt wie alle anderen aus der gefürsteten Familie längst wieder im warm gefütterten Ausland, in England, wackelt aber ab und zu in einem Gummiboot vorbei, setzt sich in eine rote Kinderschaukel und lässt sich von einem Wachmann, dem einzigen lebendigen Einwohner des Fürstentums, an einem Kran in sein Paradies hinaufziehen.

Die zweite Aufgabe des Wachpostens besteht darin, Sealand vor dem deutschen Usurpator Alexander Gottfried Achenbach zu schützen. Der wollte die Seefestung in ein Spielkasino ummünzen, ließ sich als Premierminister eingemeinden und putschte 1978. Er wurde vom gelerten Soldaten Bates postwendend über den Haufen geworfen und sollte wegen Landesverrats lebenslanglich auf Sealand eingetütet bleiben, durfte aber schließlich nach Deutschland zurückhopsen, wo er flugs eine Exilregierung aufmachste.

**Während bei Staatengründungen im Ausland viel gekifft, gesoffen und gevögelt wird, führen Reichsgründer in Deutschland als erste Amtshandlung immer den Volksgerichtshof ein**

Während der Deutsche – egal in welcher Republik – vor Feindseligkeit dampft, ist man in Damanhur seit 1975 verpflichtet, nur »positive harmonische Gedanken zu verbreiten und jeden Gedanken und alle Handlungen dem spirituellen Wachstum zu widmen«. Je nachdem, wie weit die eigene Spiritualität bereits in die Höhe geschossen ist, wird man als A-, B-, C- oder D-Bürger benotet und trägt entsprechend große oder eher kleine Bürgerrechte mit sich herum, ohne deshalb mit unharmonischen Gedanken um sich zu werfen. Stattdessen gibt es in Damanhur neben Bauernhöfen, Handwerksbetrieben, dem spirituellen Wachstum und dem nötigen selbstverfertigten Krankenhaus eine eigene, nur harmonische Gedanken verbreitende Justiz.

Gewohnt wird auch in Damanhur in Häusern. Auf Schiffen und Flößen, zusammengeklebt aus Schrott, Sperrholz und Plastikfässern, nisten dagegen die nordamerikanischen Lebenskünstler, die mit ihren »Schwimmenden Städten von Sere-nissima« zuletzt die Adria entlanggerollt sind und sich die Zeit fernab vom Strick der Gesetze randvoll mit Kiffen, Vögeln und Garnix vertreiben.

Mit solchem Tandaradei haben recht getackerte Deutsche wenig am Hut, umso mehr an der Waffel. »Kirchenstaat und Fürstentum Germania« in Brandenburg oder »Germanitien« im baden-württembergischen Westerheim heißen hierzulande die müffelnden (und im ersteren Fall schnell verstorbenen) Mikrostaaten. Doch da die nicht groß genug sind, soll meistens gleich ganz Deutschland sich unter dem eigenen Stiefel einfinden: Das »Präsidium des Deutschen Reiches«, die »Amtierende Reichsregierung des Deutschen Reiches« und die »Exil-Regierung Deutsches Reich« betrachten allesamt das Deutsche Reich in den Grenzen von 1937 oder sogar 1914 als eine weiterhin lebendige Kreatur. Und streuen Reichspässe, Reichsführerscheine, Reichsgewerbescheine, Reichsbaugenehmigungen und Diplomatenausweise aus, rechtsdrehenden Spinnern wie eingefleischten Stinkstiefeln und Soziopathen genau zupass, die unter Berufung auf obgenannte Regierungen keinen Bußgeldbescheid, keine verweigte Umbaugenehmigung der Nichtregierungsorganisation Bundesrepublik schlucken wollen.

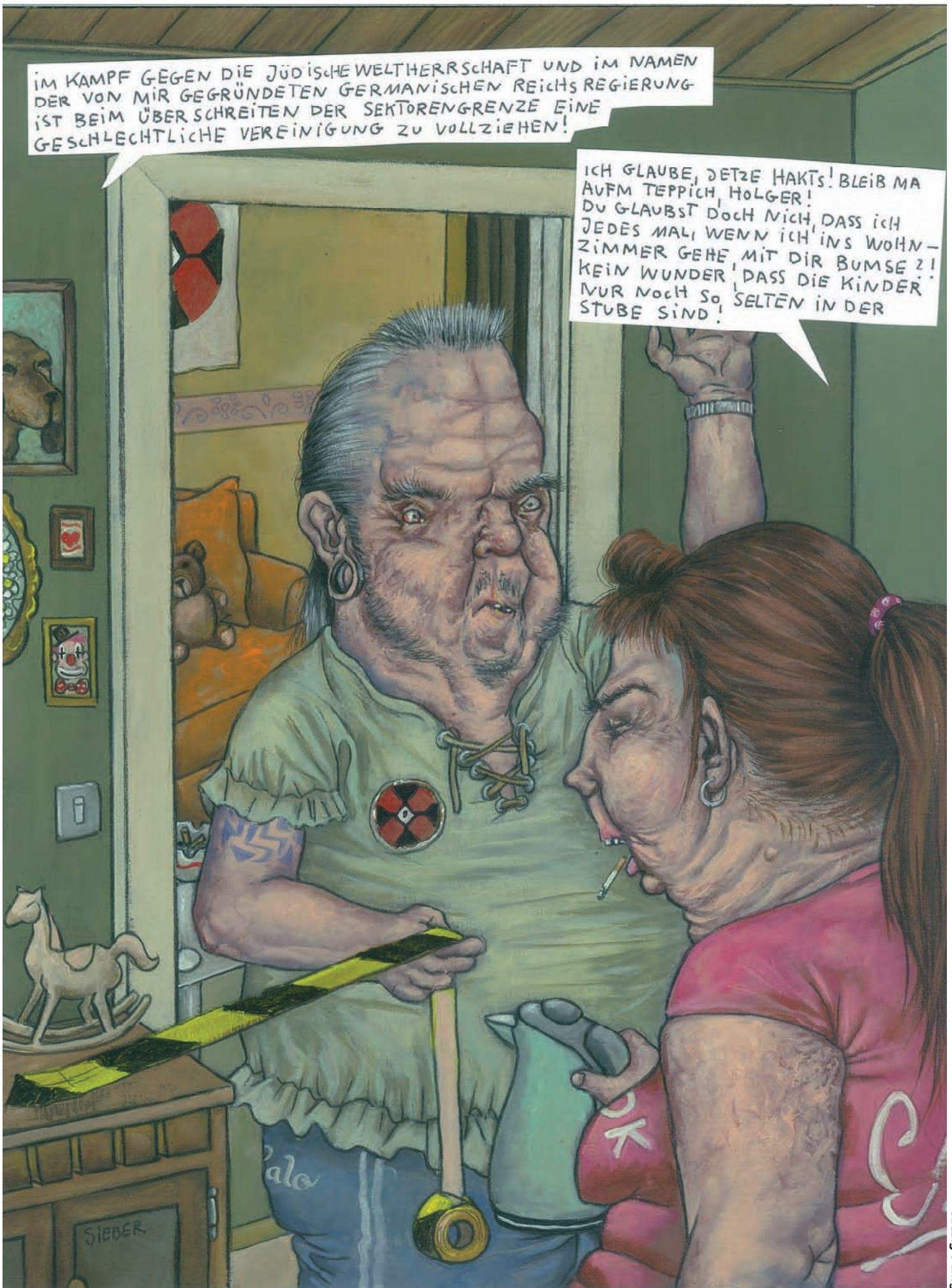
Über 30 solcher entbirnten Reichsregierungen rudern in Deutschland herum. Den Urknall hatte der 1939 geborene »Reichspräsident«, »Reichskanzler« und »Präsident des Reichsgerichts« Wolfgang Gerhard Günter Ebel. Der ehemalige Bahnbeamte legte 1980 als »Reichsminister für Transport und Verkehr und Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn« los und erfand 1985 in eigener Person und Wohnung, einem angeschimmelten ehemaligen Reichsbahngelände in Berlin-Zehlendorf, die »Kommissarische Regierung des Deutschen Reiches«. Mittlerweile zählt sie zwölf harte Nasen und erlässt in einem Rutsch Gesetze und Verordnungen. Wer nicht pariert, kriegt einen Haftbefehl wegen Hochverrats auf den Teller und muss der Todesstrafe ins blank gezogene Auge sehen. Nicht nur Polizeidirektoren, Gerichtspräsidenten und Gemeindebeamte, auch Ebels vom Amtsgericht bestellter Vormund hat bereits einen Haftbefehl zu verdauen.

Amerika, du hast es mal wieder besser! Die 1982 auf Key West geborene Conch Republic hat sich nach der schönen Trompetenschnecke benannt, feiert jeden 23. April ihre Unabhängigkeit mit einem Minigolfturnier und sieht ihren Daseinszweck darin, die Spannungen in der Welt mit Humor auf Null und Nichts einzuschrumpfen. Good luck!

PETER KÖHLER

IM KAMPF GEGEN DIE JÜDISCHE WELTHERRSCHAFT UND IM NAMEN  
DER VON MIR GEGRÜNDETEN GERMANISCHEN REICHS REGIERUNG  
IST BEIM ÜBERSCHREITEN DER SEKTORENGRENZE EINE  
GESCHLECHTLICHE VEREINIGUNG ZU VOLLZIEHEN!

ICH GLAUBE, DETZE HAKTS! BLEIB MA  
AUFM TEPPICH, HOLGER!  
DU GLAUBST DOCH NICHT, DASS ICH  
JEDES MAL, WENN ICH INS WOHN-  
ZIMMER GEHE, MIT DIR BUMSE Z!  
KEIN WUNDER, DASS DIE KINDER  
NUR NOCH SO SELTEN IN DER  
STUBE SIND!



Allen die Welt,  
jedem die Sonne.

[www.gutes-lesen.de](http://www.gutes-lesen.de)

Auch in diesem Jahr:  
Bücher verschenken mit  
einem Ziel vor den Augen.  
Zu finden bei:  
[www.gutes-lesen.de](http://www.gutes-lesen.de)

Verlag Wiljo Heinen

verlag  
wiljo  
heinen

**BIO DARJEELING**  
first flush  
1000g – 19,00€  
5000g – 90,00€



**Teelicht-Teeversand**  
Caspar-Voght-Str.90  
20535 Hamburg  
Tel. 040-2008290

[teetrinken.de](http://teetrinken.de)  
[kandierter-ingwer.de](http://kandierter-ingwer.de)  
[geroestete-pistazien.de](http://geroestete-pistazien.de)  
[teelicht-teeversand.de](http://teelicht-teeversand.de)  
[walkers-kekse.de](http://walkers-kekse.de)  
[salzgenuss.de](http://salzgenuss.de)

Wenn seine üblichen Stars, die pippikacka-süßniedlichen Keinohrhasenbastler, zu Til Schweigers neuem Film

### Schutzengel

ein Liedchen singen sollten, könnte es heißen: Max, du hast das Schießen raus! Dieser Max Fischer (Til Schweiger) musste als ehemaliger Soldat des streng geheimen Kommandos Spezialkräfte (KSK) in Afghanistan gelegentlich zur Waffe greifen, um dem Feind eins überzubraten. Nun aber, im vergleichsweise friedlichen Berlin, muss er ununterbrochen und ohne anvisiertes Ziel drauflos ballern, also wahllos auf alles, was zuckt. Und zwar überall, im Hotelzimmer, auf der Straße, im Treppenhaus, auf Krankenhausfluren, in OP-Sälen. Mittlerweile arbeitet Max nämlich als Personenschutz der 15-jährigen Nina (Luna Schweiger, schwer beeinträchtigt durch vom Vater geerbte Nasenpolypen), die einen Mord beobachtet hat. Den beging der in Regierungskreisen hochangesehene Waffenhändler Backer (Heiner Lauterbach), gegen dessen kompaniestarke Killer-Armee niemand etwas unternimmt, denn der Oberstaatsanwalt (Rainer Bock) ist korrupt und der Polizeichef (Herbert Knaup) ständig besoffen.

Für sein gewaltverherrlichendes Projekt fand Til Schweiger einen wahrhaft generösen Schutzengel: Verteidigungsminister Thomas de Maizière. Der lud den ehemaligen Kriegsdienstverweigerer samt Crew auf Staatskosten ins Bundeswehr-Camp in Masar-i Scharif ein und ließ die Feldgrauen für einen Werbe-Trailer erschütternde Sätze sagen. Der schönste: »Endlich mal ein Film ohne dieses sinnlose Geschieße!«

★

In einem uralten österreichischen Operettenlied heißt es: »Das Fräulein Resi liebt den Franzl und der Franzl die Marie. Doch die Marie, die liebt den Gustl ...«, und wen der nun wieder liebt, hab ich vergessen. Ist ja auch schon lange her. Dietrich Brüggemanns Film

### 3 Zimmer/Küche/Bad

hingegen sah ich erst jüngst, und trotzdem ist es mir unmöglich, die Teilnehmer dieses häufig wechselnden Geschlechtsverkehrsbetriebes zu benennen, geschweige denn auseinander zu halten. Glücklicherweise öffnete mir das Presseheft die während der 110 Filmminuten mehrmals zugefallenen Augen, so dass ich nun zu folgender Hilfeleistung imstande bin: Das Fräulein Maria (Aylin Tezel) liebt den Philipp (Jacob Matschenz) und der Philipp die Dina (Anna Brüggemann). Die kriegt ein Kind von

Michael (Alexander Khuon), den sich Wiebke (Katharina Spiering) nicht aus dem Herzen reißen kann. Michael, der mit jeder schläft, ist kurzfristig in Jessica (Alice Dwyer) verknallt, die sich von Thomas (Robert Gwisdek) trennt, weil er sie vier Jahre lang mit mieser Laune und schlechtem Sex genervt hat. Deshalb nimmt sie den Michael, der allerdings, wie sich später herausstellt, ihr Bruder ist. Macht aber nix. Konnte ihn sowieso nicht leiden.

Wenn in den Betten gerade nichts los ist, werden die in Umzugskisten verpackt, denn alle Beteiligten ziehen dauernd in eine neue WG ein oder aus einer alten aus. Einen Beruf hat kaum einer, Geld auch nicht und politische In-

## Unverdauliches aus deutschen Studios

teressen schon überhaupt nicht. Spielt aber keine Rolle. Ist alles genauso belanglos wie die ganze Vögelschar. Die Nistplätze befinden sich übrigens in Freiburg, Hannover, Stuttgart und Westberlin, und da kann unsereiner wohl von Hause aus nicht richtig hinfühlen.

★

Nirgendwo schmeckten die Thüringer Klöße besser als im Suhlener HO-Restaurant »Waffenschmied«. Nur seinem Wirt, dem gelernten Koch und diplomierten Gastronomieingenieur Rolf Anschütz, war Mitte der 1960er-Jahre der Appetit darauf vergangen. Seit er während seines Studiums an der Leipziger Fachschule für Gaststätten- und Hotelwesen auch die japanische Küche kennengelernt hatte, stand ihm der Sinn nach exotischen Gaumenfreuden. Zunächst verschlang er alles, was ihm der Thüringer Volksbuchhandel an Gedrucktem über das Land der aufgehenden Sonne servieren konnte, doch schon bald versuchte er sich an seinem ersten asiatischen Gericht.

Es hieß Sukiyaki und bestand aus Rindfleisch, Nudeln, Zwiebeln, gequirtem Ei und Bambussprossen. Letztere wurden von feingeschnittenen Kohlrabistreifen gedoubelt, die Rolle der Sojasoße ging an die längst zum DDR-Küchenalltag gehörende Worcestersoße. Das Ergebnis war sensationell. Es verführte den Gastkritiker der Tageszeitung *Freies Wort* zu einer Eloge, die wiederum einen in Leipzig lehrenden japanischen Gastprofessor nach Suhl lockte. Begeistert von Rolf Anschütz' Koch- und Improvisationskunst bedankte er sich einige Wochen später mit einer Geschenkendung original japanischer Zutaten.

Diese Geste war nicht nur der Beginn einer wunderbaren Freundschaft, sondern auch ein Innovationsschub ungeahnten Ausmaßes. Binnen Kurzem mussten die örtlichen und übergeordneten Organe zur Kenntnis nehmen, dass Japan-Fan Anschütz nicht mehr zu bremsen war. Unterstützt von einheimischen Mundpropagandisten und respektvoll berichtenden Westjournalisten entwickelte sich der »Waffenschmied« zu einem Gourmet- und Kulturtempel. Darin vereinte sich nationales und internationales Publikum beim nackig absolvierten Badezeremoniell und genoss danach mehrstündige Menüs, deren wichtigste Ingredienzen ganz offiziell aus der BRD importiert worden waren. Im Gegenzug

erklärte Schlitzohr Anschütz, seine Nippenderosa diene ausschließlich der Völkerverständigung. Als 1979 sogar der

Tenno von den friedlichen Küchenschlachten im fernen Osten Deutschlands erfuhr, gewährte er Anschütz-san eine Audienz im Kaiserpalast und überreichte ihm den Orden für das beste japanische Restaurant außerhalb Japans.

Dass der solcherart Geehrte irgendwann die Bodenhaftung verlieren würde, scheint ebenso folgerichtig wie der Gedanke, dass die Geschichte nach Verfilmung schrie.

Leider hörte ein hessischer Produzent namens Carl Schmitt den Ruf, erfand den originellen Titel

### Sushi in Suhl

und machte alles andere falsch. Zum Beispiel die Besetzung der Hauptrolle mit Uwe Steimle.

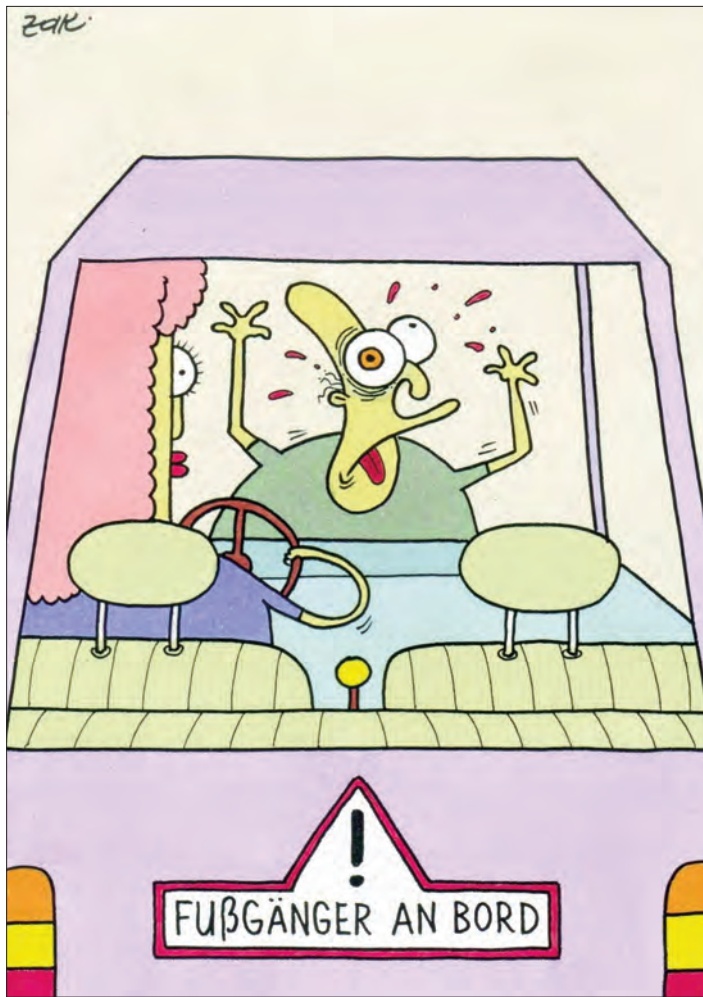
Der Mann ist ein erstklassiger Kabarettist und ein drittklassiger Schauspieler, der selbst dann noch sächzelt, wenn er sich im Hochdeutschen wähnt. In der Suhlener Gegend aber spricht man Hennebergisch, eine Unterart der Mainfränkischen Dialektgruppe des Ostfränkischen. Einer hätte das prima gekonnt, nämlich der aus Meiningen gebürtige exzellente Matthias Brenner. Hat ihn aber keiner gefragt, schon gar nicht Carsten Fiebler (*Kleinruppin forever*). Das ist ein Ausnahme-Regisseur der besonderen Art, ich jedenfalls kenne keinen zweiten von so gravierender Talentlosigkeit. Vor allem dank seiner geriet der Film zu einer biedereren, teils rührseligen und komplett humorlosen Provinzposse.

Verblüffend nur, dass kein einziger Stasispitzel mitmischte. Aber vielleicht wurde der ja von Monika Schindler, einer der besten DEFA-Cutterinnen, versehentlich rausgeschnitten.

RENA TE HOLLAND-MORITZ

Anzeige







Paperback  
451 Seiten  
22,90 Euro

### Domenico Losurdo: Stalin

Geschichte und Kritik einer schwarzen Legende

Staatsmänner wie Churchill und Intellektuelle wie Hannah Arendt zollten Stalin große Achtung, bevor er im Kalten Krieg zum Monster mutierte. Domenico Losurdo entdämonisiert Stalin und betrachtet wichtige der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen in ihrem historischen Kontext.



Pocketformat  
130 Seiten  
9,90 Euro

### Jörg Roesler: Geschichte der DDR

Basiswissen Politik / Geschichte / Ökonomie

Jenseits der üblichen Szenarien klärt Jörg Roesler auf über die Geschichte des kleineren deutschen Staats als »Moskaus ungeliebtem Kind« und Alternative zum kapitalistischen Deutschland, dem es geopfert wurde, als es als Vorposten im Kalten Krieg nicht mehr gefragt war.



Paperback  
142 Seiten  
11,90 Euro

### Lucas Zeise: Euroland wird abgebrannt

Profiteure, Opfer, Alternativen

Lucas Zeise gibt dem Euro keine Chance mehr. In seinem Wegweiser durch die Wirtschafts- und Schuldenkrise begründet er, dass nur ein gesamteuropäischer Schuldenschnitt und eine radikale Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums von oben nach unten Abhilfe versprechen.

Anzeige

Ein feiner Streit bis heute: War der Dichter Peter Hacks, der von Versen für Kinder bis zu langen Essays, von kurzweiligen Bühnenstücken bis zu Märchen für Ausgewachsene die deutsche Literatur bereicherte, der Goethe der DDR? Hat er sich selbst dazu stilisiert oder verursachten diese Fama allein seine Verehrer, die sowohl aus Dissidentenkreisen kamen als auch aus dem Lobsängerkollektiv der Unrechtsrepublik? Oder heiligen ihn Bürgertümler aus den Schirmmachereien der demokratischen Westpresse, die neuerdings von Hacks hin und weg sind?

Hacks schrieb auch über sich selbst unter Pseudonym Anekdoten, von denen er behauptete, er habe sie zwar alle gelesen, aber: »Diese Information wiederum wäre überausgelegt, wollte man aus ihr folgern, es sei an irgendeiner Stelle Hacks' eigene Darstellung der Geschehnisse vorgetragen.«

Also: Der Raum für Interpretation wölbt sich himmelhoch über dem Haupte des Meisters. Deshalb gibt es auch seit März 2007 das Kompendium **Argos – Mitteilungen zu Leben, Werk und Nachwelt des Dichters Peter Hacks (1928–2003)** aus dem Verlag André Thiele zu Mainz am Rhein. Im Juni 2012 erschien bereits das Neunte Heft. Den Hauptteil des 500-Seiten-Papierblocks füllen Texte zu »Moritz Tassow«, jener Komödie, die vor 47 Jahren in der Regie von Benno Besson an der Volksbühne Berlin uraufgeführt wurde und danach eine lehrreiche Verbotsgeschichte erlebte. Dass Tassow die preußische Form des Renaissance-Künstlers Torquato Tasso ist, könnte man assozi-

ieren, dass August von Kotzebues *Bruder Moritz, der Sonderling* der andere Quell und Bestandteil des Stückes über einen anarchischen Selbsthelfer in der ostdeutschen Nachkriegszeit ist, arbeiten der Herausgeber des Heftes, **Gunter Nickel**, sowie Felix Bartels recht ausführlich heraus.

Vielleicht noch seltsamer aber ist der Briefwechsel, der um das Stück geführt wurde – von Hacks an seine Mutter Elly Hacks oder von Benno Besson an den »lieben Genossen Bork«, Theaterminister in der DDR. Es mutet heute fast wahnwitzig an, wie viel Mühe sich die Politbürokraten mit dem Text eines Bühnenauteurs gaben, wie viele Sitzungen zu Verbot und Verbotswiderruf und Aussetzung des Verbotswiderrufs absolviert wurden. Auch die unendliche Geschichte über den Schadensersatz, den ein zensierter Autor einklagen konnte, wirft ein erstaunliches Licht auf jene Zeit. Wie ernst nahm man doch Komödianten und deren Spielmaterial, wie wichtig erschien der Staatsführung jedes niedergeschriebene und auf der Bühne gesprochene Wort. Goethe und dessen Probleme mit seinem Herzog nehmen sich da aus wie ein Furz neben einem Donnerschlag.

★

Das andere Unternehmen, das sich rührend um Hacks kümmert, ist der Eulenspiegel Verlag. Die »Werke« in 15 Bänden bleiben Standard – aber eine erstaunliche Zahl von flankierenden Texten erschienen seit Hacks Tod. Jüngstes Ergebnis ist der **Briefwechsel zwischen Peter Hacks und André Thiele 1997–2003**, Herausgeber: **Felix Bartels**.

Thiele, Inhaber des Hacks-Hortes in Mainz, beginnt im Buch den Dialog mit dem »Hochverehrten

Herrn Dr. Hacks« im Alter von 29 Jahren mit einem Geschenk. Hacks, damals 69, bedankt sich in seiner üblichen höflichen Weise und sichtlich gerührt fünf Wochen später. Der Band endet mit einem mehrseitigen Brief von Thiele vom 13. August 2003, als der Verfasser von Hacks' schlechtem Gesundheitszustand erfuhr. Zwischen beiden Dokumenten, wie der Herausgeber vermerkt, »vorn wie hinten mitendrin geht es dann noch um Gott, die Welt und Gott und die Welt«.

Das Ganze ist ein Bündel, ein Fass, ein Trumm von Gelehrsamkeit, Witz und Anspielungen mit tieferer Bedeutung. Man ist versucht zu sagen, die beiden nehmen sich nicht viel, obwohl doch zu lesen ist, dass Thiele den Ton von Hacks aufzunehmen und zu treffen weiß, jener Hacks-Sound hingegen doch unverwechselbar ist, wie einst Hacks einen Sarah-Sound konstatierte bei einer Dichterin, die er in den Briefwechseljahren nicht mal mehr zu ignorieren gedachte, als er nämlich allein Menschen goutierte, die an der Seite einer Sahra W. für kommunistische Erkenntnisse eintraten.

Die über hundert Seiten Anmerkungen sind übrigens nötig und erlauben einen Gang durch die Zeitgeschichte und das Nach-Wende-Denken, einen Begriff, den sowohl Thiele wie auch Hacks nie verwenden.

## Über Hacks mit und ohne abwesenden Klatsch

Aufschlussreich ist das Personenverzeichnis, erfährt man daraus doch jene Buchseiten, auf denen die Briefpartner Urteile von einiger Pikanterie fällen. Wir geben hier nur wenige Nachnamen mit Charakterisierungen an: Berg – phänomenales Talent als Hochstapler; Enzensberger – kommt für nichts infrage; Gremliza – wie Ebbe und Flut des persischen Busens; Gosse – ist mir vollkommen unbekannt; Hensel – lehrt, obwohl ohne die mindeste Ahnung, was ein Vers sei (...) welches Fach? Das Fach Metrik; Heym – ganz unlesbar ist allein der Collin, und selbst den lese ich hin und wieder; Leister – professorale Molluske, wird niemandem nie fehlen; Lyssenko – Kotzbrocken und Dummkopf; Müller – Ausgeliehener und Subverbiener; Oehme – hat ausschließlich Paranoiker als Setzer und ist selbst einer, schwankt wie ein Krabbenkutter; Schölzel & Höpcke – Lieben Sie den Schölzel auch noch, wenn er den Höpcke druckt? Schernikau – war ein Genie, aber ich kann Ihnen nicht sagen, ob er zu etwas gut war; Steinecker – wer hat denn das Weib vorgelassen? Tomayers Konfusion ist die übliche; Wedel – schon lustig, aber nicht substantiell. Alleamt Schurken sind übrigens Biermann, Braun, de Bruyn, Hein, Kunert, Lange, Wolf u. v. a. Wekerth, Manfred hingegen kommt in den Briefen vor, nicht aber im Personenverzeichnis.

Nicht verzeichnet ist auch der Autor mehrerer Theaterlexika Christoph Trilse, der jetzt als Jochanaan Trilse-Finkelstein schreibt. Soeben hat er, wie aus gut unterrichteten Kreisen bekannt geworden ist, eine dickleibige Peter-Hacks-Biografie verfasst. Unbekannt bislang, wo sie erscheinen wird.

MATTHIAS BISKUPEK

PapyRossa Verlag | Luxemburger Str. 202  
50937 Köln | Tel. (02 21) 44 85 45  
mail@papyrossa.de | www.papyrossa.de



VOR ALLEM ANDERSGLÄUBIGEN FÄLLT ES SCHWER,  
IHREN SALATTELLER EINER HEILIGEN KUH ZU OPFERN.

Unverkäuflich – aber bestechlich!

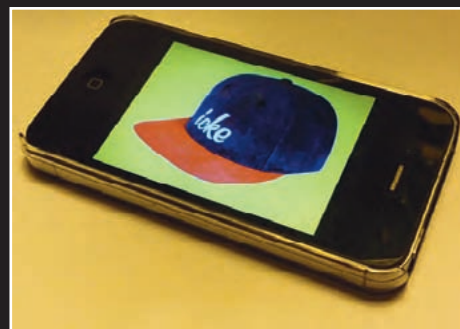


# FUNZEL

**Das Intelligenzblatt für Andersdenkende**

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel

# Handycap



LO

# Shirley legt Hand an

Jawohl, es gibt sie noch – die großen Alltagsskandale in Deutschland! Jeden Tag rutschen zum Beispiel Straßenbauarbeiter über den Asphalt, und kein Mensch fragt, was deren Knie dazu sagen. Oder nehmen wir die Fußballer: Praktisch in jedem Spiel holzt ihnen jemand so heftig gegen die Treter, dass die Knie eine Scheibe kriegen! Von Politikern und ihren Fußtritten gegen

das Schienbein des politischen Gegners wollen wir gar nicht erst reden.

Höchste Zeit also, dass die zuständige Berufsgenossenschaft für Knick-, Spreiz-, Klump- und Beulenfüßler endlich eingreift.

In einem groß angelegten Präventionsprogramm sagt sie nun blauen Flecken den Kampf an. Die zuständige Fachgebietsleiterin Shirley Schenkel demonstriert hier dem FUNZEL-Reporter, wie der korrekte Arbeitsschutz auszu-sehen hat: Stets Hände vor die Knie und immer schön vorbeugen, heißt die Devise. Denn Vorbeugen ist besser als nach hinten fallen.

RU/KE

## Für die Katz



Weißer Katzen brauchen im Sommer jeden Tag ein Schälchen Sonnenmilch, weil sie so sonnenlichtempfindlich sind!

KRIKI



## Der Angestellte

Gebrüll drang aus dem Zimmer des Chefs. Die Angestellten im Großraumbüro, die wussten, dass sich gerade einer der ihren dort drin befand, sperrten die Lauscher auf:

»Zum Donnerwetter! Was fällt Ihnen ein! Wer hat Ihnen erlaubt, hier ...«

»Niemand hat mir ...«

»Jawohl, niemand! Und trotzdem haben Sie es gewagt, diese ...«

»Ich wollte nur ...«

»Was Sie wollten, spielt keine Rolle, merken Sie sich das! Sonst fliegen Sie hier raus und können sich wo-

anders einen Job suchen, Sie Niete, Sie Nichts! Ich habe größte Lust, Sie auf der Stelle ...«

»Ich ...«

»Halten Sie Ihr Maul! Oder ich stopfe es Ihnen!«

Bei diesen Worten sprang die Tür auf, der Chef flog kopfüber heraus und landete der Länge nach auf der Auslegeware des Großraumbüros. Im Türrahmen erschien der Angestellte, streifte seinen Schuh am Türrahmen ab und sagte laut und vernehmlich: »So macht man das, Leute!«

PK

## Freiwurf!



Mit dem neuen Beschwerde-Management der Deutschen Bahn hat die Zahl der Reklamationen deutlich abgenommen.

UB / SS

## Turm und Drang



Die Abstoßungslehre von Confronti besagt, dass sich vertikale und horizontale Gebäude abstoßen.

KRIKI

## MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

HW



## Nebelmonat November

Nun haben wir November und können das Wetter vor lauter Nebel gar nicht sehen. Aus diesem Grunde sind alle Städte und Gemeinden laut EU-Gesetz dazu verpflichtet, überall sogenannte »Nebel-Anzeiger« aufzustellen, damit die Bürger nicht mehr so allein im Nebel stehen. Denn wer ist nicht schon mal im Ne-

bel vor eine Laterne gelaufen und hatte hinterher ein böses Nebelhorn an seiner Stirn. Doch das Beste am November ist, dass er gleich im November stattfindet. So hat man ihn schon im Dezember hinter sich. Und falls der geneigte Leser noch wissen will, wie Nebel entsteht, der fragt am besten Carmen Nebel.

LO

## Beim Obst-lotto



Hier werden sechs Äpfel und ein Zusatzapfel von einer guten Lottofee gezogen und aufgegessen. Der Apfel, der übrig bleibt, hat gewonnen!

KRIKI

## Fit mit Funzel

Das Bundesgesundheitsministerium warnt davor, im November in Urlaub zu fahren: Da kommt man nicht mit Sonnenbräune im Gesicht zurück, sondern mit Rost.

LO



## Die Polizei meldet: Rindvieh 31, bitte kommen!

Die Polizeipraktikanten Manfred »Manni« Maus und Gunter »Gu« Vieh sind in einen Riesenschlamassel gerauscht: Eigentlich wollten sie nur ein wenig Abwechslung in den Dienstalltag bringen und »ein bisschen CIA oder so« spielen. Doch dann, ups, stellte sich heraus, dass der

von ihnen eingesetzte V-Mann »Micky« die ihm bereitgestellten Gelder dazu verwendet hatte, den Terroristen Carlo Kater zu unterstützen. Der hatte zack, bumm und peng, und plötzlich waren die beiden Spaßvögel mittendrin in richtigen Polizeiermittlungen. Pardauz und schluchz!

Bing! Da hatte »Manni« Maus die rettende Idee: Er machte kurzerhand mit allen Akten über »Micky« schredder und säg, und schon konnte ihnen niemand mehr etwas nachweisen. – Harharhar, das war knapp! Jetzt können »Manni« Maus und »Gu« Vieh zusammen mit Polizeihund Pluto noch ganz viele spannende Abenteuer erleben. V-Mann »Micky« ist selbstverständlich auch wieder dabei. Gnöödelspraz!

CD / PH

## Große Funzel-Erfindungen (XVII)



AR

## Funzel-RÄTSEL

Ohne FUNZEL wär das Leben



HK

## IMPRESSUM:

Was lange währt, wird gut – deshalb geht der *Eulenspiegel* immer so schnell, wissen die FUNZEL-Mitarbeiter Archimura, Utz Bamberg, Lo Blickensdorf, Carlo Dippold, Klaus Ender, Peter Homann, Peter Köhler, Harald Kriegler, Kriki, Siegfried Steinach, Reinhard Ulbrich und Helfried Weigel.

## NOVEMBER 2012

|    |        |       |                                                                                    |
|----|--------|-------|------------------------------------------------------------------------------------|
| Do | 01.11. | 20.00 | Große Schnauze – und keen Zahn drin                                                |
| Fr | 02.11. | 20.00 | Avanti Dilettanti oder Vorwärts, Ihr Stümper                                       |
| Sa | 03.11. | 20.00 | Avanti Dilettanti oder Vorwärts, Ihr Stümper                                       |
| So | 04.11. | 19.00 | In der Nacht lacht der Mensch nicht gern alleine – mit Sabine Genz und Lina Wendel |
| Mo | 05.11. | 20.00 | Du bist nur der Arsch! – Solo mit L. Wendel                                        |
| Di | 06.11. | 20.00 | Neue Kinder braucht das Land!                                                      |
| Mi | 07.11. | 15.00 | Große Schnauze – und keen Zahn drin                                                |
| Do | 08.11. | 20.00 | Avanti Dilettanti oder Vorwärts, Ihr Stümper                                       |
| Fr | 09.11. | 20.00 | Neue Kinder braucht das Land!                                                      |
| Sa | 10.11. | 20.00 | In der Nacht lacht der Mensch nicht gern alleine – mit Sabine Genz und Lina Wendel |
| So | 11.11. |       | Keine Vorstellung                                                                  |
| Mo | 12.11. | 20.00 | Große Schnauze – und keen Zahn drin                                                |
| Di | 13.11. | 20.00 | Avanti Dilettanti oder Vorwärts, Ihr Stümper                                       |
| Mi | 14.11. | 20.00 | Neue Kinder braucht das Land!                                                      |
| Do | 15.11. | 20.00 | In der Nacht lacht der Mensch nicht gern alleine – mit Sabine Genz und Lina Wendel |
| Fr | 16.11. | 20.00 | Große Schnauze – und keen Zahn drin                                                |
| Sa | 17.11. | 20.00 | Avanti Dilettanti oder Vorwärts, Ihr Stümper                                       |
| So | 18.11. |       | Keine Vorstellung                                                                  |
| Mo | 19.11. | 20.00 | Allgemeine Mobilmachung – Oechelhaeuser                                            |
| Di | 20.11. | 20.00 | In der Nacht lacht der Mensch nicht gern alleine – mit Sabine Genz und Lina Wendel |
| Mi | 21.11. | 20.00 | Avanti Dilettanti oder Vorwärts, Ihr Stümper                                       |
| Do | 22.11. | 20.00 | Große Schnauze – und keen Zahn drin                                                |
| Fr | 23.11. | 20.00 | Neue Kinder braucht das Land!                                                      |
| Sa | 24.11. | 20.00 | Neue Kinder braucht das Land!                                                      |
| So | 25.11. |       | Keine Vorstellung                                                                  |
| Mo | 26.11. | 20.00 | Demokratie ist Scheiße – Solo mit Gisela Oechelhaeuser                             |
| Di | 27.11. | 20.00 | In der Nacht lacht der Mensch nicht gern alleine – mit Sabine Genz und Lina Wendel |
| Mi | 28.11. | 15.00 | Große Schnauze – und keen Zahn drin                                                |
|    |        | 20.00 | Leichenschmaus im Frauenhaus – Solo mit Lina Wendel                                |
| Do | 29.11. | 20.00 | Neue Kinder braucht das Land!                                                      |
| Fr | 30.11. | 20.00 | Avanti Dilettanti oder Vorwärts, Ihr Stümper                                       |



030. 42 02 04 34 (10-20 Uhr)

Kabarett Charly M.—Karl-Marx-Allee 133

10243 Berlin (Neben KOSMOS)

## Freizeitforum Marzahn

TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

**Fr 9.11. 20.00**  
„DAS HISTORISCHE KONZERT VON 1891“  
Wiederaufführung mit Solisten der Staatskapelle Berlin

**Di 13.11. 10.00**  
**NINEMOND – Musiktheater für Kinder**  
„Die Geschichte von der traurigen Märchenfibel“  
Für kleine Leute von 3 bis 8 Jahren

**Sa 17.11. 15.00**  
**JOHANN SEBASTIAN BACH**  
„Musikalisches Opfer“ Trio-Sonate c-moll und andere Werke von Bach

**Sa 17.11. 20.00**  
**DIETER MOOR**  
Lesung aus „Was wir nicht haben, brauchen Sie nicht“ und aus „Lieber einmal mehr, als mehrmals weniger“

**Fr 23.11. 20.00**  
**„KLAVIERSTUNDE“**  
mit Franziska Troegner, Peter Bause und dem Ulrich-Gumpert-Trio  
Eine Veranstaltung von Jazz-Lyrik-Prosa

**So 25.11. 16.00**  
**TIF – THEATER IM FREIZEITFORUM**  
„Die Weihnachtsgans Auguste“ – Premiere, für Kinder ab 4 Jahre und die ganze Familie

**Fr 30.11. 20.00**  
**GRUPPE MTS**  
mit ihrem aktuellen Programm „Weiter“



## KABARETT OBELISK POTSDAM



„Carmen für Landratten“  
mit G. Schulze, A. Zieger und H. Fensch  
„Friedrich, Freude, Eierschecke“  
mit G. Schulze, A. Zieger  
„Gutmensch ärgere dich nicht“  
mit M. Ranz, E. May  
„Jetzt schlägts 30!“  
mit A. Meissner

**! NEU !**  
**PREMIERE am 02.11. 19.30 Uhr**

„Wir schenken uns nichts“  
mit Michael Ranz & Edgar May

Infos & Karten: 0331-29 10 69  
Kabarett „OBELISK“ und Kneipe „KOSCHUWEIT“  
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,  
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:  
[www.kabarett-potsdam.de](http://www.kabarett-potsdam.de)

Gruppe **MTS**  
makaber, taktlos aber sauber  
**Liedkabarett**  
Programm 2012: **WEITER!**

3.11. Höckendorf (bei Dipoldiswalde), 20 Uhr Zum Erbgericht  
4.11. Dresden-Altstadt, 20 Uhr Franks Kleinkunstkeller im Steiger (ehem. Szeged)  
6.11. Dresden-Mitte, 19.30 Uhr Kabarett Breschke & Schuch  
10.11. Radebeul, 20 Uhr Weinkeller anno 1845  
17.11. Bautzen, 21.15 Uhr Kesselhaus Singwitz  
19.11. Kremmen (bei Berlin), 19.30 Uhr Theater Tiefste Provinz  
23.11. Dresden-Weixdorf, 20 Uhr Dixiebahnhof  
24. und 25.11. Haselbachtal, 20 Uhr Kulturmühle Bischheim  
30.11. Berlin, 20 Uhr Freizeitforum Marzahn  
7.12. Berlin, 20 Uhr Seebad Friedrichshagen

Weitere Termine in Vorbereitung. Änderungen vorbehalten! Aktuell und ausführlich im Internet:



[www.Gruppe-MTS.de](http://www.Gruppe-MTS.de)

**Sachsenmeyer**



**Kabarett-Kiste**  
im Hedwighof / Chemnitz  
An der Markthalle 8

Neues Programm:  
**„Dialek-Tick“**  
sächsisch  
-satirisch  
-humorlastisch  
+  
**auch Silvester**  
im Metropol-Kino  
17 Uhr + 20.30 Uhr

alle **Termine**  
siehe  
[www.sachsenmeyer-kabarett.de](http://www.sachsenmeyer-kabarett.de)

Kartenvorverkauf bundesweit bei Ticket-Service mit CTS-System

# ECHT! SCHARF!



**DAS CHEMNITZER  
KABARETT**

An der Markthalle 1-3  
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90  
info@das-chemnitzer-kabarett.de  
www.das-chemnitzer-kabarett.de

**Die Wühlmäuse**  
Auswahl aus unserem November-Programm

Nach bis 10. November - Di.-Sa. 20.00 Uhr  
**MATHIAS RICHLING**  
»Der Richling Code« Aktualisierte Fassung 2012

Nur am 3. November - 16.00 Uhr  
**UWE STEIMLE**  
»Meine Oma, Marx und Jesus Christus« Lesung

Nur am 4. November - 20.00 Uhr  
**MATHIAS TRETTNER**  
»Mathias Tretter möchte nicht dein Freund sein«

Jeden Sonntag um 16.30 Uhr  
**MARTIN BUCHHOLZ**  
»Kassandra, übernehmen Sie!« Neu!

Nur am 13. November - 20.00 Uhr  
**SEBASTIAN PUFFPAFF**  
»Warum!«

Nur am 14. November - 20.00 Uhr  
**HARALD MARTENSTEIN**  
»Wachsen Ananas auf Bäumen?« Lesung

20. bis 24. November - jeweils 20.00 Uhr  
**GABI DECKER**  
»Das Beste«

Nur am 25. November - 20.00 Uhr  
**SIMONE SOLGA**  
»Bei Merkels unterm Sofa«

29. und 30. November - 20.00 Uhr  
**DJANGO ASÜL**  
»Paradigma« Neu!

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz  
Telefon Kasse: (030) 30 67 30 11  
Im Internet: www.wuehlmaeuse.de



Satirisches Theater und Kabarett e.V.  
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder  
[www.oderhaehne.de](http://www.oderhaehne.de)

## Vorschau Spielplan November 2012

**Harte Zeiten, weiche Kekse**  
1./3./6. (15 Uhr)/10./15./16./17.  
und 28. (15 Uhr) und 29. November

**Lügen schafft's Amt**  
2. und 9. November

**Fridericus Superstar**  
8. und 24. November

**Spinner For One**  
22. und 23. November

**Gastspiel am 4. November**  
Magdeburger Zwickmühle  
»Damenwahl-Zwei Weiber mit Schuss«

**Gastspiel am 30. November**  
Lothar Böck:  
»Kommt mir doch nicht so!«

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr  
im Ratskeller

**Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23**

## Spielplan Nov.

Do | 7 | 19.30 Uhr  
'Ne Schlüssel Bunes 2013  
»Abgehoben – in 90 Minuten ...«  
Travestie-Comedy-Musicalshow

Fr | 2 | 19.30 Uhr  
Travestie-Cabaret-Show  
der Costa Divas »Simply the Best«

Sa | 3 | 19.30 Uhr  
CLACK concert Denis Fischer  
singt Federico Garcia Lorca ...

So | 4 | 19.30 Uhr  
Kabarett · Reißzwecken  
»Salto Fatale – Ein Staatszirkus«

Mi | 7 | 19.30 Uhr  
Comedy-Kabarett  
A. Herhausen & Ralph Richter  
»Sie und Er und 1000 Klagen«

Do | 8 | 19.30 Uhr  
VERNISSAGE John Yelling  
präsentiert »Theater im Rahmen«

Fr | 9 | 19.30 Uhr  
CLACK quatsch T. Meissner in  
»Alles außer Sex! Zwischen Cai-  
pirinha und Franzbranntwein«

Sa | 10 | 19.30 Uhr  
'Ne Schlüssel Bunes 2013  
»Abgehoben – in 90 Minuten ...«

Mi | 14 | 19.30 Uhr  
GASTSPIEL von und mit  
Sebastian Puffpaff »Warum!«

Do | 15 | Fr | 16 | 19.30 Uhr  
ZUM LETZTEN MAL  
1. Travestie-Varietéshow »Illusions«  
mit Jeffrey Hein Costa Divas

Sa | 17 | 19.30 Uhr  
'Ne Schlüssel Bunes 2013  
»Abgehoben – in 90 Minuten ...«

Mo | 19 | Di | 20 | 19.30 Uhr  
Comedy-Kabarett  
A. Herhausen & Ralph Richter  
»Sie und Er und 1000 Klagen«

Mi | 21 | Do | 22 | 19.30 Uhr  
Travestie-Cabaret-Show  
der Costa Divas »Simply the Best«

Fr | 23 | 19.30 Uhr  
CLACK quatsch Musikkabarett  
»Schwarze Grütze« in  
»Tabularasa Trotz Tohuwabohu«

Sa | 24 | 19.30 Uhr  
GASTSPIEL G. Oechelhaeuser  
»Best of – die Zeit verlangt's!  
37 Jahre Kabarett!«

Mo | Di | Mi | Do | Fr  
26 | 27 | 28 | 29 | 30  
jeweils 19.30 Uhr

'Ne Schlüssel  
Bunes 2013  
»Abgehoben – in  
90 Minuten ...«

**CLACK THEATER**

CLACK Theater & Lounge-Restaurant  
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg

**0 34 91 · 45 92 45**  
[www.clack-theater.de](http://www.clack-theater.de)

## ... nach HENGSTMANN'S politisch-satirisches KABARETT



03 91/40 255 40  
www.hengstmanns.de, nach@hengstmanns.de  
ALLEIN ZU DRITT oder 80 Jahre Hengstmanns

Daten, Zeiten, Preise und Infos:  
**Kabarett "nach Hengstmanns"**  
Nordabschnitt - Breiter Weg 37  
39104 Magdeburg

## Jazz Lyrik Prosa

Die Kultserie aus den sechziger  
Jahren in neuer Form und mit  
stetig wechselnden Besetzungen

23.11. 20:00 Uhr, Freizeitforum  
Marzahn - Berlin "Klavierstunde"

mit Franziska Troegner, Peter Bause  
und dem Ulrich Gumpert -Trio

26.11. 20:00 Uhr, Theater - Erfurt,  
Herbstlese "Vom Unsinn des Stre-  
bens" mit Walfriede Schmitt, Axinia

& Friedhelm Schönfeld Oktett

06.01.2013 20:00 Uhr, Das Chem-  
nitzer Kabarett - Chemnitz "Vom

Unsinn des Strebens" mit Walfriede  
Schmitt, Axinia & Friedhelm Schön-  
feld & Gerhard Kubach

12. 01. 2013  
19:30 Uhr, Bühne am Park - Gera  
"WAS MAN SO ALLES ÜBERLEBT -

Gedichte v. Mascha Kaléko" mit  
Barbara Schnitzler

Telefonkontakt:  
030 442 66 26 (Ralf Hommel)  
0172 381 14 72 (Gert Leiser)

Information über »Jazz - Lyrik - Prosa«  
auf der Internet-Homepage:  
[www.jazz-lyrik-prosa.de](http://www.jazz-lyrik-prosa.de)



Politisch-Satirisches Kabarett



**Denkt doch  
was ihr sollt!**  
mit Marion Bach  
und Hans-Günther  
Pölit

**Himmel, Arsch  
und Hirn**  
mit Lothar Böck a.G.  
und Hans-Günther  
Pölit

**„Mann  
erfährt was“**

Moderation:  
Andreas Mann  
Talk-Gast:  
Prof. Dr. Wolfgang  
Böhmer  
18. Nov., 17 Uhr



**GASTSPIEL**



**Musikkabarett „Schwarze Grütze“**  
»Tabularasa Trotz Tohuwabohu« 2. Nov., 20 Uhr

Der Spielplan: [www.zwickmuehle.de](http://www.zwickmuehle.de)

Magdeburger Zwickmühle  
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg  
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Anzeige

# Das Rocker

Es wird häufig für männlich gehalten, ist in Wahrheit jedoch überwiegend ein geschlechtlich indifferent verortetes Lebewesen: Einerseits schleppt es wulstig-schwabbelige Brustdrüsen, andererseits Hoden, die allerdings – zumeist nach Stürzen oder Revierkämpfen – beschädigt sind. Wahrscheinlich reichen diese beiden Geschlechtsmerkmale für das Rocker aus, um sich mit sich selbst zu vermehren. Sex, wie wir Menschen ihn kennen, liegt nicht in seinem biologischen Programm. Es ist mit langen, fiesgrauen, schütterten Strähnen behaart. In der Brunft trägt es schwarzes Leder und Totenkopfschmuck, ist gepierct, tätowiert und schwarz bebrüllt. Eine Mimik im eigentlichen Sinne konnte beim Rocker nicht beschrieben werden – es starrt finster und drohend vor sich hin und schiebt die fettgepolsterte Kinnlade vor. Es äußert sich in einem schwer verständlichen Idiom, das überwiegend Drohungen und Verwünschungen enthält, im Rudel jedoch präzise verstanden wird.

Oft kann es eine E-Gitarre bedienen, hat zumindest eine in seinem Bau und geht werktags einem Beruf als Finanzbeamter, Hilfspfleger oder Kita-Tante nach. Es besitzt ein Zweirad, das es liebevoll »Moppett« nennt. Mit dem reist es regelmäßig zum Wacken Open Air und füllt sich ab, schlägt sich mit anderen Lebewesen usw.

Das alles sind zwar hinreichende Merkmale für diese Art, aber keine notwendigen. Das notwendige ist:

Das Rocker muss Mitglied in einem amtlichen Motorradclub, genannt MC, sein, denn das Rocker lebt quasi familiär. Von diesen einzig wahren MCs existiert nur ein einziger, die Hells Angels. Eine Unterart sind die Bandidos, von der sich die Hells Angels nach vorangegangenen blutigen Auseinandersetzungen ernähren (grundsätzlich fleischlich plus diverse Steroide). Das Rocker bewegt sich stets breitbeinig fort, als hätte es brennenden Ausschlag im Schritt.

Wichtige Entwicklungsphasen verbringt das Rocker in U-Haft und Entzugskliniken. Dort erwirbt es allerlei Tötungstechniken am Artgenossen. Im Rudel muss das Rocker schwerste Prüfungen und Initiationsriten über sich ergehen lassen. Beispielsweise hat es sich ein bis zwei Jahre lang täglich vor dem Höhleneingang des Rudels (sog. Vereinslokal) aufzuhalten, darf aber nicht rein. Auf ein stummes Zeichen hin muss es älteren Rockern die Füße kühlen, den verbliebenen Hoden massieren und die Exkremente entsorgen. »Einer für alle – alle für einen« ist das biologische Programm des Rudels: In der ersten Entwicklungsphase des Rockers gilt die erste Hälfte des Spruchs, in der Reifephase die zweite. Dazwischen liegt die Berufung auf eine Art Praktikantenstelle (»Prospect« genannt).

In diesem Abschnitt darf das Rocker älteren Rockern Essen und Getränke servieren und Reini-

gungsdienste oder Beetpflege leisten. Zu diesem Zweck wird es nun sogar in die Höhle eingelassen.

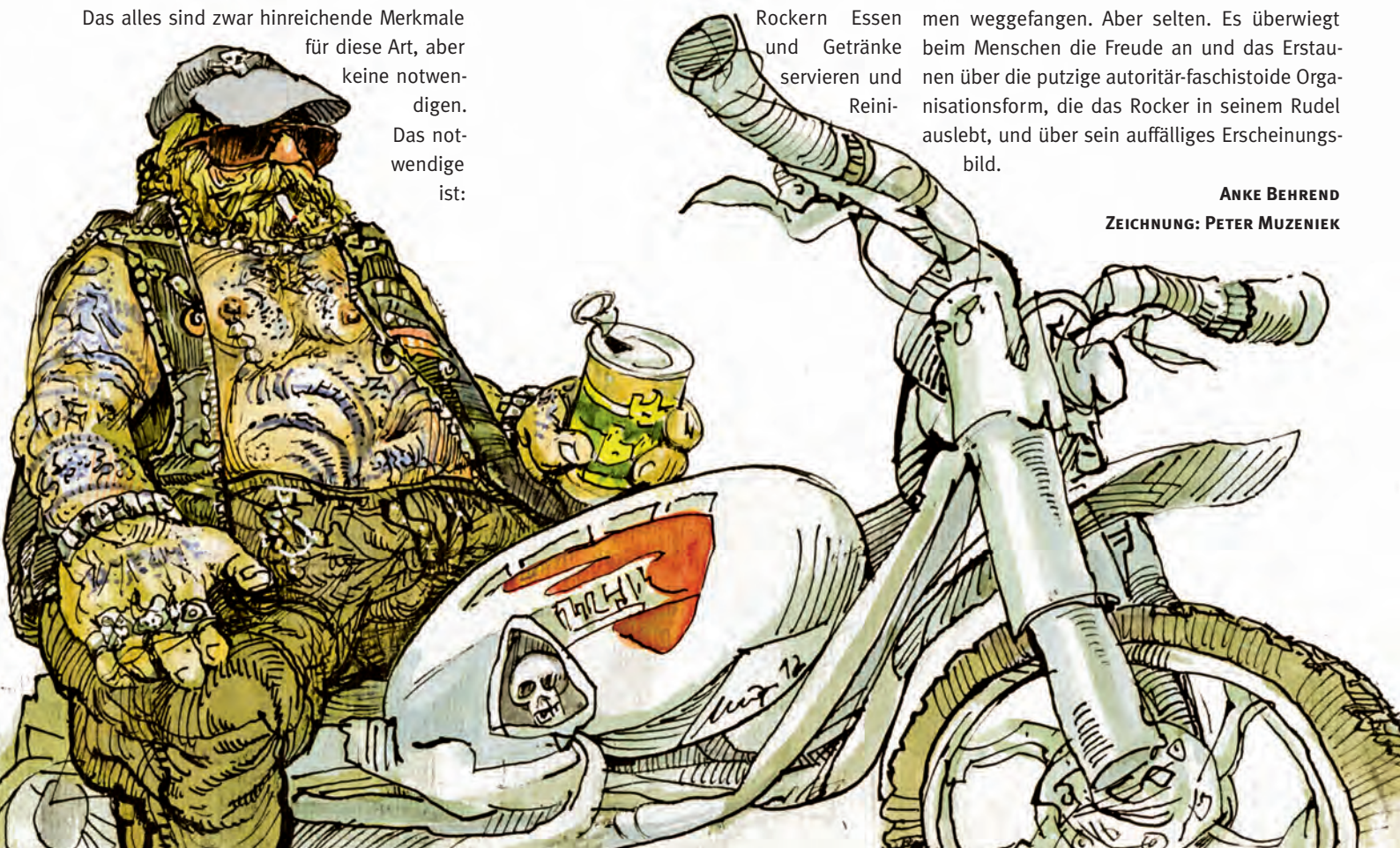
Nach weiteren ein bis zwei Jahren durchläuft das Rocker eine Probemitgliedschaft im Rudel. Endlich darf es sogar sein Geld mit ranghöheren Individuen im Rudel teilen: Mitgliedsbeiträge, Beiträge für den Markenschutz und eine Art Mehrwertsteuer für alle illegalen Geschäfte fallen an, und das Rocker ist erleichtert, dass es seine Finanzangelegenheiten nicht mehr selbst regeln muss. Außerdem genießt es die Freiheit, sich nicht zu waschen. Das Rudel (genannt Club) bestimmt sein ganzes Leben. Dafür hat das Rocker nunmehr das Privileg erworben, rangniedere Artgenossen zu schikanieren.

Zu guter Letzt genießt das Rocker den Status eines Alttieres. Einige ausgewählte Exemplare schaffen es in der Arbeitsteilung des Rudels bis zum Schriftführer oder Kassenwart. Beliebter jedoch sind Posten als Zuhälter, Drogendealer, Menschen- oder Waffenhändler, Auftragskiller oder V-Mann.

Von den Menschen hat das Rocker nicht viel zu befürchten, denn es gehört nicht zur menschlichen Nahrungskette. Wenn einzelne Exemplare durch Bluttaten an Artgenossen aufgefallen sind, werden sie gelegentlich von Menschen in Uniformen weggefangen. Aber selten. Es überwiegt beim Menschen die Freude an und das Erstaunen über die putzige autoritär-faschistoide Organisationsform, die das Rocker in seinem Rudel auslebt, und über sein auffälliges Erscheinungsbild.

ANKE BEHREND

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK



Die Russin Scharapowa trennt sich von ihrem Verlobten – und präsentiert nach 18-monatiger Schwangerschaft ihr Baby.

**Ohne Verlobten dauert alles doppelt so lange.**

Aus: *Süddeutsche Zeitung*  
Einsender: Sieghard Berger, per E-Mail

**Ausbildung zum Seelsorger am Telefon**

**Und zum Rettungsschwimmer am Radio.**

Aus: *Thüringer Allgemeine*  
Einsender: Dr. Ewald Prater, Erfurt

Dieter Thomas Kuhn (47), Schlagersänger, sammelt die Unterwäsche von Fans, die bei seinen Konzerten auf die Bühne geworfen werden.

**Sportart: Fan-Weitwurf.**

Aus: *Sächsische Zeitung*  
Einsender: Rainer Kühnast, Dresden

**Wenn Babys zu viel schreiben, machen die Eltern nicht unbedingt etwas falsch.**

**Aber die Redakteure!**

Aus: *Thüringische Landeszeitung*, Einsender: Christian Hirte, Bad Salzungen, u. a.

Bei dem Unfall wurde ein Autofahrer verletzt. Nach Angaben der Autobahnpolizei handelte es sich um einen jungen Bullen. dpa

**Was heutzutage so alles Auto fährt ...**

Aus: *Nordkurier*  
Einsender: Fritz Koch, Neustrelitz



Hier steht jetzt die BU. Hier steht die Bu.

**Gut zu wissen.**

Aus: *Frankfurter Rundschau*  
Einsender: Christian Fröhner, Wiesbaden

## Essen 2: Hänschen-Geschnetzeltes

**Hat die Hexe aus dem Märchen doch gewonnen!**

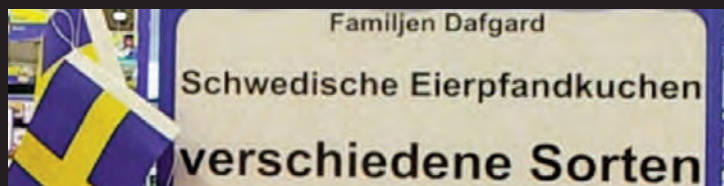
Speisekarte *Berenice Pausenversorgung*  
Einsender: C. Kusch, per E-Mail

## Die besten Tipps zum Wochenende

**Wilde Verfolgungsjagd auf der A 4** **Bild** **Dir Deine Meinung!**

**Mit echten Polizisten als Zuschauer!**

Werbeplakat an einem Zeitungsgeschäft  
Einsender: Ronald Bergmann, Großschönau



**Rückgabe erwünscht.**

Edeka-Center, Strausberg, Einsender: Wolf Pohlmann, Berlin



**Gold. Retr. Welpen, m. Pap.** geimpft, gechipt in beste Hd. abzugeb., ☎ 037346/91005

**Aber hoffentlich nicht kastriert.**

Aus: *Freie Presse*  
Einsenderin: Barbara Scheunert, Zwickau

sehen vor, eine Markt- und Veranstaltungshalle im Erdgeschoss zu errichten. Im Obergeschoss

**Wahrscheinlich ein Hundeklo.**

Aus: *Bitterfelder Spatz*  
Einsender: Christof Hagner, Bitterfeld-Wolfen

Wenn Leubnitz im September dem Königsbesuch von 1912 gedenkt, soll so viel wie möglich authentisch sein. Deshalb werden

**Nur der Genitiv nicht.**

Aus: *Freie Presse*  
Einsender: Hans-Jürgen Eichhorn, Plauen

### Poetische Kostbarkeit

Die Zeit vergeht ja wirklich wahr, heute Oma wirst du

## 70 Jahr!

Vor kurzem erst warst im Hospiz,  
hast Angst erliden müssen und geschwitzt.  
Das Ersatzteil sitzt jetzt fest  
und du machst daraus das Best.  
Mit viel Humor gehst du durchs Leben,  
das ist unsre Oma eben.  
Deine Gockel sind sehr bekannt,  
weit über's Neukirchner Heimatland.  
Dum mach weiter so noch lange Zeit,  
weil sich jeder auf die Gockel g'freit.  
Viele Gäste aus Nah und Fern,  
kommen und gratulieren dir gern.  
Dum wünschen wir zu deinem Wiegenfeste,  
nur das Allerbeste.

Aus: *Göttinger Tageblatt*  
Einsender: Bodo Geiersbach, Duderstadt

**„Nästhäkchen“ tragen bei den Jüngsten den Sieg davon**

**Und wer hat den Duden davongetragen?**

Aus: *Nordkurier*  
Einsenderin: Sigrid Penz, Basedow

Cielo“. Der Himmel liegt in Punta del Mar, Spanien, und drei Männer haben sich dorthin auf den Weg gemacht, um ihre Unschuld zu verlieren. Keiner der Freunde war schon einmal in einer Frau zusammen. Lars, Phillip und

**Na, Gott sei Dank!**

Aus: *Leo-Magazin*  
Einsender: Raik Lehnert, Coswig/Anhalt

Einäscherungsnummer:

Für die beauftragte Einäscherung erlauben wir uns, wie folgt zu berechnen  
1 Einäscherung inkl. Amtsarzt

**Daher der Ärztemangel!**

Rechnung einer Bestattungsfirma, Einsender: D. Hofer, Cottbus

# Peres bittet Gauck bei Beschneidung um Hilfe

**Neuer Job: Bundesbeschneider.**

Aus: *Berliner Morgenpost*, Einsender: Dieter Fritzsche, Borstendorf, u. a.

statt. Unterdessen hat Barcelona-Profi Eric Abidal vier Monate nach seiner Lebenstransplantation wieder mit dem Training begonnen. „Ich habe wieder

**Gesamtorganspende?**

Aus: *Die Welt*

Einsender: Manfred Wendland, Nürnberg



Florian Silbereisen an der Seite von Pia Douwes in der Hauptrolle des Musicals „Elisabeth“ während der Proben.

## Drillinge! 4 Mädchen

**Typisch Krankenhausabrechnung**

Aus: *Tagesspiegel*

Einsender: Volker Klimpel, Dresden

**Herbstfest der Verwechslungen.**

Aus: *Ostsee-Zeitung*

Einsender: Wolfgang Koslowski, Greifswald

Mieter die ihre Keller nicht mit einem Namen versehen haben werden geöffnet.

Mieter die ihre Fahrräder nicht gekennzeichnet haben werden entsorgt, ebenso die Kinderwagen.

04.05.2012

**Und Mieter, die das Schild nicht verstehen, werden geschreddert.**

Aushang in Berlin-Neukölln, Einsender: Iris Daher, Berlin

**Kochrezept des Monats**

Der blinde Glaube an die Überlegenheit des Sozialismus wurde auch noch wissenschaftlich verbrämt. Die Mitschuld der vielen Professoren wird in der Aufarbeitung der Geschichte viel zu wenig gewürdigt.

**Wo bleibt der Karl-Murx-Orden?**

Aus: *Superillu*

Einsender: Klaus Eichentopf, Zwickau

Trocknen Sie sie gänzlich auf Papiertüchern. Erhitzen Sie viel des Olivenöls in einem Skillet und braten Sie die Aubergine, bis sie braun sind. Leeren Sie auf Papiertücher.

Braten Sie Sellerie im gleichen Öl, wie die Aubergine und, wenn Braun, von der Wanne löschen. Fügen Sie Zwiebel und Koch bis Weiche hinzu. Fügen Sie Tomaten und Koch leicht für 10 Minuten hinzu.

Fügen Sie restliche Bestandteile hinzu, bringen Sie die Aubergine und den Sellerie zur Wanne, zurück und sieden Sie andere 5 Minuten. Nach der Herstellung Sie können dieses einmachen oder ihm Kälte dienen.

Aus: [www.traditional-food.com](http://www.traditional-food.com)

Einsender: Dr. Stefan Lerch, Marktrodach

## Pkw verlässt nach Zusammenstoß Unfallort

**Fahrer wurde abgeschleppt.**

Aus: *Sächsische Zeitung*

Einsender: Dieter Strahl, Löbau

Cottbus geschafft. Die Minderjährigen im Alter zwischen 13 und 14 Jahren erwischten Bundespolizisten ohne Begleitung und ohne Zugticket in einem Regional-Express. Die Beamten

**Die Polizei – dein Freund und Schwarzfahrer.**

Aus: *Oranienburger*

*Generalanzeiger*

Einsenderin: Erika Schönmeyer, Hohen Neuendorf

WOLFEN/RAGUHN/MZ - Mehrere Liter Diesel wurden aus einem geparkten Lkw in der Wolfener Jahnstraße entwendet. Außerdem wurde die Seitenscheibe des Täters zerstört. Schaden laut

**Besondere Kennzeichen: Täter hat eine Scheibe.**

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*

Einsender: Ralf Stoll, per E-Mail

Mutter, Vater und nun das Baby, alle drei am gleichen Tag geboren

**Und wo bleibt der Hund?**

Aus: *Thüringer Allgemeine*

Einsender: Jochen Sauerbier, Roßleben

brannte ab. Ein junger Adler verendete, zwei versenkten sich die Federn. Sie werden

**Besser Senkfeder als Senkfuß.**

Aus: *Schweriner Volkszeitung*

Einsender: Kurt Schuster, Schwerin

ne-Star beginnt **um 20 Uhr.** Der Eintritt kostet 15 Uhr.

**Und los geht's um 16 Euro.**

Aus: *Freie Presse*,

Einsender: Karl Köllner, Chemnitz

**Zwickau.** 108 Läufer drehten bei der 2. Veranstaltung des Zwickauer Stundenlaufes ihre Runde. Genau eine Hälfte nahm den Halbstundenlauf und die anderen 54 die halbe Stunde in Angriff. Das hat es in all

**Und die dritte Hälfte lief 30 Minuten.**

Aus: *Freie Presse*

Einsender: Marco Warnk, Mülsen

**Die Vorderansicht des Gutshauses in Wiepkenhagen erstrahlt in hellem Geld.**

**Hauptsache nicht in Schwarzgeld.**

Aus: *Ostsee-Zeitung*, Einsenderin: Erika Neumann, Ribnitz-Damgarten



**A**rbeitslos trafen wir uns seit je um sechs früh im Wald: der Philosoph, ein Slawist und ich. Still rauchten wir im Nebel zum Start am Steinpilzfleck, dann kroch jeder für sich in die Schonung. Um acht gab's am Findling ein Pils, um zehn das Ei mit Senf – ein spartanischer Sport ohne Stress und Strapazen. Am Nachmittag fragte einer: »Wie lange noch?«, und die anderen antworteten: »Bis es finster wird.«

Während der Fußballweltmeisterschaft ist der Slawist dann nach Kamtschatka geflohen, vor den Public Viewings, dem Knattern der Fahnen, den Tröten. Kurz nach ihm ging auch der Philosoph seines Wegs; es hieß, er hätte sich mykologisch vertan. In Wahrheit war es das Seppuku eines Schrats alter Schule. Seitdem muss

ich sehen, dass es ohne sie geht. Wer auch sollte die schweisgsamen Männer ersetzen?

Arno vielleicht, der immer noch spitzelt und die Macke wettzumachen sucht, indem er andauernd lacht? Ein sympathischer Zug vielleicht für seine PR-Lehrlinge. Kriegt er Hunger, packt er Speck und Gurke zwischen Stullen, jede Scheibe telefonbuchstark, hängt

## Nach der Wende Walhall, Pilze und Lust auf Lolitas

wie eine Eierschlange den Kiefer aus, beißt rein, fragt dumm rum und schnurpst – eine Verhörmethode, wie sie selbst die CIA nicht kennt.

Weniger problematisch wäre da Gregor, der seit seiner Zeit bei den Raketen in der Sternwarte sitzt. We-

nigstens er könnte Abstand zu sich halten, aber aus Angst zu erkranken, süßfellt er neuerdings Tee, mampft Erde, Zwieback, Haferschleim – ein Zweimetergerippe mit Lust auf Lolitas. Im Pack könnte er sie haben, doch der Blutspenderpass ist ihm wichtig. Auch interessiert ihn der Shiitake-Pilz, von dem Chinesen meinen, dass er gegen Magen- und Leberleiden hilft, gegen Krebs, Kopfschmerz, Sklerose; das Silberohr, das bei Tuberkulose und Hypertonie nützen soll, zumal in Verbindung mit Reis. Spaßeshalber erzähl ich ihm, wie auch der heimische Wald vor Heilpilzen strotzt; seitdem krieg ich ihn nicht mehr vom Hacken.

Mit Nolte ginge es, läge er nicht immerzu im Clinch mit sich, ein Misanthrop im Dienst am Patienten. Lehrbuchgemäß sitzt die Krux auch bei ihm



klar in der Kindheit. »Du wirst Arzt, dann machst du den Opa gesund!« Leider hatte Opa als Künstler kein Glück, wurde auf Parteibezeichnung Werbezeichner für Malzkaffee, brachte es zu einem Gehilfen, einer Datsche, einer Yacht und starb – zum Pech für Nolte – zu früh. Dass Nolte mit Vierzig nun Maler sein will, ist klar ein Fall für die Couch. Dummerweise ist er selbst Psychiater.

Verrückt, dass sich auch ein berühmter Schriftsteller wie Erich mir nun anschließen will, ein alter Kämpfer auf der stets falschen Seite. Hat er Heimweh nach den Wäldern, macht er endgültig schlapp? Vorm Zusammenbruch Werwolf, unter Pieck Genosse und unter Ulbricht Knast, bei Honecker Dissident, nach der Wende Walhall. Verwirrend sein Gang zur Geschichte, die noch qualmt – nichts für einen, der sich zu besänftigen sucht, dem

# Rübezahl

es um Pilze geht, um die Ruh untern Wipfeln.

Bleiben Olaf und Ronny; keine Ahnung, was sie treibt, mich zu nerven. Sie würden den Fleck im Wald und den Wald als solchen verfehlen, vom verabredeten Zeitpunkt zu schweigen. Wäre dem anders, und es käme zum Treff, gäbe es am Findling statt Bier nur Bordeaux, statt Eiern mit Senfiberische

## Das Seppuku eines Schrats: gestern rot, heute tot.

Schinken-Baguettes mit Trüffeln, statt f6 kubanische Bolzen. Zudem müsste Olafs Fahrer mit, was ihn nach drei Jahren Hartz IV nicht störte: in Livree Picknickkorb und Klimabox durch Moskitoschwärme schleppen, nachschenken, Ascher halten, »Chef« sagen. Gut mög-

lich, dass ich sie tief in den Wald hinein führte, schweigend hülfe, ihre Sussex-Körbchen zu füllen: einen Champignon ins linke, einen Knollenblätterpilz ins rechte, einen Perlpilz, einen Pantherpilz, einen Wulstling; Hexenröhrling, Satansröhrling, Schleimling, ein jedes Exemplar taufrisch. Risspilz, Rußkopf, Rübling. Als Rübezahl ist man ja entweder so oder so, mal schalkhaft, mal bieder – störrisch und beugsam, bescheiden und stolz, freundlich oder rabiat. Käme der eine Karl-Marx-Städter Thälmannpionier noch mit Infusionen davon, fiele der andere vielleicht später der Gerechtigkeit zum Opfer: gestern rot, heute tot.

Mehrzahl, Einzahl, Rübezahl. Unterm Strich bleibt jede Rübe für sich. Nur meine Frau kommt immer wieder auf Nolte.

RAINER KLIS  
ZEICHNUNG: KAT WEIDNER



PAUL PRIBBERNOW



KRIKI



JAN TOMASCHOFF

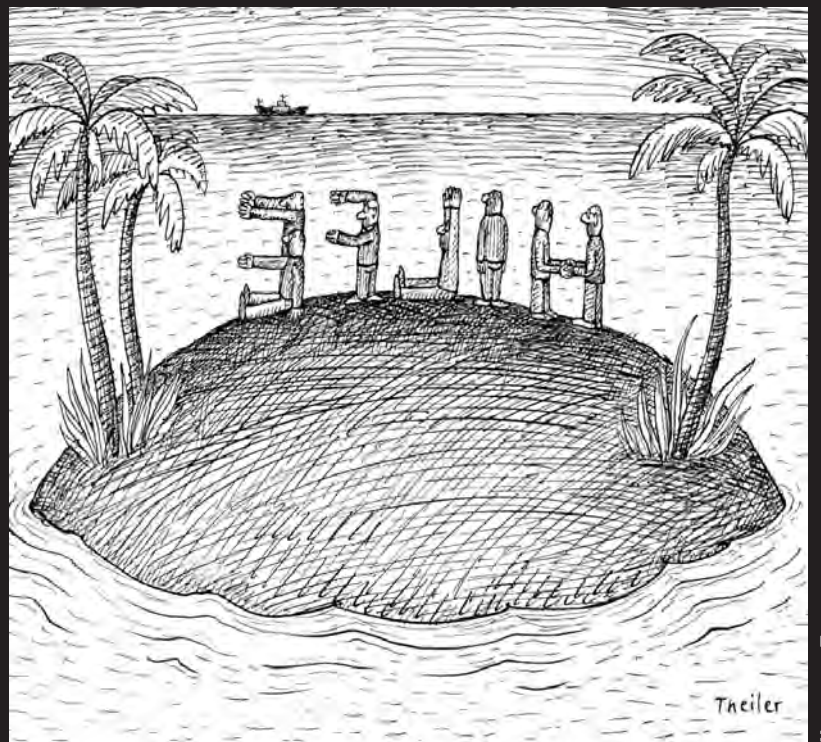
DU BEKOMMST DEINE VOLLEN BEZÜGE-  
DANN VERGISS WENIGSTENS ZU HAUSE  
DEN VORZEITIGEN  
RUHESTAND!



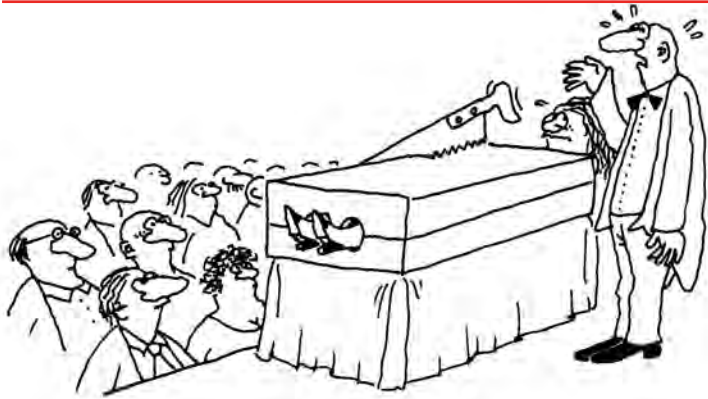
SOBE



OLIVER OTTITSCH



WOLFGANG THEILER



Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €.

LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin oder per E-Mail an: [verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de)

Absender nicht vergessen!

Kennwort: LMM 1480 • Einsendeschluss: 5. November 2012

## LMM-Gewinner der 1479. Runde



**Ins Netz gegangen sind:**

»Essenmarken nehme ich nicht.«

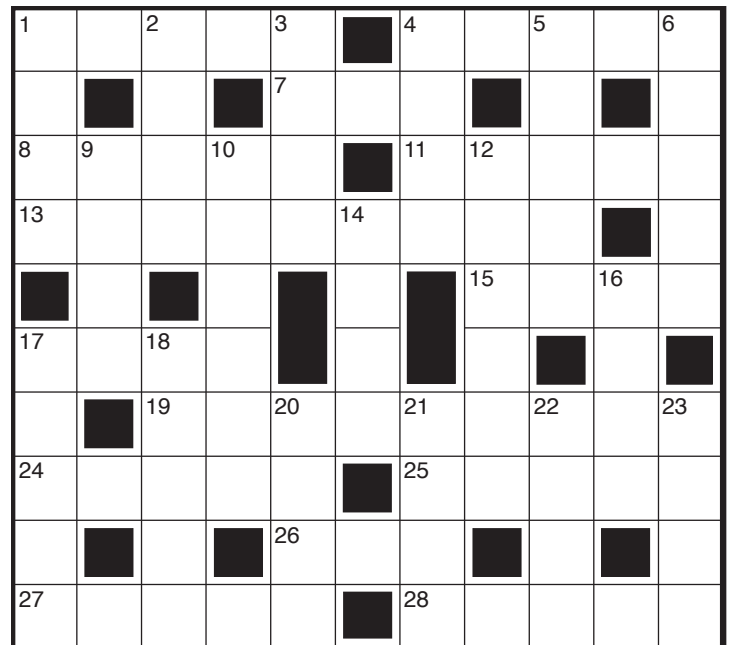
**THOMAS HUTH,  
DESSAU-ROSSLAU**

»Ich angle nicht, ich harpuniere.«

**TOBIAS KUNISCH,  
BERLIN**

»Das ist doch nur ein kleiner Fisch, Sie sollten sich mehr um die dicken kümmern!«

**ARNOLD JUSCHAK,  
WILDAU**



**Waagerecht:** 1. in Vergessenheit geratenes Zauberwort, 4. ausgehöhlte Mameluckenrumba, 7. halbiertes Quartett, 8. sitzt in der Starubahn, 11. kommt beim Rauspulen raus, 13. zwei Pfund schweres Längenmaß, 15. apostrophierte Prügel, 17. so erstaunt kann auch ein Tenor sein, 19. Wagners Villa, erbaut aus Wahnsinn und Friedfertigkeit, 24. berlinischer Nutenkunde, 25. gefangen im Maisnetz, 26. die Hälfte vom alten Griechenland, 27. Freudenruf angesichts einer Ölpflanze, 28. Hürde für Legastheniker.

**Senkrecht:** 1. kopfstehendes Jungtier, 2. siedelt im Totoultimatum, 3. kopfstehendes Ungeziefer, 4. unvergoren auch Alkoholikern zuträglich, 5. amputierter Handwerker, 6. vertippte Baumstraße, 9. die Damen Hayworth und Tushing-

ham hörten drauf, 10. Kleinholzgewächs, 12. grunzt in der Hypekarikatur, 14. hatte stets einen Plan, 16. geschrumpfte Einfälle, 17. Scherzkeks der Operette, 18. wohnhaft in der Flachsweberei, 20. laut Kanon tot, 21. kann auf Ein-, Aus- oder Wasser folgen, 22. Göttin im Bleisals, 23. spreizt sich im Paradeanzug.

**Auflösung aus Heft 10/12:**

**Waagerecht:** 1. Borid, 5. Serum, 8. Ulaga, 9. Tudor, 10. Spa, 12. Schmaus, 13. Karat, 15. Weber, 18. Norilsk, 20. Emu, 21. Esrom, 23. Ennis, 24. Römer, 25. Steak.

**Senkrecht:** 1. Batik, 2. Ruder, 3. Ilo, 4. Darsteller, 5. Sam Hawkens, 6. Rosa, 7. Maas, 11. Pute, 14. Atom, 16. Börse, 17. Remek, 18. Neer, 19. Ruhm, 22. Sit.

## Meisterwerke Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



Kommt ein Zeichner zum Bäcker und sagt: »Ich hätte gern 99 Brötchen.« Sagt die Bäckersfrau: »Warum neh-

men Sie denn nicht hundert?« Sagt der Zeichner: »Um Himmels willen, wer soll die denn alle essen!?«

Ein Witz, frisch wie das Brötchen der Bäckersfrau.

Oder noch so einer, diesmal für Kunstkenner, damit auch die Intellektu..., na ihr wisst schon, die mit den Brillen, was zu lachen haben: Picasso kommt ins Büro und sagt: »Chef, darf ich heute zwei Stunden früher Schluss machen? Meine Frau will mit mir einkaufen gehen.« – »Kommt ja überhaupt nicht in Frage, Schulze, äh, Picasso!« Sagt Picasso: »Vielen Dank, Chef!« – Dazu muss man wissen, dass Picasso nämlich gar nicht gerne einkaufen ging.

Zeitlose Klassiker wie dieser, immer wieder neu erfunden von genialen Künstlern, werden nie schal. Z.B. der, wo ein Zeichner zum Bäcker kommt und sagt: »Ich hätte gern 99 Brötchen.« Sagt die Bäckersfrau: »Um

Himmels willen, wer soll die denn alle essen!?« Sagt der Zeichner: »Stimmt. Dann nehm ich eins von den Schokohörnchen da vorne und einen Kaffee. Danke.«

Das wirkt vertraut und ist doch schon mal dagewesen. Originalität, neu gedacht sozusagen. Z.B. kam Vermeer einmal vom Arzt, und das Mädchen mit dem Perlenohrring fragt ihn: »Was hat der Arzt gesagt?« – »Dreißig Euro.« – »Nein, ich meine, was hast du gehabt?« – »Zwanzig Euro.« – »Nein, was dir gefehlt hat!« – »Na, vier Euro. Außerdem leide ich unter einer Rechenschwäche.«

Oder um es mit dem vorliegenden Kunstwerk zu sagen: Treffen sich Picasso und das Leben – einer tot.

**F. Asmussen**



Sie wollen als Weihnachtsmann ernst genommen werden und trotzdem Heiterkeit verbreiten? Und Dankbarkeit ernten? Und einen Schnaps spendiert bekommen?  
All das erreichen Sie mit einem EULENSPIEGEL-Abo, inklusive der repräsentativen Geschenk-Urkunde! Einfach witzig! Doppelt witzig wird es

mit dem EULENSPIEGEL-Premium-Abo. Darin enthalten sind die monatliche Online-Ausgabe als PDF und ein kostenloser Zugang zu unserem Online-Archiv, voll mit Witzen und Cartoons.  
Und weil der EULENSPIEGEL den Weihnachtsmann ernst nimmt, gibt es für ihn eine Prämie obendrauf.

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

Bitte einsenden an: Eulenspiegel GmbH, Abo-Service, Gubener Str. 47, 10243 Berlin | Fax: 030 / 2934 6321

EULENSPIEGEL-Bestell-Coupon

- ☐ EULENSPIEGEL-Basis-Abo für 28 Euro im Jahr (wahlweise mit Geschenk-Urkunde zzgl. 2 Euro)
- ☐ EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 33 Euro im Jahr (wahlweise mit Geschenk-Urkunde zzgl. 2 Euro)
- ☐ EULENSPIEGEL-Weihnachts-Abo für 30 Euro im Jahr inkl. Geschenk-Urkunde
- ☐ EULENSPIEGEL-Weihnachts-Premium-Abo für 35 Euro im Jahr inkl. Geschenk-Urkunde, E-Paper und Archiv-Nutzung im Internet
- ☐ ab dieser Ausgabe    ☐ ab kommender Ausgabe    ☐ Weihnachts-Ausgabe

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name \_\_\_\_\_  
Straße, Nr. \_\_\_\_\_  
PLZ, Wohnort \_\_\_\_\_  
E-Mail (notwendig bei Premium-Abo) \_\_\_\_\_

Zahlungsweise:

- ☐ per Abbuchung    ☐ per Rechnung

Bankleitzahl \_\_\_\_\_ Bankinstitut \_\_\_\_\_  
Konto-Nr. \_\_\_\_\_ Kontoinhaber \_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

Nur bei Geschenk-Abos:  
Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name \_\_\_\_\_  
Straße, Nr. \_\_\_\_\_  
PLZ, Wohnort \_\_\_\_\_  
Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) \_\_\_\_\_

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde

- Die Urkunde / das 1. Heft    ☐ soll beim Beschenken  
                                                 ☐ bei mir eintreffen.
- Termin    ☐ vor Weihnachten (ab 14.12. lieferbar)  
                 ☐ direkt zu Weihnachten  
                 ☐ am \_\_\_\_\_
- Meine Abo-Prämie    ☐ EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender 2013  
                                 ☐ Eulenspiegels Postkartenkalender 2013  
                                 ☐ Buch R. Niemann: „Besser ein Vorurteil...“

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Für Auslands-Abos berechnen wir 8 Euro Versandkosten im Jahr. Das Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.  
**Weihnachts- und Geschenk-Abos enden automatisch nach einem Jahr.**

MARIO LARS



**Herausgeber**  
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

**Geschäftsführer und Verlagsleiter**  
Dr. Reinhard Ulbrich  
[verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de)

**Redaktion**  
Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur),  
Gregor Füller, Andreas Koristka,  
Dr. Reinhard Ulbrich  
[redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de)

**Gestaltung & Satz**  
Tel.: (0 30) 29 34 63 18  
Michael Garling  
[grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de)

**Redaktionssekretariat**  
Martina Kremer  
Tel.: (0 30) 29 34 63 11  
Fax: (0 30) 29 34 63 21  
[verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de)

**Anzeigenleitung**  
Dr. Peter Keller  
Tel.: (0 30) 29 34 63 14  
Fax: (0 30) 29 34 63 22  
[anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de)

**Vertriebsleitung und Marketing**  
Julia Reinert  
Tel.: (0 30) 29 34 63 16  
Fax: (0 30) 29 34 63 21  
[vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de)

**Abonnement-Service**  
Eulenspiegel GmbH  
Christiane Reinicke, Anke Reuter  
Gubener Str. 47, 10243 Berlin  
Tel.: (0 30) 29 34 63 17  
Tel.: (0 30) 29 34 63 19  
Fax: (0 30) 29 34 63 21  
[abo@eulenspiegel-zeitschrift.de](mailto:abo@eulenspiegel-zeitschrift.de)

**Druck**  
möller druck und verlag gmbh, Berlin

**Ständige Mitarbeiter**  
Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,  
Harm Bengen, Matthias Biskupek,  
Lo Blickendorf, Peter Butschkow,  
Carlo Dippold, Rainer Ehrhart, Ralf-Alex  
Fichtner, Matti Friedrich, Burkhard  
Fritsche, Arno Funke, Gerhard Glück,  
Barbara Henniger, Renate Holland-  
Moritz, Frank Hoppmann, Rudi  
Hurzlmeier, Michael Kaiser, Christian  
Kandeler, Florian Kech, Dr. Peter  
Köhler, Kriki, Cleo-Petra Kurze, Ove  
Lieh, Werner Lutz, Peter Muzeniek,  
Nel, Robert Niemann, Michael Pan-  
knin, Ari Plikat, Enno Prien, Andreas  
Prüstel, Erich Rauschenbach, Ernst  
Röhl, Reiner Schwalme, Felice v.  
Senkbeil, André Sedlaczek, Guido  
Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Svo-  
boda, Peter Thulke, Kat Weidner,  
Freimut Woessner, Erik Wenk,  
Dr. Thomas Wiczorek, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,  
Zeichnungen, Fotos übernimmt der  
Verlag keine Haftung (Rücksendung  
nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos,  
deren Urheber nicht ermittelt werden  
konnten, bleiben berechnete  
Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks,  
Immobilien, Erbschaften und  
Adoptionsbegehren an:  
Eulenspiegel GmbH,  
Gubener Straße 47,  
10243 Berlin

**Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 22. November 2012 ohne folgende Themen:**

- **Schulspeise-Caterer entschädigt erkrankte Kinder mit Lehrmittelgutscheinen.**  
– Kotzen die Kinder erneut?
- **Pudel stirbt bei Wetten, dass ..?** – Zieht er jetzt ausgestopft von Sendung zu Sendung?
- **Schockierende Bilder vom CDU-Parteitag** – Wie oft kann man Kohl aufwärmen?
- **Steinbrück redet über seine Nebeneinkünfte** – Was verdient er damit?